

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

SAUERLAND

HEFT 4 · DEZEMBER 2018
ISSN 0177-8110



SAUERLAND - MUSEUM

MUSEUMS- UND KULTURFORUM SÜDWESTFALEN

MUSEUMSREIF

Unsere neu gestaltete Ausstellung zur Geschichte und zum Leben der Menschen im Sauerland.

Weitere Informationen unter:
www.sauerland-museum.de

Alter Markt 24-30
59821 Arnsberg
Tel. 02931 94-4444



Fotos: Sandra Peier - WOLL Magazin



NEU: ATELIER VON ELISABETH ROSE BEI ROSE-HANDWERK

Bekannt ist die Manufaktur für hochwertige Tische, Leuchten und Accessoires aus eigener Fertigung. Jetzt wurde das Atelier von Elisabeth Rose im Showroom integriert und im Herbst 2018 eröffnet. Besuchen Sie uns!



ROSE - HANDWERK®
TISCHE | LEUCHTEN | ACCESSOIRES



Manufaktur & Werksverkauf
Zum Wasserturm 14
59872 Meschede-Freienohl
Telefon 02937 - 96989-0
Montag - Freitag: 10 - 18 Uhr

www.rose-handwerk.de
www.facebook.com/RoseHandwerk
www.esstisch-manufaktur.de
www.pendelleuchten-manufaktur.de
NEU: Jeden Samstag: 10 - 14 Uhr

SAUERLAND

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

HEFT 4 · DEZEMBER 2018

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das letzte Heft dieses Jahres liegt nun vor Ihnen. Wir sind froh darüber wieder eine - hoffentlich ankommende - Mischung präsentieren zu können, nicht allein von den Inhalten her gesehen, sondern auch bezogen auf die Autorinnen und Autoren. Außerdem haben wir diesmal im Mittelteil ein Werk des einheimischen Künstlers Eugen Senge-Platten abgebildet.

Zu Wort kommen in dieser Ausgabe auch junge Menschen mit interessanten Beiträgen und nicht nur die bewährten und engagierten Mitstreiter der älteren Generation. Zu diesen gehört Günther Becker aus Altenhudem, der seit den 70er Jahren im Redaktionsstab, ungeachtet seiner mehrfach ausgezeichneten vielfältigen Aktivitäten, stets engagiert mitgearbeitet hat. Auf seinen Wunsch hin haben wir ihn mit großer Dankbarkeit dafür aus dieser Aufgabe bei uns verabschiedet. Der Heimatarbeit wird er aber in seinem direkten Umfeld verbunden bleiben.

An seiner Stelle ist der Kreisarchivar aus Olpe Herr Jörg Endris Behrendt in die Redaktionskonferenz eingezogen. Wir danken ihm für die Zusage und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Nun noch eine Erklärung zu unserem neuen Internetauftritt zu den in Holt-hausen diskutierten Servicefunktionen für die Heimatarbeit:

Wir haben uns zunächst mal dazu entschieden, kein paralleles Angebot zu dem des Westfälischen Heimatbundes aufzubauen. Dessen erheblich aufgewertete Internetseiten enthalten inzwischen insbesondere unter der Schaltfläche „Service und Wissen“ interessante Informationen für die Arbeit vor Ort. Dazu kommen ständig weitere aktuelle Informationen und Angebotedirekt per Newsletter.

Zum guten Schluss wünschen Ihnen und Ihren Familien der Vorstand und die Redaktionskonferenz ein besinnliches Weihnachtsfest. Für das neue Jahr mögen uns Gottes Segen für ein friedvolles Miteinander, Gesundheit und Zufriedenheit begleiten.

Guatt helpe
Ihr/Euer



Elmar Reuter

TITELBILD

Blick vom Turm der Hohen Bracht in Richtung Nordnordost, am linken Bildrand der Homert-Kamm. Im Frühdunst am Horizont der Stimmstamm (zwischen Meschede und Warstein) sowie die Ramsbecker Höhen. Rechts im Bild Lenne-stadt-Altenhudem. Foto: © Antonius Klein

AUS DEM INHALT

Geschichte

„Großstadtunsitten“ Markante Probleme des frühen Skitourismus	4
Die Familie „von Meschede“, die Paderborner Jesuiten und Friedrich Spee	8
Erinnerung an Franz Stock im neuen Sauerland-Museum	10
„Kölscher Klüngel“? Wurde die Grafschaft Arnberg 1368 an Köln verkauft oder verschenkt?	12
Eine „Archäo-Radtour“ an der oberen Ruhr	14
Neheim - Der Blick hinter die Fassade	34

Natur · Landschaft · Siedlung

Ein Natur-Almanach	16
400 Jahre alte Eiche gerettet	18

Heimat · Kultur · Gesellschaft

Kultur ist uns MehrWert	19
Hochschule als Partner des Ehrenamts – Multimedia im Museum – eine Chance auch für kleine Häuser (Folge 2)	20
Nachbarschaftliches Wohnen im „Rinschen Park“ – Wohnungsgenossenschaft garantiert lebenslanges Wohnrecht	22
Von traditionell bis experimentell: Die Südwestfälische Galerie zeigt Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts	24
Der August-Macke Förderpreis – Eine Verbindungsstelle zwischen dem Sauerland und jungen Kunstschaffenden	28
63. Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes (WHB) in Brilon	30
Farbenglanzkirche Alles darf sein. Leben in Farbe	36
Ein Spiritueller Sommer voller Licht	39
Waldhausen – ein Dorf feiert seinen Geburtstag	40
Treffen der Ortsheimatpfleger der Stadt Meschede	42

Sprache

Et nigge Johr	7
Gurr'n Muargen – Guten Morgen	38
Miëmaken! Mitmachen! Beim 25. Plattdeutschen-Tag in Cobbenrode	42

Personalien

Literatur

Veranstaltungen

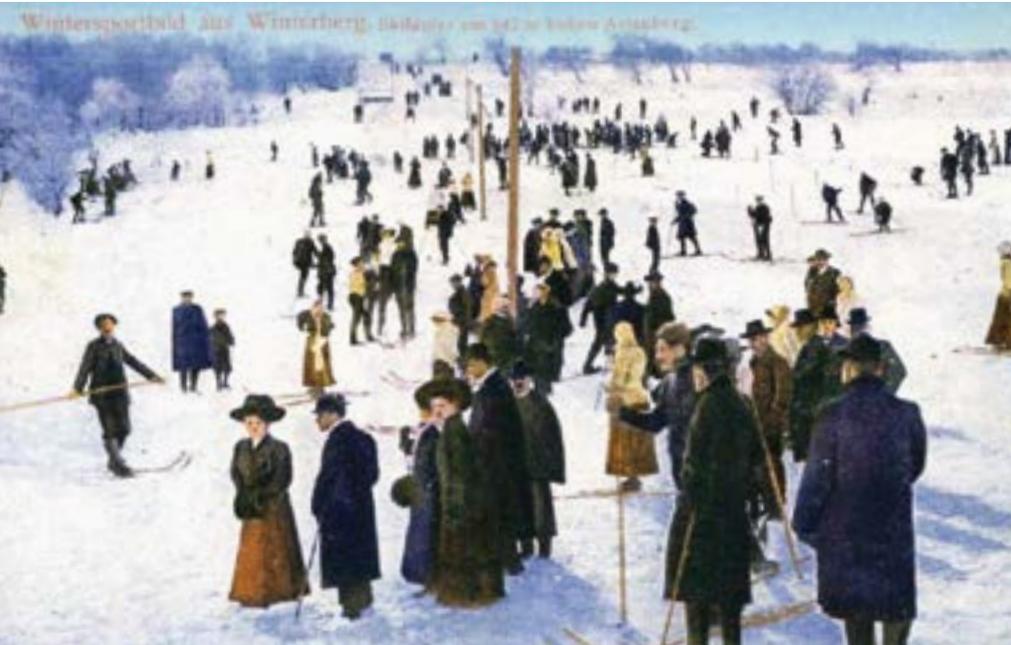
Informationen der Redaktion

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe, Redaktionsschluss	50
---	----

Impressum

„Großstadtunsitten“ Markante Probleme des frühen Skitourismus

Bärbel Michels



Der Skilauf zählte zu den so genannten „Gesellschaftssportarten“ und war ein teures Vergnügen. Entsprechend distanziert beobachtete die ärmere einheimische Bevölkerung das sportliche Treiben. Ansichtskarte (Ak) v. 1910

Am 23. Februar 1907 fand im Winterberger Hotel Vollmer, heute Hotel Leisse, die Gründungsversammlung des „Skiklub Sauerland“ statt. Skilauf zählte damals zu den so genannten „Gesellschaftssportarten“, war ein teures Vergnügen und daher ein Privileg für die begüterten Schichten. Nur sie verfügten über die nötigen finanziellen Mittel und eine geregelte Freizeit, um solch einen Sport auszuüben. Jetzt traf die sauerländische Landbevölkerung erstmals im Winter mit einer größeren Zahl industriell geprägter Großstädter zusammen, die konsumorientiert sowie recht selbstbewusst und freizügig auftraten.

Die ärmere einheimische Bevölkerung hatte zunächst keinen Vorteil von den Fremden. Sie verspürte auch kein Bedürfnis nach körperlicher Betätigung, da sie in der Regel Tag für Tag schwere körperliche Arbeit verrichtete. Entsprechend distanziert sah sie das sportliche Treiben, beäugte äußerst kritisch die Fremden und die freiere Art, in der sie sich gaben.

Der Wintertourismus entwickelte sich zusehends, und die Geschäftsleute erkannten schnell: „[...] der ganze Wohlstand, Handel, Handwerk und Verkehr, insbe-

sondere in Winterberg und Umgebung lebt und fällt mit dem Skisport und dem Fremdenverkehr.“¹ Gastwirt Rossel aus Neuastenberg stellte kurz und knapp fest: „Jede Flock 'nen Daler wert“. Dies versuchten die Befürworter des Wintersports ihren Widersachern immer wieder zu vermitteln, die ihrerseits befürchteten, dass darunter gute, alte sauerländische Sitten, Gewohnheit und Gemütlichkeit leiden würden.

Mit dem gewaltigen Ansturm an den Wochenenden wuchsen erwartungsgemäß die Probleme. Im Jahr 1911 beklagten sich erboste Wintersportler mal über „die Herren Wirte und Hotelbesitzer“, über schlechte Behandlung und teilweise mangelhafte Verpflegung bei überzogenen Preisen, über ein viel zu teures, „unheizbares Zimmer mit höchst ursprünglicher Einrichtung, das zudem höchst lieblich nach dem darunter liegenden Stall duftet[e]“, sprachen von „herumschnauzenden“ Kellnern, mussten „Ewigkeiten“ auf das Essen warten und fanden deshalb, es sei „höchste Zeit, dass die Zustände in Winterberg und seinen Nachbarorten einmal in breiter Öffentlichkeit gebrandmarkt“² würden. Sie rieten ihren Sportfreunden, sich durch mitgebrach-

ZUR AUTORIN

Bärbel Michels ist Ortsheimatpflegerin für das Sorpetal mit den Orten Rehsiepen, Obersorpe, Mittelsorpe, Niedersorpe sowie für Holthausen und Huxel. Sie ist 2. Vors. des Westdeutschen Wintersport Museums in Winterberg-Neuastenberg und schrieb das Buch „Wintersport im Sauerland in früherer Zeit“.

ten Mundvorrat von den „entgegenkommenden Wirten mit dem einnehmenden Wesen“ unabhängig zu machen. Auch Walter Hammer, der 1913 das Buch *Wintersport im Sauerland* herausgab, bedauert in seinem Vorwort die Gleichgültigkeit der Winterberger, die anscheinend ihr „Hauptaugenmerk darauf ausrichten, die Konjunktur auszunutzen“.³

Selbstverständlich nahmen die Winterberger solche Anfeindungen nicht unwiderrprochen hin und kritisierten im Gegenzug das Verhalten der Gäste gehörig. Sogar in verschiedenen Tageszeitungen des Industriegebiets wurde über die Verhältnisse in Winterberg lamentiert, was die Ortsansässigen als rufschädigend empfanden.

Doch weder überzogene Klagen noch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit seinen Versorgungsengpässen und Verkehrseinschränkungen konnten den Wintersportverkehr zum Erliegen bringen. Voller Staunen hören wir, dass es zum Jahresende 1917/18 den Wirten unmöglich war, alle angereisten Sportler aufzunehmen und zu beköstigen. Es fehlten fast sämtliche Lebensmittel, aber auch Obst, Fett, Seife, Waschpulver und vieles andere mehr.⁴

In dieser schwierigen Situation setzte sich Bürgermeister Müller beim Landrat in Brilon für die Belange der Wirte ein. Er betonte, dass die derzeit anwesenden Sportler doch meist im Kriegsdienst ihre Nerven zerrüttet hätten und „durch den Wintersport zu stählen beabsichtigten“.⁵ Tatsächlich wurde die Gastronomie nun bevorzugt versorgt. Das führte aber zu bitteren Klagen bei den Einheimischen,



Mit dem gewaltigen Ansturm an den Wochenenden wuchsen die Probleme. Ak v. ca. 1912



Die kleinen Orte wurden zum Schauplatz regen Treibens und froher ungezwungener Geselligkeit. Überall im Schnee herrschte „eitel Lust und Wonne“. Abb. v. ca. 1913

die selbst für die Feiertage kein Pfund Mehl bekamen, während in den Kaffeewirtschaften „Backwaren in reichstem Maße aufgetischt waren“.⁶ Erboste Winterberger bedachten die Skiläufer auf der Straße voller Verachtung mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken, und Schulkinder belästigten Wintertouristen durch Schneeballwerfen, Nachrufen und Beschimpfungen. Aufgrund zahlreicher Beschwerden wurden Polizeibeamte angewiesen, solche Fälle unnachsichtig zur Anzeige zu bringen, was wirklich geschah.⁷

Nach Kriegsende bekam natürlich auch das Sauerland die Folgen der Wirtschaftskrise zu spüren; es gab eine große Arbeitslosigkeit. Als Anfang der 1920er-Jahre wieder vermehrt Skitouristen ins Sauerland kamen, versuchten manche Kinder, das elterliche Budget durch Koffertragen am Bahnhof aufzubessern. Doch der Winterberger Ortsgeistliche hatte Bedenken; er wollte „die Schuljugend vor Verderb schützen“ und bemühte sich darum, nur noch solche Jugendlichen am Bahnhof als Gepäckträger zuzulassen, deren Eltern wegen Arbeitslosigkeit auf dieses Geld angewiesen waren. Den anderen aber, die sich „frei und ungeniert, einige recht laut und ausgelassen am Bahnhof bewegt haben“, sollte der Aufenthalt dort nachdrücklich untersagt werden.⁸

Worin sah der Geistliche die Gefährdung der Jugend? Vor allem Skidamen, die sich fröhlich und ungezwungen mit Sportkameraden neckten, erregten sein Missfallen. Und statt der damals üblichen langen Röcke trugen sie häufig Beinkleider, womit sie geschlechtsspezifische vorgeschriebene Bekleidungsformen überschritten.⁹ Infolgedessen sorgte sich der Geistliche um die Sittlichkeit. Ein Teil der Kinder reagierte auf das ausgelasse-

ne gesellige Treiben mit Respektlosigkeit und Ungezogenheit, und andere suchten schamlos ihren finanziellen Vorteil. So wurde ein Schüler von der Polizei verwarnet und belehrt, „dass irgendetwas für das Gepäcktragen überhaupt nicht gefordert werden dürfe und man lediglich auf ein Trinkgeld angewiesen bliebe“.¹⁰

Der ländliche Alltag in den Bergen Südwestfalens war geprägt von Arbeit, Entbehrung, Kinderreichtum, festen Lebensregeln und vom erheblichen Einfluss von Obrigkeit und Kirche. Die Dorfsitte, der Erwachsene wie Kinder unterlagen, wurde früher strenger beachtet als heute das Jugendschutzgesetz.

Vergnügliches und erholsames „Nichtstun“ war damals ein Privileg der höheren Kreise. Bei der Landbevölkerung sorgten

nichtalltägliche Feste und Feiern sowie die Pflege heimischen Brauchtums bei Groß und Klein für Abwechslung im Jahreslauf. Diese Rituale dienten zwar auch der Unterhaltung und Zerstreuung, übten auf das Gemeinwesen und seine Normen und Regeln aber vorrangig eine bindende und stützende Kraft aus.

Und nun hören wir, dass die kleinen Orte im Winter zum Schauplatz regen Treibens, froher ungezwungener Geselligkeit werden, dass „wie immer beim Skivölkchen eitel Lust und Wonne“ herrschte, alles wohlgenut war.¹¹ Dieses Treiben rief bei manchem Beobachter feindselige Reaktionen hervor; das neue Lebensgefühl, das der Sport vermittelte, und die von Tempo, Erlebnis und Reisen geprägte moderne Freizeitkultur gerieten schon früh ins Kreuzfeuer der Kritik.



Vor allem die Wintersportlerinnen, die sich recht ungeniert, recht burschikos auslebten, erregten das Missfallen der Einheimischen. Abb. um 1912

In der *Westdeutschen Volkszeitung* prangert ein „selbst ausübender Sportler“ solche Sportler, vor allem aber Sportlerinnen an, die anscheinend das schöne Schneegelände nur aufsuchen, um sich einmal recht ungeniert, recht burschikos ausleben zu können. „Da bummeln diese in ihren Hosenkostümen mit und ohne Ski herum, als sei es irgendwo in Mufrika! Selbst verheiratete Frauen nehmen keinen Anstand, sich in diesem Aufzuge auf den Straßen zu zeigen. Man denkt manchmal, wenn so etwas in der Stadt sich zeigte, da würde die Polizei sich solcher annehmen und sie an einem sicheren Ort unterbringen [...]“. Die Polizeistunde sei sehr locker gehandhabt worden, und selbst Wein und Sekt soll in Strömen geflossen sein. Der Schreiber erwähnt noch die bittere Klage einer sor-

genvollen Mutter: „Ich habe sechs Söhne im Feld stehen, aber wenn ich dieses oberflächliche, leichtfertige Treiben so mancher Sportlerin sehe, dann tut’s mit wehe um meine Söhne. Dafür sollen diese kämpfen?“¹² Der Bürgermeister rechtfertigt sich mit einem dreiseitigen Bericht und bezeichnet die aufgestellten Behauptungen als in jeder Beziehung übertrieben und unwahr, räumt aber ein, „dass leider einige Sportlerinnen es nicht verstehen, sich geschmackvoll zu kleiden und manchmal recht grelle und auffallende Farben zu ihren Sportkostümen wählen.“ Doch leichtfertiges Treiben und irgendwelche Ungehörigkeiten seien nicht vorgekommen, öffentliche Sitte und Anstand sei in diesem Winter von keinem Sportler verletzt worden.¹³ Der Bürgermeister wünschte sich eine weitere Hebung des

Fremdenverkehrs, doch andere Stimmen warnten davor, weil „die Fremden in die vorhandenen einfachen Zustände Elemente großstädtischer Verwöhnung und Verderbnis mitbringen, die gerade hier doppelt zersetzend wirken müssen, wo das Unbekannte imponiert.“¹⁴

Pfarrer Stuhlmann, der seit 1925 in Winterberg wirkte und seit Jahren den Einfluss des Wintersportes auf seine Gemeinde aufmerksam verfolgt hatte, schrieb seine Gedanken dazu in der Kirchenchronik nieder, und er kam zu dem Schluss, dass man wünschen sollte, „[...] dass gar kein Schnee mehr fele, denn dieser Sport bringt [...] viel Gefahr aus den Großstädten, die auch Großstadtsitten hierherbringen und Verderber der Jugend sind ...“.¹⁵ ❀

Der zweite Teil zur Entwicklung des Wintersports erscheint in Ausgabe 1/2019 unserer Zeitschrift:

Bärbel Michels
„Hosen tragende Sportweiber“



Zunächst gab es noch keine spezielle Kleidung für Wintersportlerinnen. Ak um 1912

1 Skichronik Winterberg, Winterberg 1967, S. 7

2 Ernste Klagen über Winterberg, in: Sauerländischer Gebirgsbote, Februar 1911, S. 32ff

3 Walter Hammer, Wintersport im Sauerland, Elberfeld 1913, S. 4

4 StAW (Stadtarchiv Winterberg): Akten und Sammlungen, A Nr. 305.

5 StAW: A Nr. 305.

6 Westdeutsche Volkszeitung vom 5.2.1917

7 StAW: A Nr. 305

8 StAW: A Nr. 305

9 Gesa Kessemeier, Sportlich, sachlich, männlich. Das Bild der „Neuen Frau“ in den Zwanziger Jahren. Zur Konstruktion geschlechtsspezifischer Körperbilder in der Mode der Jahre 1920 – 1929, Dortmund 2000, S. 35

10 StAW: B Nr. 658

11 Vom Winterfest in Winterberg, in: Sauerländischer Gebirgsbote, April 1911

12 Westdeutsche Volkszeitung vom 5.2.1917

13 StAW: A Nr. 305

14 Sauerländischer Gebirgsbote, März 1928, S. 33

15 PfAW, (Pfarrarchiv Winterberg): Chronik der Stadt Winterberg, angelegt von Vikar Quick im Jahr 1826

Et nigge Johr

Dr. Werner Beckmann

Dat wäit jäide Blage: Et nigge Johr fänget aan, wann de Iuher in diär Sylvesternacht amme äinendiärtigsten Dezember twiälwene schlaan hiät. Auwer dat was nit liuter säo. Dei Namens van diän lessten väier Monnaten imme Johre, dei weyset dodrop hiënne, dat et met diäm Johrs-Aanfange frögger mol anders was. Un dat sind iäre Namens: September, Oktober, November, Dezember. Dao stiäcket en paar Tahlen hinger: September kümmet van lateyns septem ‚siëwene‘, Oktober van lateyns octo ‚achte‘, November van lateyns novem ‚niëgene‘ un Dezember van lateyns decem ‚taihne‘.

Hä? Dei Dezember is doch de twiälfte Monnat imme Johre, taum Beyspiëll fället Christdag op diän 25. 12., wann ick dat mol in Tahlen schreywen well! Un niu sall dat dei teihnte Monnat seyn? Wat is dat dann fiär’n Diärnäin?

Do het dei allen Roimers het do wat met te daune. Bey diän feng et nigge Johr et äiste amme äisten Meerten aan, un dann is de September würllick dei siëwente Monnat, un dei Dezember is dei teihnte.

Auwer dat bläif bey diän allen Roimers nit säo. Diän Johrsanfang, diän verschüewen se ümme twäi Monnate noh viär – un dei Monnat, bo niu et nigge Johr met aanfeng, do säggen se ianuaris fiär – dat Woort kümmet van lateyns ianua ‚Poorte, Diär‘, un dät sall beduien: Dei Jannewar is dei Poorte, dei Anfang tau me nigen Johre. Dät was imme Johre 153 viär Christus. Dät gall auwer et äiste ment fiär dei Beamten – dei Magistrate trachten iär Amt amme äisten Jannewar aan. Auwer bey diän Luien bleif et näh bey me äisten Meerten! Auwer do makere dei Julius Caesar, dei makere do en Enne van – un niu feng fiär alle Luie imme roimsken Reyke et Johr amme äisten Jannewar aan.

Iëck wünske Ugg – Ugg wünske iëck en glückseiliget nigge Johr!

Das weiß jedes Kind: Das neue Jahr fängt an, wenn die Uhr in der Sylvesternacht am einunddreißigsten Dezember zwölf geschlagen hat. Aber das war nicht immer so. Die Namen der letzten vier Monaten im Jahr weisen darauf hin, das es mit dem Jahresanfang früher einmal anderes gewesen ist. Und das sind ihre Namen: September, Oktober, November, Dezember.

Dahinter stecken einige Zahlen: September kommt von lateinisch septem ‚sieben‘, Oktober von lateinisch octo ‚acht‘, November von lateinisch novem ‚neun‘, Dezember von lateinisch decem ‚zehn‘.

Hä? Der Dezember ist doch der zwölfte Monat im Jahr, zum Beispiel fällt Weihnachten auf den 25. 12., wenn ich das einmal in Zahlen schreiben will! Und nun soll das der zehnte Monat sein? Was für ein Durcheinander ist das denn?

Damit haben die alten Römer etwas zu tun. Bei denen fing das neue Jahr zunächst am ersten März an, und dann ist der September wirklich der siebte Monat, und der Dezember ist der zehnte. Aber so blieb es bei den alten Römern nicht. Sie verschoben den Jahresanfang um zwei Monate nach vorn – und den Monat, mit dem jetzt das neue Jahr anfing, nannten sie ianuaris – das Wort kommt von lateinisch ianua ‚Pforte, Tür‘; und das soll bedeuten: Der Januar ist die Pforte, der Anfang zum neuen Jahr. Das geschah im Jahre 153 vor Christus. Das galt aber zunächst nur für die Beamten – die Magistrate traten ihr Amt am ersten Januar an. Aber für die Leute blieb es noch beim ersten März! Doch dann machte Julius Caesar ein Ende davon – und nun begann für alle Leute im römischen Reich das Jahr am ersten Januar.

Ich wünsche Euch – Euch wünsche ich ein glückseliges Neues Jahr! ❀

IRRITUM

Wir bauen unsre Häuser wie für ewig und schlagen kräftige Wurzeln als sei Hier - Sein zugleich auch Zuhause. Wir umstellen uns mit den Dingen, als könnten sie unsren Abgang verhindern und unsre Quellen vergessen machen. Aber das ewige Heimweh sitzt uns im Nacken und lässt uns nicht los, ob wir es auch Hirngespinnst oder Krankheit nennen. Unsre behaglichen Nester, an denen wir täglich mit Emsigkeit bauen, trügen. Auf Dauer sind sie nicht abzudichten gegen den Wind aus der Ferne, der ihre Nestwärme plötzlich und unwiederbringlich verweht.

Maria Sperling

Die Familie „von Meschede“, die Paderborner Jesuiten und Friedrich Spee

Werner F. Cordes

Der „Tolle Christian“ in Paderborn

Ein spektakuläres Ereignis in der frühneuzeitlichen Geschichte Paderborns war die Besetzung der Stadt durch den Söldnerführer Christian d.J. zu Braunschweig – Lüneburg, welcher den Beinamen der „Tolle Christian“ erhielt.¹ Im vierten Jahr des Dreißigjährigen Krieges, am 31. Januar 1622, raubte der Herzog aus dem Dom den mittelalterlichen silbernen Liboriusschrein und entführte ihn später nach Lippstadt, wo er ihn zusammen mit weiteren erbeuteten Kirchenschätzen aus Paderborn, Soest und Lippstadt zu Münzen, den sogenannten Pfaffenfeindtalern, für die Bezahlung seiner Söldner verarbeiten ließ.

Dieses Geschehen wurde weit über Paderborn hinaus bekannt, wogegen andere Vorgänge ähnlicher Art um den „Tollen Christian“ bis in die Gegenwart kaum beachtet werden.

In diesen Zusammenhang gehört das denkwürdige Schicksal der ehemaligen Jesuitenbibliothek.

Ein gescheiterter Raub

Die Bibliothek des Jesuitenkollegs, welche seit 1614 Universitätsbibliothek geworden war, erregte als möglicher Geldwert die Gier der Obristen, und so „schenkte“ der Herzog zu Braunschweig sie dem Rittmeister Quadt von Wickeradt.

Eine adlige Gönnerin der Jesuiten, Anastasia von Meschede, versuchte durch das großzügige Gebot von 3000 Talern den Bücherbestand² freizukaufen. Der Rittmeister lehnte jedoch ab und ließ die Bücher verpacken, um sie mitzunehmen. Dieser Raub scheiterte letzten Endes nur an fehlenden Transportkapazitäten des Offiziers.

Aber nicht nur die Kriegsgeschäfte verbinden den Namen „von Meschede“ mit den Paderborner Jesuiten, er ging auch in die Literatur des Ordens ein.

Der Paderborner „Hertzen-Spiegel“

In drei Auflagen (1624, 1627, 1632)³, von denen bisher nur die beiden jüngeren



durch Exemplare nachgewiesen sind, erschien im Paderborner Verlag Pontanus anonym ein emblematisches Gebet- und Betrachtungsbuch mit dem Titel: „Geistlicher Herten-Spiegel“. Durch die vorangestellte „Epistola Dedicatoria“ ist das Buch – zumindest seit der zweiten Auflage – „Der Woledlen / Ehr und viel Tugendreichen Frauen Ursulae, Wittwen von Meschede zu Alme / geborne Tochter zu Büren“ gewidmet. (Abb. 1)

Als Autor des mit 24 Kupferstichen ausgestatteten Drucks wird „eine der Societ Jesu wolmeinde Geistliche Ordensperson“ genannt.

Der Schluss des Widmungstextes, den der Buchdrucker Heidenreich Pontanus am 10. Oktober 1626 unterzeichnete, zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit einer Formulierung Friedrich Spees aus seinem Brief vom 4. Juli 1624 an den „Woledelen und gestrengen Juncker Heinrich Dietrich von und zu Niehusen“. In diesem Schriftstück lässt Spee „sich der Ehefrau, den Söhnen und Töchtern, nebst dem Gesinde des Hausherrn dankbar empfehlen“. Bezogen auf diesen Brief spricht Emmy Rosenfeld von der „zierlichen Wohlerzogenheit“⁴ Spees, der den Umgang mit Adligen gewohnt war und ihn auch von Paderborn aus pflegte.

Die entsprechende Widmung des „Herten-Spiegels“ an Ursula von Meschede lautet: „Gott wolle Ewre Wol Edl. sampt allen ihren Woladelichen Kindern zu gutem / und den Armen zum Trost / lange in gewünschter Gesundheit gnädig erhalten.“ (Abb. r)

An dieser Stelle mag die Frage erlaubt sein, ob das noch Stil und Sprache des Verlegers Pontanus sind, zumal es weitere starke Hinweise auf den anonymen jesuitischen Autor gibt.

„punct“ und „pünctlein“

Die von der Natur der Sache her eher bedeutungsarmen Begriffe werden durch Friedrich Spee sehr oft benutzt, im „Tugendbuch“⁵ in einer Häufigkeit (mehr als 70 Mal), die als Eigenart des Autors angesehen werden kann.

Schon der Ausdruck „ein sehr tröstliches pünctlein“⁶ zeigt eine über den normalen Sprachgebrauch hinausgehende Bedeutungserweiterung. Diese wird noch deutlicher in den Zusammensetzungen „lehrpünctlein“⁷, „merckpuncten“⁸, „glaubenspunct“⁹, „Bedenck Puncten“¹⁰. Sogar die Vaterunserbitten werden nach „puncten“¹¹ gegliedert. Überspitzt wirkt die Formulierung „im geringsten punctlein“¹².

Die sieben „Merckpünctlein für den Leser“, welche Spee an den Anfang des Liederbuchs „Trutz-Nachtigall“ gestellt

hat, wertet Michael Härting als „Beitrag zur neueren deutschen Poetik“¹³. Im früher als die genannten Werke Spees entstandenen, Ursula von Meschede gewidmeten „Herten-Spiegel“ erklärt der anonyme Autor in der ersten Betrachtung, „wie das Hertz sol beschaffen sein“. Danach „ist es unden spitz und rühret die unterste Ding nur gleichsam in einem geringsten Pünctlein an.“¹⁴

Bemerkenswert ist, dass sich hier bereits die originelle Wendung vom „geringsten Pünctlein“ findet, mithin sich ein vielschichtiger Gebrauch des Begriffs, wie in den genannten Werken Friedrich Spees, andeutet.

„Tu auf, tu auf“

In seinem Kommentar zum Spee-Lied „Tu auf, tu auf, du schönes Blut“ klärt Hermann Kurzke mit den Worten „die Türen seines Herzens öffnen“¹⁵ die Ausgangssituation des Textes, der 1649 in Spees Werken „Güldenes Tugend-Buch“ und „Trutz-Nachtigall“ zuerst gedruckt wurde.

Die „Ermanung zur Buß“ im „Tugend-Buch“ formuliert: „Was haltest so hart versperret und verriglet die feste burg deines verstockten hertzens?“ und „Thu auff, thu auff“¹⁶.

Der Paderborner „Herten-Spiegel“ (1624, 1627) enthält bereits ähnliche Fügungen. Die dritte Liedstrophe dieses Betrachtungsbuchs beginnt: „Jesu stehe an meins Herten Thuer“. Sie endet: „Und thue hinweg der Suende Riegel“. Dort wird auch die Beziehung zwischen Gott und dem Sünder verdeutlicht durch

die Sätze: „du lehrest anklopfen / thue auch den klopfenden auff“¹⁷.

Daraus ergeben sich, ähnlich wie im Spee-Lied die wiederholten imperativen Ausdrücke: „thue auff dem klopfenden, oder „Thue auff O HERR / thue auff dem klopfenden“¹⁸.

„Berl in Goldt“

Zum Abschluss dieser Untersuchung sei festgestellt, dass die bisherigen Ausführungen sich auf den ersten Aufenthalt Friedrich Spees (1623-1626) in Paderborn beziehen.

Die Verwendung des Margarita-Symbols im „Herten-Spiegel“ kann als Reflex früherer Veröffentlichungen Spees gesehen werden. In Würzburg, wo er von 1612 bis 1615 studiert hatte, erschien 1622 bei Johann Volmar der auf Weihnachten weisende Titel: „Das Allerschönste Kind in der Welt. Margarita in Concha“ (Die Perle in der Muschel).¹⁹

Im folgenden Jahr (1623) wurde in Köln das Brachelsche Gesangbuch verlegt, welches unter zahlreichen Liedern von Spee auch das Weihnachtslied „Nun singt und kling“²⁰ enthält. Die dritte Strophe, die nach van Oorschot²¹ „ein von Spee verfasster“ Text ist, lautet: „Sein Gottheit in der Menschheit rein / Wie Perl in Golt gefasset ein.“

Ein Kommuniongebet im „Herten-Spiegel“ nennt das Margarita-Symbol in Verbindung mit der Barmherzigkeit Gottes und bittet: „reiche mir den kostbarlichen Margariten der Reinigkeit deines Göttlichen Hertzens“²². ❀

1 Christoph Stiegemann, in: Liborius im Hochstift Paderborn (Katalog), Paderborn 1986, S. 193f. u. 214

2 Hermann-Josef Schmalor, Die westfälischen Stifts- u. Klosterbibliotheken bis zur Säkularisation, Paderborn 2005, S. 242f.

3 Erika Heitmeyer/Maria Kohle, Geschichte der Gesangbücher u. Kirchenlieder im (Erz-)Bistum Paderborn, Bd. 1, Paderborn 2013, S. 317f.

4 Emmy Rosenfeld, Friedrich Spee von Langenfeld, Eine Stimme in der Wüste, Berlin 1958, S. 147f.

5 Friedrich Spee, Güldenes Tugendbuch, herausgegeben von Theo G. M. van Oorschot (hist.-krit. Ausgabe), München 1968

6 Friedrich Spee (wie Anm. 5), S. 42

7 wie Anm. 5, S. 74

8 wie Anm. 5, S. 75

9 wie Anm. 5, S. 91

10 wie Anm. 5, S. 193

11 wie Anm. 5, S. 261f.

12 wie Anm. 5, S. 66

13 Michael Härting, Friedrich Spee, Die anonymen geistlichen Lieder vor 1623, Berlin 1979, S. 35

14 Geistlicher Herten-Spiegel, Paderborn 1632, S. 1f.

15 Hermann Kurzke, in: Die Lieder des Gotteslob, Stuttgart 2017, S. 1083

16 wie Anm. 5, S. 327

17 wie Anm. 14, S. 146

18 wie Anm. 14, S. 194 u. 208

19 Theo van Oorschot, Entwicklungen in einigen geistlichen Liedern Friedrich Spees, in: Spee-Jahrbuch, Trier 1998, S. 70

20 Friedrich Spee, Auserlesene, Catholische, Geistliche Kirchengesäng, Ein Arbeitsbuch, herausgegeben von Theo G.M. van Oorschot, Tübingen 2005, S. 225

21 wie Anm. 20, S. 228

22 wie Anm. 14, S. 187

Erinnerung an Franz Stock im neuen Sauerland-Museum

Thomas Bertram



Thomas Bertram (rechts) überreicht Dr. Jürgen Schulte-Hobein das Gebetbuch von Karl Viktor (Charles Victor) Gilles.



Fotos (8): FSK / Sauerland-Museum

In seinem Tagebuch hat Franz Stock an vielen Stellen vermerkt, welch intensiver, tiefer menschlicher Austausch zwischen den Gefangenen und ihm bestanden hat. Ein äußerer Beweis für das Vertrauen, das die zum Tode verurteilten Gefangenen zu ihm hatten, bestand unter anderem darin, dass sie ihm persönliche Gegenstände übergaben mit der Bitte, nach ihrer Hinrichtung diese ihren Angehörigen zu übermitteln. Diese Bitten hat Franz Stock bis auf wenige Ausnahmen erfüllen können.

Eine dieser Ausnahmen sind ein Caritas Gebetbuch mit persönlicher Eintragung und Bilder mit Texten, die Karl Viktor (Charles Victor) Gilles 30 Minuten vor seiner Erschießung Franz Stock überge-

ben hat, damit dieser sie an seine Braut Anni Hager weitergebe.

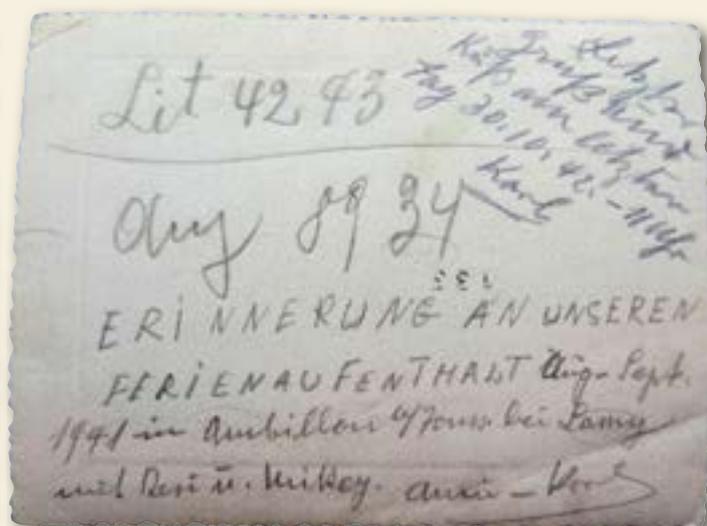
Karl Viktor Gilles wurde am 11. Februar 1901 in Nieder-Yeutz (Lothringen) geboren. Nach einem wechselvollen Leben wurde er am 30. Oktober 1942 in Anwesenheit von Franz Stock erschossen.

Bei der Neugestaltung der Dauerausstellung des Sauerland-Museums wird in einem Raum an die Person und das Wirken des am 21. September 1904 in Arnsberg-Neheim geborenen Franz Stock (gest. 24. Februar 1948 in Paris) unter dem Leitbegriff „Versöhnung“ gedacht. Aus diesem Grund wurde das Franz-Stock-Komitee für Deutschland um einen Gegenstand gebeten, der dazu ge-

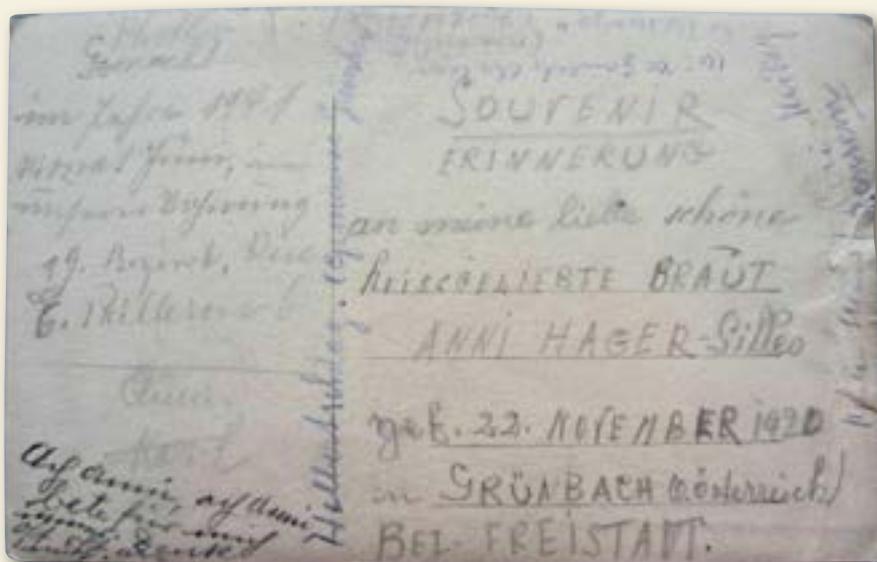
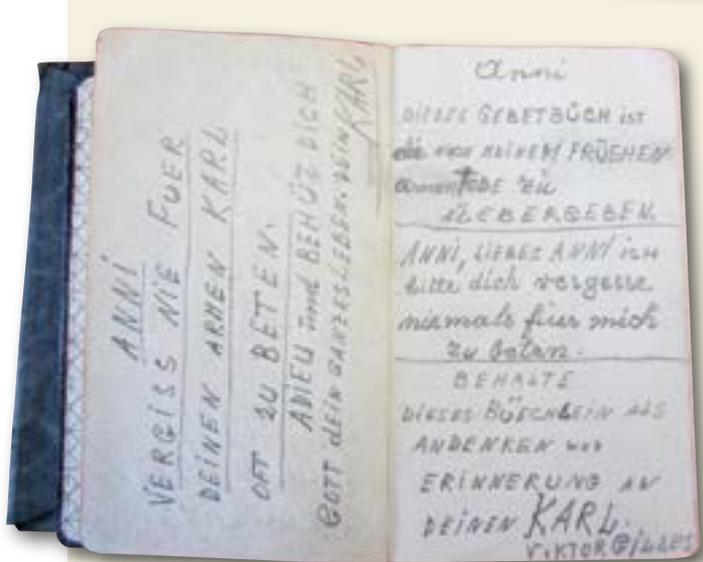
eignet ist. Da weder aus privatem Besitz noch aus den dem FSK zur Verfügung stehenden Dokumenten etwas Passendes zur Verfügung stand, gelang es durch Vermittlung der Les Amis de Franz Stock (Frankreich) diesen Nachlass von Karl Viktor Gilles dem Sauerland-Museum zu übereignen. Die AFS betrachten diese Übergabe auch als kleinen Dank für die überaus gelungene Franz-Stock-Ausstellung im Jahre 2012 im Sauerland-Museum.

Im Kontext mit dem Bild der Erschießung der Gruppe Manouchian am 21. Februar 1944 am Mont Valérien wird dieses persönliche Zeugnis eindrucksvoll wirken.

Die persönlichen Eintragungen sprechen für sich. ❀



Rückseite des abgebildeten Fotos.

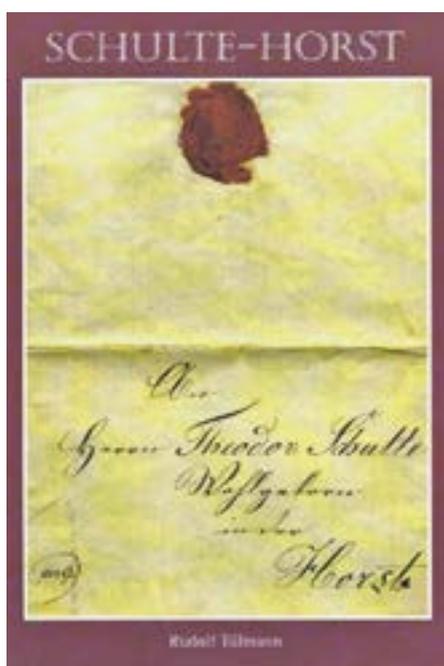


„Kölscher Klüngel“? Wurde die Grafschaft Arnsberg 1368 an Köln verkauft oder verschenkt?

Dr. Rudolf Tillmann

Michael Gosmann hat mit seinem Beitrag in „Sauerland“/Heft 3/2018 die Hintergründe und den Ablauf dargestellt, die zur historisch bedeutsamen Übertragung der Grafschaft Arnsberg an den Kölner Erzbischof geführt haben. Auch nach dieser sorgfältigen Darstellung ist dem Leser nicht klar und bleibt offen, ob es sich bei diesem Vorgang um einen Verkauf oder eine Schenkung gehandelt hat. 30.000 Goldgulden – von insgesamt 130.000 Goldgulden – sollen vorab geleistet worden sein. Ob die Gelder überhaupt „geflossen“ sind, ist unklar. Besonders die Erklärung in der Urkunde, die Grafschaft sei mehr wert als der geschuldete Betrag, nähren die Zweifel und erhärten die Vermutung einer Schenkung. Warum erhielt Gottfried IV. besondere Privilegien? Ihm wurden Jagd- und Fischereirechte in seiner bisherigen Grafschaft und auch im Erzstift Köln zugestanden, darüber hinaus erhielt er eine jährliche Rente von 6400 Goldgulden. Als einziger weltlicher Fürst wurde er im Kölner Dom beigesetzt. Es bleibt vieles spekulativ.

In diesem Zusammenhang dürften Quellen interessant sein, die erkennen lassen, wie das Kölner Erzstift sich seinerzeit Geld beschaffte.



Hofchronik Schulte-Horst



Eine Luftaufnahme des Hofes aus dem Jahre 1955

Bei der Abfassung der Hofchronik Schulte-Horst¹ in Balve/Eisborn bin ich auf eine Urkunde vom 2. März 1376 gestoßen:² In ihr bekundete der Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwerden, dass er „bei seinen Getreuen wegen der Einlösung des Landes Arnsberg“ Schulden habe. Unter diesen Gläubigern wird an erster Stelle der Melscheder Ritter Konrad der Wrede genannt, dem „740 Mark Pagament“, wie es zu Soest gang und gäbe ist, und 150 schwere Gulden“ geschuldet werden. Dann heißt es weiter: Solange diese Schuld nicht beglichen ist, sollen Konrad und seine Erben zum Ausgleich Amtleute – nicht absetzbar und

nicht zur Rechnungsablage verpflichtet – über die Feste Hövel, das Gericht Balve, das Gericht Affeln, den Hof zu der Horst und Leute und Gut jenseits der Hönne (upgensseite der Hone) sein“.

Konrad der Wrede muss somit dem Kölner Erzbischof in Form eines Darlehens geholfen haben und erhielt dafür zur Sicherung den Hof als Gegenleistung.

Somit ging zu diesem Zeitpunkt der Hof in der Horst als Sicherungspfand in den Besitz der Adelsfamilie von Wrede zu Melschede über. Diese Pfandschaft dauerte rd. 250-300 Jahre.

ZUM AUTOR

Rudolf Tillmann ist auf einem Bauernhof im Sauerland aufgewachsen, der zur Grundherrschaft vom Kloster Oelinghausen gehörte. Er besuchte vier Jahre die Volksschule in Eisborn und anschließend das Walram-Gymnasium in Menden. Nach dem Abitur 1961 und der Ableistung der Wehrpflicht studierte er in München und Münster Jura mit dem Abschluss der Ersten und Zweiten Juristischen Staatsprüfung.

Nach Eintritt in den Ruhestand widmete sich Tillmann regional- und familienhistorischen Untersuchungen im südlichen Westfalen mit mehreren Veröffentlichungen. Am 12. Juli 2010 promovierte er an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit der Arbeit *Der kurkölnische Haupthof Blintrop-Niedernhöfen im Herrschafts- und Wirtschaftssystem von St. Severin/Köln*.

Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Tillmann

Im Landesarchiv Münster befindet sich eine Akte aus dem Jahre 1585, die den Titel trägt „Vergleich wegen bevorstehender Einlösung der auf dem Amt Balve ruhenden Pfandschaft“.³ Sie war ursprünglich als umfassendes Abgabenregister des Balver Amtdrosten Hermann von Hatzfeld angelegt worden. Es ist davon auszugehen, dass die Verpfändung des Hofes erst nach dem Dreißigjährigen Krieg endgültig aufgehoben worden ist. Dieser Hof



Das Abgaberegister aus dem Jahre 1585



Schloss Melschede um 1837

unterstand damit wieder ausschließlich dem Kölner Erzbischof und Kurfürsten. Die Verwaltung der Grundherrschaft oblag der Arnberger Oberkellnerei.

Die Zweifel, ob es sich um einen Verkauf oder eine Schenkung bei diesem für das Sauerland sehr herausragenden und historischen Ereignis gehandelt hat, bleiben.



1 Rudolf Tillmann, Chronik Schulte-Horst, Teil I und II, Arnberg, 2006 und 2012.

2 Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, 8. Band, S. 1379.

3 Heimwacht Balve, Städte, Höfe, Bürger, Kötter, Plöger. Das Abgabenregister des Balver Amtdrosten Hermann Hatzfeld im kurkölnischen und märkischen Sauerland – aus dem Jahre 1585, Balve, 2012.



Arnberg

Foto: Manfred Flatau

Eine „Archäo-Radtour“ an der oberen Ruhr

Leo Klinke, Gerda Gnad, Felix Faasen, Alina Drees



Beginn der „Archäo-Radtour“ an der Ruhrquelle



Auf dem Weg zu den Bruchhauser Steinen

Wer meint, der RuhrtalRadweg sei nur etwas für Naturfreunde und fitnessorientierte Radfahrer, der sei hier eines Besseren belehrt: Im oberen Ruhrtal warten zwischen Winterberg und Arnsberg rechts und links der Strecke eine Vielzahl archäologischer Schätze aus der Vergangenheit des „Lands der tausend Berge“. Im Juni 2018 gingen wir, Alina Drees, Felix Faasen und Gerda Gnad, alle Studierende der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, auf eine Fahrradexkursion mit unserem Dozenten Leo Klinke. Startpunkt war die idyllisch im Wald gelegene Ruhrquelle, ab der eine dreitägige „Tour de Ruhr“ durch abwechslungsreiche Landschaften mit Hügeln, Bergen, Tälern, Fachwerkdörfern, großartigen Ausblicken in die Weite und vielfältigen archäologischen Highlights von regionaler und überregionaler Bedeutung vor uns lag.

Die Wallburg an den Bruchhauser Steinen

Das erste Besichtigungsziel waren die Bruchhauser Steine, eine Porphyrfelsformation nordöstlich des gleichnamigen Ortes. Die vier hoch aufragenden Felsentürme stellen imposante Landmarken dar, die im 7. bis 4. Jh. v. Chr. in eine eisenzeitliche Wallanlage integriert wurden. Die Anlage ist die höchstgelegene und mit 2 ha Fläche eine der kleineren eisenzeitlichen Burgen des Sauerlands. Sie ist als offener Ringwall, der im Nord-Westen mit einem Steilhang abschloss, sicher nicht allein als Fliehburg errichtet worden, sondern kann auch als

ZU DEN AUTOREN

Leo Klinke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Altertumskommission für Westfalen und Lehrbeauftragter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster.

Gerda Gnad, Felix Faasen und Alina Drees studieren ebenda.

kultischer Versammlungsort und Felsenheiligtum gedeutet werden. Die Befestigung bestand in der zweiten Ausbaustufe aus einer hölzernen Konstruktion mit Stein-Erde-Verfüllung und vorgeblendeter Steinfront. Teile der Ringanlage, mittlerweile zu Wällen zusammengesackt, zeichnen sich noch heute im Gelände ab.

Die bronzezeitliche Urne aus Gevelinghausen – Indiz für Mobilität und Austausch

Die Exkursionsroute führte weiter nach Olsberg-Gevelinghausen, wo 1961 bei Bauarbeiten auf einem Bauernhof ein Sensationsfund gemacht wurde: Im Erdreich lag eine reich verzierte Amphore, die den Leichenbrand eines 30 bis 50 jährigen Mannes enthielt. Wessen sterbliche Überreste wurden hier in einem solch wertvollen Bronzegefäß beigesetzt? Welchen Weg hatte diese Amphore hinter sich, die lange vor ihrer endgültigen Nutzung als Urne vermutlich als hochwertiges Luxusgefäß in unsere Region gekommen war? Aufgrund ihrer Herstellungsart und

Ornamentik kann davon ausgegangen werden, dass die Amphore, die im Gevelinghauser Heimatmuseum „Alte Mühle“ als Replik zu sehen ist, um 800 v. Chr. im etruskischen Italien gefertigt wurde, bevor sie etwa 200 Jahre später in der frühen Eisenzeit in den hiesigen Boden kam. Ihr Import bezeugt die damalige Mobilität, den weiträumigen Warenhandel und einen komplexen Gedankenaustausch. In ihrer eventuell kalendarischen Ornamentik und ihrem Vogel-Sonnen-Barken-Motiv gibt sie einen Einblick in die Vorstellungswelt prähistorischer europäischer Kulturen.

Die Veledahöhle bei Velmede – Kult- und Opferstätte in vorrömischer Eisenzeit

Als Nächstes lernten wir die nach der germanischen Seherin Veleda benannte Höhle bei Velmede kennen. Obwohl lokale Mythen dies nahe legen, hat Veleda hier nie gelebt. Die Veledahöhle reicht circa 50 m in den Felsen hinab und war in vorgeschichtlicher Zeit in unzugänglichem Gelände nur mit Steigbäumen begehbar. Der heutige Forschungsstand legt nahe, dass sie nicht dauerhaft besiedelt, sondern eher ein Ort für Opferrituale war. Das bezeugen die Funde: Tonscherben, Spinnwirtel, Bronzedrahtringe mit eingehängten Glasperlen, weitere Bronzefragmente, Tierknochen, zahlreiche Menschenzähne verschiedener Individuen, menschliche Schädeldecken und eine mächtige Lage von geröstetem Getreide, durchmischt mit menschlichen Knochenstücken. Alle Funde kamen zwischen 650 und 275 v. Chr., also in der vorrömischen Eisenzeit, in die Veledahöhe.

Die Hünenburg bei Meschede

Weiter ging es nach Meschede, an dessen östlichem Ortsrand circa 70 m über dem Ruhrtal die Hünenburg liegt. Sie überragte einen Knotenpunkt verschiedener Handelswege. Ihre Kammertore erlauben es, sie auf das 8. bis frühe 10. Jh. n. Chr. zu datieren. Die Burg hat jedoch später weitere Ausbauphasen erlebt. Abgesehen von dem Grundriss eines Rundturms sieht man heute aber nur noch Wälle und Gräben. Die aufragenden Steinmauern sind als Baumaterial in der Umgebung genutzt worden oder sie zerfielen, wobei ihre Reste die nach außen angelegten Gräben teils verfüllten. Unter den noch vorhandenen Wällen befinden sich aber bis heute die Mauerfragmente der Vor- und Hauptburg. Bereits die ersten Besitzer der Hünenburg gehörten wohl zum späteren Geschlecht der einflussreichen Grafen von Arnsberg/Werl, auf die auch die Gründung eines Damenstifts und der Stiftskirche unterhalb der Burg am Ruhrübergang zurückgeht.

Die Stiftskirche St. Walburga – Prestigestreben im frühen Mittelalter

In einem Schriftstück von 913 wird das bereits im 9. Jh. in Meschede gegründete Damenstift erstmalig erwähnt. Es steht in einer Reihe von Stiftsgründungen, deren Ziel es war, Besitz und Ansehen der lokalen Adelsgeschlechter zu sichern, hier der Grafen von Arnsberg/Werl, und die landesherrschaftliche Einflussnahme auf die Kirche zu stärken. Durch die Beherbergung von Reliquien betonten sie ihren symbolischen und repräsentativen Wert, der sie zu einem überregionalen Anziehungspunkt machte. So wurden hiernach 911 in der um 900 angelegten Krypta der Stiftskirche die Reliquien der heiligen Walburga niedergelegt. Auch die bauliche Qualität der Stiftskirche war dazu be-

stimmt, den Reichtum und das Ansehen des Stifts hervorzuheben, wie der Einbau von rund 120 Schallgefäßen in Mauern und Böden nach einem raumakustischen Konzept des antiken Autors Vitruv bezeugt. Von den Gefäßhöhlräumen erhoffte man sich, den Schall im Kirchenschiff zu verstärken und die Sprachverständlichkeit zu verbessern.

Stesser Burg und Schiedlike Borg – Befestigungsanlagen links und rechts der Ruhr

Unsere Tour führte uns weiter über den RuhrtalRadweg. Auf einer Anhöhe auf der linken Ruhrseite befindet sich nahe Wennemen die Stesser Burg, genauer gesagt die Überreste dieser eisenzeitlichen Wallburg. Die ovale, das Ruhrtal um circa 112 m überragende Bergkuppe erscheint als hervorragende strategische Platzierung. Ein Ringwall umgab das hügelige Plateau. Ein auf dem Berg gefundenes Armringfragment und eine Münze bestätigen die angenommene früheste Nutzung der Anlage im 3. bis 1. Jh. v. Chr., also in der Eisenzeit. Etwas weiter flussabwärts liegt rechts, etwa 200 m über der Ruhr, die Schiedlike Borg auf dem Kuppel bei Freienohl. Noch erhalten ist ein annähernd nierenförmiger Ringwall, der ein circa 7 ha großes Areal als eisenzeitliche Wallanlage umfasste.

Das Kloster Wedinghausen – Exklusive Einblicke in eine aktuelle Ausgrabung

Etwas abseits vom RuhrtalRadweg liegt in der Arnsberger Altstadt das Kloster Wedinghausen, wo uns Einblicke in eine aktuelle Ausgrabung gewährt wurden. Eindrucksvoll zeigte sich hier die komplexe Geschichte eines historischen Bauwerks, das mit Herausragendem aufwarten kann. Zum einen kam die Stein-

heizungsanlage für den Kapitelsaal aus der Gründungszeit des Klosters im 12. Jh. zu Tage. In dieser wurden Feldsteine über Feuer erhitzt und gaben ihre gespeicherte Wärme über zu öffnende Luken rauchfrei in den Kapitelsaal ab. Die Qualität dieser Ausstattung korrespondiert mit der Exklusivität eines zweiten Funds, nämlich einer Grablege, deren Innenseiten in eindrucksvollen Fresken eine Kreuzigungsszene darstellen, wie man sie nur aus Lübeck oder Brügge kennt. Wurde hier der Klostergründer Heinrich I oder sein Sohn Heinrich II. bestattet? In jedem Fall wird überlegt, wie diese Befunde für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Das Schloss Arnsberg – In der Ruhrschleife

Die letzte Station unserer Route war das Schloss Arnsberg, das hoch auf einem zum rheinischen Schiefergebirge gehörenden Bergsporn in einer Ruhrschleife positioniert ist. Hierher verlegten die Grafen von Werl im 11. Jh. ihren Wohnsitz und bauten die Burg aus. Sie bildete die Keimzelle für die spätere Stadt, die in der zweiten Hälfte des 12. Jh. eine Befestigung erhielt. Auf zwei Seiten von der Ruhr umflossen beendeten wir hier unsere kleine „Tour de Ruhr“ mit beeindruckenden Ausblicken in die umgebende Landschaft.

Für die Bereicherung unserer „Archäo-Radtour“ durch kompetente Vorträge, interessante Führungen oder freien Eintritt bedanken wir uns ganz herzlich beim Freiherrn von Fürstenberg-Gaugreben (Bruchhausen), bei Dr. Ulrich Holtfester (Münster), bei Pfarrer Michael Schmitt (Meschede), bei Herrn Michael Stratmann (Velmede) und seinem Team sowie bei Herrn Bernhard Vorderwülbecke (Gevelinghausen). ❀



Herzlichen Dank an das ehrenamtliche Team, das uns durch die Unterwelten der Veleadahöhle führte.



Herzlichen Dank an Dr. Ulrich Holtfester für die Grabungsführung im Kloster Wedinghausen Fotos (4): Leo Klinke

Echte Wintergäste werden immer seltener – Nur noch ein Bruchteil der Gänsesäger kommt im Winter an den Möhnesee

Früher galt der Möhnesee als besonders attraktiv für Vögel und als bedeutsam für den Naturschutz, weil er vielen Wasservögeln als Winterquartier diente. Inzwischen hat sich das Bild der Vogelwelt im Jahreslauf auf dem größten Gewässer Westfalens deutlich verändert. Immer häufiger werden die höchsten Zahlen an gefiederten Gästen nicht mehr in der Winterzeit, sondern schon im September und Oktober ermittelt.

Echte Wintergäste, die bei Eis und Schnee aus Skandinavien und dem Ostseeküstengebiet weiter südwärts fliehen und dabei unter anderem auch zum Möhnesee gelangen, werden immer seltener gesehen. So blieben die Singschwäne, die fast 50 Jahre lang in jedem Winter - in den 70er und 80er Jahren in Trupps von 30 bis 40 Tieren und in den 90er Jahren noch mit bis zu 10 bis 20 Tieren - vorzugsweise im Hevetal eine Gastrolle gaben, im Winter 2005/2006 erstmalig ganz aus. In extrem milden Wintern wurden bislang nur zwei Singschwäne auf Wintersaaten auf der Haar zwischen Körbecke und Buecke beobachtet.



Am deutlichsten aber wird der Rückgang der echten Wintergäste durch die Zahlen der Gänsesäger belegt. Die stattlichen tauchenden und Fische jagenden Entenvögel sind größer als die bekannten Stockenten. Vor allem die Männchen fallen durch ihr weißes, im Winter lachsrosa getöntes Körpergefieder und ihren dunkelgrünen Kopf auf.

Während bis Anfang der 80er Jahre noch bis über 300 Gänsesäger aus Nordeuropa und dem Ostseeraum als Wintergäste auf dem Möhnesee weilten, sind es zurzeit

nur noch knapp 50, so dass sich die Vogelfreunde aus dem Ruhrgebiet, die unlängst den Möhnesee besuchten, schon über einige wenige Exemplare auf dem Wameler Seeabschnitt und dem Hevevorstaubecken freuen.

Anstelle der nordischen Wintergäste kommen immer mehr Wasservögel aus dem Nahbereich zum Möhnesee, darunter auch solche, die früher, als der See sich noch mit einer Eisschicht überzog, weiter südwärts ausweichen mussten. ❖

Quicklebendige Vögel bei der Futtersuche Zeisige sieht man in Schwärmen oft in den Schwarzerlen

Wer am Ufer eines Stausees spazieren geht, entdeckt mit etwas Glück im Winter einzelne Bäume, deren kahle Wipfel voller kleiner, knapp blaumeisengroßer Vögel sind. Sie turnen an den äußersten Zweigspitzen umher, meistens abwärts hängend und besonders gern mit den kleinen Kätzchen der Schwarzerlen beschäftigt. Hier finden die quicklebendigen Vögel reichlich Nahrung, weshalb sie präzise nicht nur Zeisige, sondern Erlenzeisige genannt werden.

Mit oder ohne erkennbaren Anlass schwirrt der Zeisigschwarm plötzlich davon, zieht in der Luft einige Runden und kehrt nicht selten in denselben Baum zurück, aus dem er startete. Meistens macht schon das vielstimmige Gezwitscher mit schwätzenden und etwas klagenden Einzeltönen auf die Zeisige aufmerksam, die außerhalb der Brutzeit immer mit etlichen Artgenossen vergesellschaftet leben.

Die meisten Naturfreunde kennen den zierlichen, gelbgrün gefärbten Finkenvogel nur als Wintergast, der allerdings auch in milden Wintern auftritt und manchmal auch am Vogelfutterhaus erscheint. Die Samen der Erlen, Birken und Lärchen, aber auch der Weiden und Pappeln haben es den Zeisigen besonders angetan.



Weil Erlen und Weiden an den Ufern recht häufig sind, ist dort die Art das ganze Winterhalbjahr über anzutreffen.

In manchen Jahren aber wurden Zeisige auch während der Brutzeit beobachtet. Da sie aber ihre Nester vorzugsweise in hohen Fichten und dort noch im dichtesten Bereich nahe der Spitze der Seitenzweige bauen, bleiben sie in der Regel unentdeckt.

Früher gehörten die Zeisige zu den beliebtesten Käfig- und Stubenvögeln, die die Menschen mit ihrem unermüdlichen Gesang unterhielten. Die Zeiten, in denen man sie fangen und halten durfte, sind lange vorbei. Heute muss der Naturfreund schon mit wachen Augen und Ohren am Seeufer wandern, um einen der Zeisigschwärme zu entdecken und sich am Anblick der flinken Turner zu erfreuen. ❖

Farben des Holzes

Auf der Schnittfläche leuchten die gefällten Erlen orangerot

Kyrill und Friederike haben zwar vorzugsweise Nadelbäume miss-handelt, aber auch vor Laubbäumen nicht Halt gemacht. Überall kreischten wochenlang die Motorsägen. Wo der Windwurf aufgearbeitet wurde, lagert frisches Holz am Wegesrand, soweit es zur Vorbeugung gegen den Borkenkäfer nicht gleich aus dem Wald transportiert wurde.

Anlass zu Fragen bietet vor allem das Holz mit auffällig gefärbten Schnittflächen. Nach dem Schnitt sticht orangerotes Holz besonders hervor. Und wenn es sich im Laufe der Zeit auch braunrot verfärbt, hebt es sich immer noch von den anderen Hölzern ab.

Meistens handelt es sich um Schwarzerlen, die an den Flüssen, den Ufern der Talsperren und in den Bachniederungen stärker vertreten sind und ebenso wie die Birken hier und dort dem Sturm zum



Opfer fielen. Die düsterschwarz wirkende Rinde der Erle trug ihr den Namen „Schwarzerle“ ein, die Färbung des frischen Holzes nicht minder treffend auch den Namen „Roterle“.

In das Holz eingelagerte Farb- und Gerbstoffe bestimmen den Farbton des Holzes, der - je nach Baumart - zwischen weißlich und schwarz variieren kann. Auffällige Farbhölzer wachsen vor allem in den Tropen. Man denke nur an Mahagoni, Ebenholz, Teak und Palisander. Aber auch weißes Ahorn- und braunes

Nussbaumholz sind bezaubernd schön. Farblich vom randlichen Splintholz abgehoben ist der Kern bei Eiche, Kirsche, Kiefer und Lärche, weil sich dort die Gerbstoffe konzentrieren. Mit ihrer antibiotischen Wirkung stellen sie vor allem für ältere Bäume einen wichtigen Schutz gegen Parasiten dar.

Im auffällig gefärbten Holz der Schwarzerlen sind Splint und Kernholz farblich nicht unterschieden.

Dass die Holzfarbe auch sonst Beachtung findet, zeigt die Tatsache, dass unsere oft in der Nachbarschaft der Erlen ebenfalls auf feuchterem Grund wachsenden Hainbuchen wegen ihres hellen Holzes auch „Weißbuchen“ genannt werden.

Im Unterschied dazu wirken die Schnittflächen unserer richtigen Buchen, die in den Laubwäldern des Sauerlandes dominieren, rötlich-weiß. ❖

Viele Fichten wurden zu kopflastig – Fichtenzapfen bringen pro Baum mehr als 100 Kilo auf die Waage

Unter den beim Orkan „Kyrill“ abgebrochenen Fichten waren auffallend viele mit besonders zahlreichen Zapfen, die bei regnerischem



Wetter sehr schwer werden können. Während ein Fichtenzapfen im trockenen Zustand nur knapp 40 Gramm im Mittel wiegt, ist er - mit Regenwasser vollgesogen - oft doppelt so schwer. Bereits bei tausend Zapfen ergibt sich ein Gesamtgewicht von eineinhalb bis zwei Zentnern.

Angesichts der starken Fruktifikation der Fichten können im Wipfelbereich manche Bäume leicht solche Zapfenzahlen und Gewichte erreichen. Sie verstärken die Kopflastigkeit der betreffenden Fichten, die - vom Orkan geschüttelt und gebogen möglicherweise häufiger dem Wipfelbruch zum Opfer fallen.

Die extrem starke Fruchtbildung ist schon seit Jahren bei verschiedenen Baumarten immer häufiger zu beobachten.

Sie wird von manchen Experten mit der Trockenheit in bestimmten kritischen Phasen der Blüte des vorausgehenden Jahres in Zusammenhang gebracht. Zusätzlich kann die schadstoffbedingte

Bodenversauerung - vor allem bei Flachwurzeln wie der Fichte - zu einem Verlust von Feinwurzeln geführt haben, die bei der Wasseraufnahme die entscheidende Rolle spielen. Das würde ebenfalls zu einem Wasserdefizit führen, durchaus vergleichbar mit dem Wassermangel bei geringeren Niederschlägen.

In der Lebensgemeinschaft der Fichtenwälder haben die dicht aufeinander folgenden zapfenreichen Jahre bereits sichtbare Folgen, zu denen unter anderem die starke Zunahme der Fichtenkreuzschnäbel gehört. Früher nur seltene Gäste im Sauerland, sind sie inzwischen in ganzen Trupps anzutreffen.

Sie fressen mit Vorliebe die Fichtensamen, die sie zwischen den Deckschuppen der Zapfen herausklauben. Und weil diese im Spätwinter reifen, haben die Kreuzschnäbel dann ein so reiches Nahrungsangebot, dass sie sogar zu dieser Jahreszeit brüten und ihre Jungen großziehen können. ❖

400 Jahre alte Eiche gerettet

Bernhard Vorderwülbecke

Die 400 Jahre alte Stiel-Eiche an der Kirche in Gevelinghausen sollte dem Erdboden gleichgemacht werden. Der stattliche Baum ist ca. 25 Meter hoch, hat eine Kronenbreite von ca. 18 Metern und einen Stammumfang von 5,90 Metern. Die Kirchengemeinde ist Besitzer der Eiche. Der Hochsauerlandkreis als Aufsichtsbehörde hatte ein Gutachten in Auftrag gegeben, nachdem bei einer Baumkontrolle am Stammfuß große Pilzfruchtkörper entdeckt worden waren. Im Ergebnis empfahl das Gutachten die Fällung der Eiche, da die Verkehrssicherheit nicht mehr gegeben war. Diese Eiche ist zwar von einem Pilz (Tropfender Schillerporling) befallen, jedoch laut Aussage von Alfons Schmidt aus Wulmeringhausen (vereidigter Baumsachverständiger) so vital, dass dieser Pilzbefall

die Verkehrssicherheit noch nicht beeinträchtigen konnte. Herr Schmidt hat sich enorm dafür eingesetzt, dass die Eiche als prägender Ortsbestandteil und auch als Zeitzeuge weiterhin erhalten werden kann.

Am 4. Oktober sollte der mächtige Baum gefällt werden. Am 3. Oktober hat Alfons Schmidt den Kollegen und ebenfalls vereidigten Baumsachverständigen Marco Wäldchen aus Köln um Mithilfe gebeten. Marco Wäldchen ist einer der renommiertesten Fachmänner aus Deutschland. Dieser ist ebenfalls zu der Überzeugung gekommen, dass die Eiche nicht umsturzgefährdet ist. Das Ergebnis wurde am Donnerstag den 4. Oktober umgehend dem Kreis mitgeteilt, wodurch die Fällung gestoppt werden konnte.

Mittlerweile wurde noch ein weiteres Gutachten durch den Hochsauerlandkreis bei Herrn Birke, einem Berufskollegen von Herrn Schmidt, und Herrn Wäldchen in Auftrag gegeben. Auch dieses Gutachten kommt zum Ergebnis, dass die Eiche „vollumfänglich“ verkehrssicher ist. Damit ist der ausdrucksstarke Baum für die nächsten Jahre erst einmal gerettet.

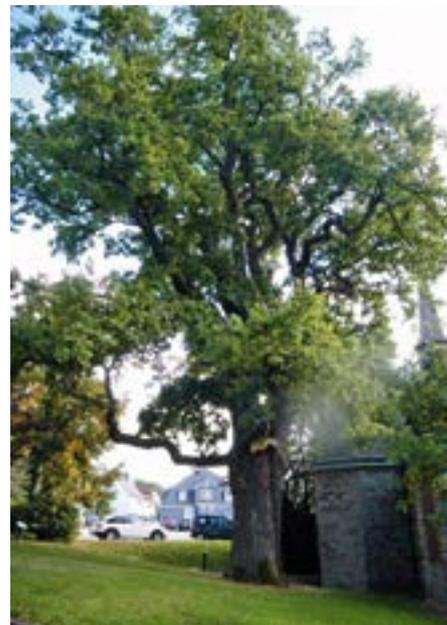


Foto: Bernhard Vorderülbecke

Allen beteiligten Bürgern, die sich für die Erhaltung dieser Eiche bemüht haben, insbesondere Alfons Schmidt und dem WDR, möchte ich nochmals Danke sagen. ❀

ZUM AUTOR

Bernhard Vorderwülbecke ist Ortsheimatpfleger in Olsberg-Gevelinghausen.



Foto: Steffi Lehmann

Kultur ist uns MehrWert – im Fokus: Digitalisierung kultureller Inhalte

Franz-Josef Rickert



Referentinnen und Referenten sowie Mitglieder des Vorbereitungsteams (Sauerländer Heimatbund und Südwestfalen Agentur)

Elmar Reuter, Christoph Hammerschmidt, Tobias Brömme, Hans-Jürgen Friedrichs, Klaus Fröhlich, Laura-Marie Kramppe, Dr. Stephanie Arens, Susanne Falk, Prof. Dr. Markus Köster, Prof. Dr. Ing. Stephan Breide, Uta Koch (v.l.n.r.)

Foto: Heinz-Josef Padberg

Die mediale Aufbereitung kultureller Inhalte als Thema lockte mehr als 50 Interessierte am 12. November 2018 in das Musikbildungszentrum Südwestfalen, Bad Fredeburg. Referate von namhaften Experten fesselten die Zuhörer und regten in drei praxisorientierten Arbeitsgruppen zu lebhaften Diskussionen an. Tiefgehende theoretische Kenntnisse und breite praktische Erfahrungen der Referenten mit nachhaltiger Kulturarbeit garantierten wieder einmal die Qualität der diesjährigen Demographie-Werkstatt auf der Haferkiste. Die Vorträge der Referentinnen und Referenten werden auf den Internetseiten des Sauerländer Heimatbundes und der Südwestfalen Agentur veröffentlicht, ebenso wie eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen. Wir werden in Ausgabe 1/2019 dieser Zeitschrift ausführlich über die Veranstaltung berichten und die Referenten vorstellen. ❀

Siehe hierzu auch den Beitrag
Hochschule als Partner des Ehrenamts
Multimedia im Museum – eine Chance auch für kleine Häuser
(Folge 2) Prof. Dr. Ing. Stephan Breide, Dipl.-Ing. Eckhard Stoll, Stefan Weirich, B.Eng. (WA-Medien), S. 20-21



Geschenkabo

Erhältlich beim Sauerländer Heimatbund
Geschäftsstelle:
Steinstraße 27, 59872 Meschede
Telefon (0291) 94 1803
E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

SAUERLAND

Hochschule als Partner des Ehrenamts

Multimedia im Museum – eine Chance auch für kleine Häuser (Folge 2)

Prof. Dr. Stephan Breide, Dipl.-Ing. Eckhard Stoll, Stefan Weirich, B.Eng. (WA-Medien)



Präsentationen: Stefan Weirich und Sabine Grabiwoda

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift beleuchteten wir die zunehmende Bedeutung von neuen Museumskonzepten und berichteten über die multimedialen Umsetzungen des I.B.M.T für das DampfLandLeute-Museum in Eslohe und die Sägemühle Remblinghausen. Das I.B.M.T - Institut für **B**reitband- und **M**edientechnik ist ein an der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede gegründetes Transferzentrum im Steinbeis-Verbund. Neben seinen Aufgaben in den Bereichen Breitbandtechnologie, Medien- und Nachrichtentechnik hat es schon zahlreiche Museumskonzepte erarbeitet und medial umgesetzt.

Wir setzen unseren Bericht in dieser Ausgabe fort und wenden uns dem Kloster Wedinghausen in Arnberg zu. 1803 wurde es säkularisiert und neben einer Dauerausstellung zur Geschichte des Klosters und der Stadt finden dort auch immer mehr zeitbefristete Ausstellungen statt.

Gero Codex

Der Gero-Codex ist ein über 1000 Jahre altes Buch mit geistlichem Inhalt. Er wurde um 969 auf der Insel Reichenau von dem Schreibernönch Anno im Auftrag des späteren Kölner Erzbischof Gero erschaffen und beinhaltet fast 200 prächtig farbig ausgezeichnete Seiten. Irgendwann gelangte der Codex dann nach Arnberg. Der Gero-Codex wurde mittlerweile in die Liste des UNESCO Weltkulturerbe (Memory of the world) aufgenommen, wozu unter anderem

die Gutenberg-Bibel, Goethes literarischer Nachlass, Beethovens 9. Sinfonie und das Nibelungenlied gehören.

Am 21. Oktober 2009 kehrte der Codex zurück nach Arnberg, wo er bis Januar 2010 ausgestellt wurde. Es war von vorneherein klar, dass unter den Präsentationsbedingungen des Originals – eine „one-book-show“ – (50 Lux Beleuchtung, nur eine Seite von ca. 160 aufgeschlagen usw.) außerhalb der Fachinteressierten keine hinreichende Wirkung erzielt werden kann. Einerseits kann man das Buch in einer Vitrine nur „sehen“, andererseits erschließt sich einem Besucher auch nicht dessen Sinn und der geschichtliche Hintergrund.

Eine klassische Darstellung in Form von Informationstafeln usw. schied – nicht zuletzt wegen des Erstellungsaufwandes, der Vielzahl der Seiten und des zur Verfügung stehenden Platzes – ebenfalls aus. Glücklicherweise gab es den Bildinhalt des Codex als hochwertige Bildaufnahmen, die von den Projektpartnern (FH-Südwestfalen, WA-Medien, I.B.M.T) genutzt werden konnten, um die wesentlichen Inhalte in insgesamt 6 thematisch

verschiedenen Präsentationen als selbstlaufende HD-Videos auf 46“ Flatscreens zu präsentieren. Die Texte wurde durch den Auftraggeber, das Kulturbüro Arnberg, von einer Kunsthistorikerin erstellt und in die Präsentationen eingebaut.

Neben Plakaten und Bannern bekamen die Besucher durch die Präsentationen Zugang zu den prächtigen Bildern im Buch und diese wurden durch Hervorhebungen und Freistellung einzelner Bildinhalte mit erklärenden Texten erläutert. Im letzten Raum schließlich konnte der Gero Codex – aufgeschlagen an einer Stelle – in einer Glasvitrine bewundert werden.

Am Ende der Ausstellung bekam der Besucher noch einmal die Gelegenheit, sich in Ruhe mit dem Gero-Codex zu befassen. Über eine selbst entwickelte Terminal-Applikation auf Basis des gesamten Bildbestandes und der bereits in den Videos zum Teil genutzten textlichen Informationen konnte an Terminals (übliche PCs) virtuell im Buch geblättert werden. Für bleibende Erinnerungen sorgte eine über den Gero-Codex produzierte DVD, die während der Ausstellung erworben werden konnte. Der Erfolg dieser Ausstellung mit medialer Aufbereitung war für die Betreiber, das Kulturbüro der Stadt Arnberg, überraschend. Die Besucherzahl war in etwa zehnmal so hoch wie erwartet, so dass weitere DVDs nachproduziert werden mussten.



Foto: Mike Grote



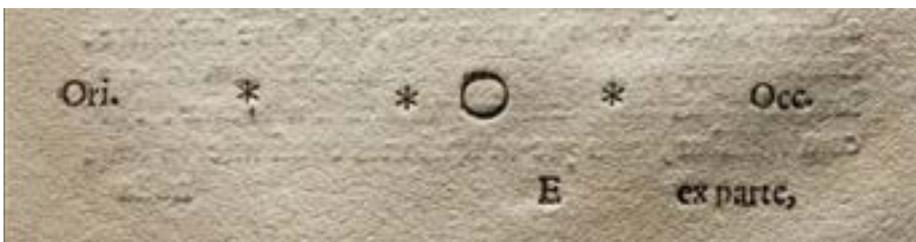
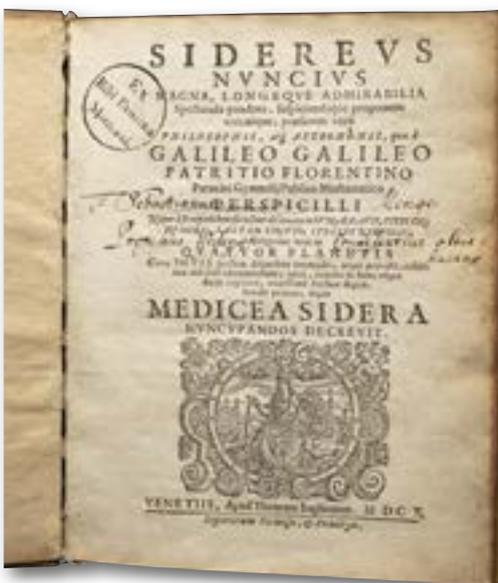
„Siderius Nuncius“ mit trichterförmiger Leinwand und allen Buchseiten als Poster

Galileo Galilei: Siderius Nuncius

Durch den großen Erfolg der Gero-Codex-Ausstellung wurde ein Folgeprojekt in Angriff genommen. In der damaligen Klosterbibliothek des Klosters Wedinghausen befand sich auch eine 1610 in Venedig gedruckte Ausgabe des „Siderius Nuncius“ von Galileo Galilei, die früher im Besitz des Chorherrn und Pfarrers von Hüsten Sebastianus Menge gewesen war. Siderius Nuncius (Sternenbote) ist die erste wissenschaftliche Schrift, die astronomische Beobachtungen beschreibt, die erstmals mit einem Teleskop durchgeführt wurden.

In der Ausstellung wurden die Besucherinnen und Besucher medial in die Welt von Kosmos-Beobachtungen in der damaligen Zeit entführt. NASA-Bilder, Mondprojektionen, Poster zu geschichtlichen Weltbildern, die Anfänge der Teleskopnutzung und Galileo Galilei bereiteten auf den letzten Raum vor, in dem das Buch in einer Glasvitrine ausgestellt war. Alle Seiten des Buches waren aber als fortlaufende Poster-Reproduktionen zu erleben und aus dem Buch in der Vitrine selbst erhoben sich auf faszinierende Weise Texte und Sternenfotos über eine trichterförmige sich nach oben öffnende Leinwand. ❖

(Die Reihe wird fortgesetzt)



Galilei, Siderius Nuncius: Aufzeichnung einer Jupiter-Monde-Konstellation Präsentationen (3): Annika Berndt

2018 Tanz mit Tod im Leben:
17 m langer Banner des
Lübecker Totentanzes sowie
mediale Präsentationen

2018 Franz Stock
Wanderausstellung:
Präsentationswände mit
QR-Codes für Filmabrufe
sowie Roll-Ups

2015 Heinrich-Lübke-Haus
Enkhausen:
Mediale Aufbereitung der
„Eingangs-Collagen“

2014 Heinrich-Lübke-Haus
Enkhausen:
Mediale Aufbereitung
„Auslandsbesuche“

2014 Leitmedien im Wandel der Zeit,
Kulturbüro Arnberg:
Ausstellung mit Exponaten,
Roll-Ups und
Videopräsentationen

2013 Sägemühle Remblinghausen:
Anschauungsfilme, die in der
Mühle gezeigt werden

2013 DampfLandLeute Museum
Eslöhe:
Stationen für Erklärungsfilme
in drei Sprachen der
ausgestellten Landmaschinen

**2010 Galileo Galilei:
Siderius Nuncius
Ausstellung im Kloster
Wedinghausen Arnberg
(siehe Beitrag):
Gestaltung von vier
Räumen mit Postern und
medialen Präsentationen**

2010 DampfLandLeute Museum
Eslöhe:
Videomonitore mit
Anschauungsfilmen der
verschiedenen
Dampfmaschinen

**2009 Gero Codex, Ausstellung
Kloster Wedinghausen
(siehe Beitrag):
Gestaltung von vier
Räumen mit Postern
und medialen
Videopräsentationen**

Nachbarschaftliches Wohnen im „Rinschen Park“ Wohnungsgenossenschaft garantiert lebenslanges Wohnrecht

Josef Lumme



Innenhof mit Hochbeeten

August 2016. Eine logistische Herausforderung für Spedition und Vermieter in erster Linie aber für die 43 Mieter gilt es zu bewältigen. In Meschede, dort wo früher auf über 4000 qm die Mostfabrik der Familie Rinschen stand, übertönte den vorbeirauschenden Mühlengraben in den vergangenen 18 Monaten reges Bautreiben. Ein Vierteljahrhundert sollte vergehen, bevor die Stadt Meschede als Eigentümerin die Idee der in der Stadt ansässigen Wohnungsbaugenossenschaft aufgriff, um an dieser Stelle ein Wohnprojekt zu realisieren. Aber nicht irgendeine Wohnidee sollte es sein. Es ging vielmehr auch darum eine Antwort auf die Frage zu finden: Wo sehen wir uns wohnlich für die Zukunft gut aufgestellt? Die logische Konsequenz aus der sich verändernden Gesellschaft setzte auch bei den Verantwortlichen der Siedlungs- und Baugenossenschaft (SBG) einen (Um)Denkprozess in Gang. Ein „weiter so“ wie in den vergangenen acht Jahrzehnten konnte und sollte es also nicht sein. Dies war auch ein Ergebnis aus einer wenige Jahre zuvor durchgeführten Mitgliederbefragung der älteren Mieter der SBG. „Wie zufrieden sind sie mit ihrer jetzigen Wohnsituation und wie stellen sie sich ihr Wohnen im Alter vor“, lautete eine der Fragen an die rd. 300 SBG-Kunden im Alter über 60 Jahre in der Stadt Meschede. Das sich über Jahr-

ZUM AUTOR

Josef Lumme, Jahrgang 1953, wurde 1969 – 1972 im Hause der SBG zum Immobilienkaufmann ausgebildet. 1993 wurde er in den Vorstand berufen und ist u. a. für das Finanz- und Rechnungswesen verantwortlich.

zehnte bewährte wohl versorgte Leben Hand in Hand mit der nächsten Generation unter einem Dach nimmt zusehens ab. Über Wohnleben im Alter wird heute anders nachgedacht und so gut es geht geplant wie noch zu Großelternzeiten. Wer von uns möchte nicht in seiner eigenen (Miet)Wohnung so lange wie eben möglich leben? Den Ruhestand in dem mit viel Herzblut errichteten Eigenheim genießen? Fragen, auf die nicht nur wir als Genossenschaft mit 1800 Wohnungen eine Antwort suchten und weiter suchen werden sondern die mit zunehmendem Alter jeden von uns bewegen. Was bot sich für die Genossenschaft besser an, als mit den sehr aktiven Mitgliedern des Seniorenbeirates der Stadt Meschede darüber ins Gespräch zu kommen. Es sollte viel Wasser die Ruhr durchfließen bis „eine“ Antwort gefunden war: „Wohnen in Rinschen Park“!

Was ist so anders an diesem Wohnen? Was macht es lohnenswert die bisherige Wohnung, das Wohnumfeld samt Nachbarschaft aufzugeben, sich neu zu orientieren? Sein Leben vielleicht auf ganz andere Dinge in neuer „Wahlverwandtschaft“ auszurichten und sich von manchem Ballast zu befreien?

Die Bewohner vom „Rinschen Park“ die diesen Schritt gewagt haben geben nach



Foto: Hans Blosssey



Zahlreiche Veranstaltungen werden angeboten.

über 20 Monaten viele Antworten, aber eindeutig immer mit dem einen Ergebnis: „Wir sind angekommen und froh, diese Entscheidung getroffen zu haben und bereuen es nicht.“ In das auf aktives Mitgestalten und Nachbarschaftshilfe ausgerichtete Wohnprojekt kann sich jeder nach seinen Talenten einbringen. Für Veranstaltungen oder Familienfeiern stehen neben der voll eingerichteten Küche über 160 qm Gemeinschaftsfläche zur Verfügung. Und wenn mal ein Mieter für einige Tage Besuch erwartet bietet die geschmackvoll eingerichtete und voll ausgestattete 38 qm große Gästewohnung für kleines Geld eine optimale Unterbringungsmöglichkeit. Erträge aus deren Vermietung fließen der Mietergemeinschaft zu. Die vielfältigen Eintragungen im Belegungsplan des Gemeinschaftsraumes und der Gästewohnung verdeutlichen: Die über 60 Bewohner füllen das Haus mit nachbarschaftlichem Leben und wer seine Ruhe sucht, findet diese in seiner Wohnung auf 50 bis 100 qm Wohnflä-



Der Weg zur Innenstadt führt über die „Rinschenbrücke“

che. Das gute Miteinander wird auch von jungen Mitbewohnern belebt, die noch einige Jahrzehnte bis zum Rentenalter vor sich haben.

Besonders loben die genossenschaftlichen Miteigentümer die von Anfang an gelebte Mitbestimmung. Alle Interessenten wurden von Beginn an in das Bauprojekt eingebunden und konnten ihre Vorstellungen äußern. Ein Gremium aus acht Personen fungierte zwischen Genossenschaft und künftigen Mietern. Zudem war für alle Beteiligten klar, welche Möglichkeiten und Grenzen des jeweiligen Handelns für ein gedeihliches Miteinander zugelassen werden sollten.

Bei der Vielzahl der Bewerber erfolgte die Vergabe der Wohnungen durch das Gremium auch unter dem Aspekt eines ausgewogenen Belegungsmanagements um nachbarschaftliche Konflikte möglichst zu vermeiden. Gut funktionierende Nachbarschaften sind ein wichtiger Schlüssel zur Lösung gesellschaftlicher Fragen. Dabei gilt es zu bedenken, dass der Staat vermutlich nicht mehr wie bisher in der Lage sein wird, den Menschen auf Dauer die gewünschte soziale Sicherheit allein durch staatliche Leistungen zu bieten. Nachbarschaftliche Netzwerke in Verbindung mit ehrenamtlichem Engagement bieten Halt und geben ein Stück Sicherheit nicht nur in schwierigen Lebenslagen. Sie liefern ein wichtiges Stück Wohnzufriedenheit und Heimat.

Ob sich diese Wohnform auf alle (neuen) Standorte übertragen lässt, bedarf einer gezielten Marktforschung, da es für bestimmte Zielgruppen attraktiv sein mag und für andere dagegen nicht. Für die Genossenschaft ist mit der Umsetzung dieses Projektes jedoch eines deutlich geworden: Umfassende Mitgliederbeteiligung vom ersten Tage an heißt mitwirken bei der Entwicklung ihres künftigen Zuhauses und dessen Wohnumfeld. Das Modell „Wohnungsgenossenschaft“ sichert ihnen zudem ein lebenslanges Wohnrecht. All das ist für das Wohnleben



Ökumenische Segnung des Hauses durch die Pfarrer Michael Schmitt (kath.) und Hans-Jürgen Bäumer (ev.)

Fotos (4): Josef Lumme

und dessen Qualität vor Ort wichtig. Eine große deutsche Wochenzeitung hat einmal formuliert: *Gäbe es die Wohnungsgenossenschaften nicht, so müsste man sie erfinden. Wer jedoch glaubt, nach Fertigstellung könne man die Hände in den Schoß legen, irrt.* Das Zusammenleben in dem kleinen Dorf „Rinschen Park“ erwartet respektvollen Umgang miteinander sowie offene Information und Klarheit für die zugestandenen Rollen. Aus diesem Grunde haben die Mieter ein Grundlagenstatut entwickelt, einen Vorstand gewählt und noch andere Funktionen festgelegt, um all das zu gewährleisten. Damit dies auch in Zukunft gelingt, hat die Genossenschaft zudem den Bewohnern das Vorschlagsrecht bei Neuvermietung einer Wohnung zugesichert. ✦

UNTERNEHMENS DATEN **SBG**

Siedlungs- und Baugenossenschaft
Meschede eG (SBG)
Le-Puy-Str. 23d
59872 Meschede
Gegründet: 1935
Mitglieder: 2.600
Geschäftsgebiet:
Städte Meschede und Schmallenberg
sowie die Gemeinden Bestwig,
Eslohe, Finnentrop

Von traditionell bis experimentell: Die Südwestfälische Galerie zeigt Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts

Dr. Andrea Brockmann



Neue Dauerpräsentation in der Südwestfälischen Galerie: Ausstellungsansicht (v. li.) mit Werken von Eugen Senge-Platten („Eva“, Bronze, 1937), Beate Herrmann („Verlorene Kindheit“, Cortenstahl, 2017), Eugen Senge-Platten („Die Landfrau“, Lindenholz, 1927) und Carl-Peter Buschkühle („Kopfarbeit“, Digitale Collage, 2013).
Foto: Ulrich Möckel

Die Südwestfälische Galerie im Westfälischen Schieferbergbau- und Heimatmuseum zeigt Werke von Künstlerinnen und Künstlern, die aus Südwestfalen, insbesondere dem Sauerland, stammen oder über ihre künstlerische Arbeit mit dieser Region verbunden sind. Es werden Positionen aus Malerei, Grafik, Fotografie und Skulptur aus dem frühen 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart vorgestellt.

Die Idee geht zurück auf Rötger Belke-Grobe (1940-2007), langjähriger Vorsitzender des Museumsvereins. 2009 wurde die Galerie eröffnet und sie präsentiert seither in unterschiedlichen Hängungen eine Auswahl aus der umfangreichen Sammlung des Museums und aus dem Kunstbesitz der Stadt Schmallenberg sowie des Hochsauerlandkreises. Seit Ende Oktober 2018 ist nun eine neue Präsentation in den drei Räumen der Galerie zu sehen.

Im ersten Raum werden als Leihgaben des Hochsauerlandkreises Ankäufe aus den Ausstellungen des August-Macke-Förderpreises gezeigt. Der Förderpreis richtet sich an Künstlerinnen

oder Künstler, die jünger sind als 27 Jahre und entweder in Südwestfalen geboren sind, hier leben oder arbeiten. Ebenfalls Leihgaben des Hochsauerlandkreises sind frühe Bleistiftzeichnungen der 1937 in Meschede geborenen Künstlerin Christine Bange, die aus ungewöhnlicher Perspektive Straßenszenen in Meschede der 1960er Jahre wiedergeben.

Neue Präsentation in den drei Räumen der Galerie zu sehen

Des Weiteren sind Arbeiten ausgestellt, die innerhalb besonderer Kunstprojekte in Schmallenberg entstanden sind, wie die Windzeichnung der Künstlerin Martina Muck, die seismographisch mit einem Filzstift die Bewegungen des Windes am 30. August 2014 in der Schmallenberger Oststraße aufgezeichnet hat. Oder das Bild „Gewächshaus mit Palette“ von Charlotte Stahl, das Teil der Ausstellung „Schnittstelle“ war. Mit dem Kunstverein Östliches Sauerland und dem Künstlerbund Südsauerland trafen sich 2014 in Schmallenberg erstmals zwei Kunstvereine der Region in einer gemeinsamen Ausstellung. Kunst öffnet Grenzen und

ZUR AUTORIN

Dr. Andrea Brockmann, geboren 1970 in Beckum, studierte an der Universität Münster Neuere Geschichte, Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaften. Nach Abschluss des Studiums folgten verschiedene berufliche Stationen in Museen, Galerien und Public-Art-Projekten. Seit April 2013 leitet sie das Kulturbüro der Stadt Schmallenberg.

in Schmallenberg war die Schnittstelle unterschiedlicher künstlerischer Ansätze. 2015 führte das Kultursekretariat NRW das Urban Art-Projekt „Stadtbesetzung“ durch. National und international bekannte Künstler und Teams wurden eingeladen, in den Mitgliedsstädten des Kultursekretariats tätig zu werden, wobei vor allem darauf geachtet wurde, möglichst vielfältige Möglichkeiten der urbanen Interventionen vorzustellen. In Schmallenberg haben die Künstlerinnen Nikola Dicke und Käthe Wenzel im Rahmen von „Stadtbesetzung“ beim Tag- und Nachtzeichnen zusammengearbeitet.

In den beiden weiteren Räumen der Galerie werden mit „Landschaft und Natur“ und „Bilder von Menschen“ thematische Schwerpunkte gesetzt. Die „Erfindung der Landschaft“ als eigenständigem Malerei-Genre geschieht in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts. Als Genre der Malerei beinhaltet diese Gattung die bildhaft künstlerische Wiedergabe der den Menschen umgebenden unberührten oder von ihm beeinflussten Natur. Dabei kann es sich um reine Naturlandschaften, solche mit Zeichen menschlicher Gestaltung, Stadt- oder Industrielandschaften handeln. Wiedergegeben werden die Besonderheiten einer Region, die die Künstler aus ihrer subjektiven Sicht für darstellenswert erachten.

Naturnah und stimmungstintensiv malte Hermann Springborn die sommerlich-grüne Landschaft des Sauerlandes. Es waren die Atmosphäre und Wiedererkennbarkeit der Sujets, die trotz eines eher traditionellen Stils ein breites Publikum ansprachen. Paul Hermann Schoed-

der zeigt in seinem Ölbild „Sauerland“ von 1929 die herberen und melancholischen Züge der Landschaft. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts treten einige Künstler mit beachtenswerten neuen Ansätzen in der Landschaftsmalerei hervor, so Josef Voss und Hinrich Grauenhorst. Die Eindrücke von ihren Reisen geben Carl Siebert und Eugen Senge-Platten in ihren von der Fremde inspirierten Landschaftsbildern wieder. Merkmale der legendären Künstlerreise der Klassischen Moderne – die Tunisreise von August Macke und Paul Klee – sind bei Siebert offensichtlich.

Seit Jahrhunderten lassen sich Künstler von Wintermotiven inspirieren. Das hat auch mit der Verwandlung der Landschaft zu tun, da Schnee und Eis alle farblichen Nuancen nivellieren und wie mit einem weißen Tuch zu überziehen scheinen. Verschneite Winterlandschaften fangen Christine Bange und Heinz-Georg Bergenthal in ihrer lichtsensiblen Malerei ein. Das eisig-kalte Gefrieren des Winters erfasst Hermann Falke in seinem Bild auf kühlem Zinkblech und einem reduzierten Farbauftrag.

Der Streit der Malerei mit der Fotografie und umgekehrt ist Thema der Kunst von Thomas Jessen aus Eslohe, der in seinen Werken nach Fotos malt wie eine Stockrose, die als Ölbild in der Ausstellung zu sehen ist. Daneben hängen bewusst als künstlerische Position Fotografien von Klaus-Peter Kappest, die das markante Grün von Landschaftsausschnitten zeigen. Im Raum symbolisiert die archaisch wirkende Skulptur „Haus“ von Gabriele Schulz die Verortung in der Landschaft als Beheimatung, Zuflucht oder Erinnerungszeichen.



Carl Siebert, Selbstporträt, Öl auf Holz, 1963

Foto: Franz Hermann Henneke



Hermann Falke, Winter im Sauerland, Öl auf Aluminium, 1983

Foto: Ulrich Möckel

Das Menschenbild ist ein zentrales Motiv in der Kunstgeschichte. Das formale Spektrum reicht von naturalistisch abbildhaften Darstellungen bis hin zu Reduktion, Deformierung und extrem abstrahierten Metamorphosen der menschlichen Figur. Die Zusammenschau von Malerei, Zeichnung und Skulptur im dritten Raum der Galerie fördert ein differenzierendes Verständnis der jeweils unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten und Funktionen. Eberhard Viegner, bedeutender Vertreter des Expressionismus in Westfalen, wurde 1890 in Soest geboren. Den Holzschnitt „Kinder im Mondschein“ druckte Viegner erstmals 1919. Nicht die Individualität der beiden Kinder wird thematisiert, sondern ihr Verhältnis untereinander: das größere beschützt das kleinere. Neben Selbstporträts von Hinrich Grauenhorst und Carl Siebert führen die Porträts von Eugen Senge-Platten nah an das Individuelle heran, z.B. in der Zeichnung „Bäuerin aus der Gegend von Montecastrilli“. In seinem großen Ernst würdigt das Porträt das arbeitsame Leben der Frau, ähnlich wie bei der Holzskulptur „Die Landfrau“, deren Kopf durch ein lauterer Gesicht und strenger Knotenfrisur charakterisiert wird. Anmutig steht „Eva“ im Raum. Den natürlichen, am Modell beobachteten Akt überführt der Künstler Senge-Platten in ein ideales Proportions-

schemata. Neben dem naturalistisch Körperlichen erscheint die menschliche Figur in der Zeichnung auf Cortenstahl von Beate Herrmann aus dem Jahr 2017 wie eine schattenhafte Erinnerung. Johannes Dröge reduziert die menschliche Figur in seiner Steinplastik auf einen stark abstrahierten Torso in Stelenform.

Hermann Falke fasst in seinem Aquarell eine Gemeinschaft von Menschen in Anonymität und ohne Kontext. Konkreter ist das Thema bei Heinrich Poertgen und seiner grob behauenen Skulptur „Vier trauernde Frauen“.

Carl-Peter Buschkühle gestaltet fiktive Porträts. Am Computer werden Fotografien geschichtet und mit Zeichnungen oder Malereien von Köpfen und Gesichtern verbunden. Teile werden digital ausgeschnitten, hinzugefügt, manipuliert. Sie werden anschließend überzeichnet und übermalt, indem die auf unterschiedliche Weise aufgetragene Tusche die Druckfarbe verletzt. So zeigt das Kopfbild von 2013 schließlich einen Bildbearbeitungsprozess, der in einem bestimmten Zustand geronnen ist.

So ergibt sich beim Ausstellungsrundgang eine spannende Entdeckungsreise, die das Kunstschaffen im Sauerland der vergangenen hundert Jahre an markanten Beispielen vorstellt. ❀





EJA
7.2.47

Der August-Macke Förderpreis – Eine Verbindungsstelle zwischen dem Sauerland und jungen Kunstschaffenden

Lioba Schmidt



Die August-Macke-Förder-Preisträgerin Isabell Hoffmann Foto: © Lioba Schmidt

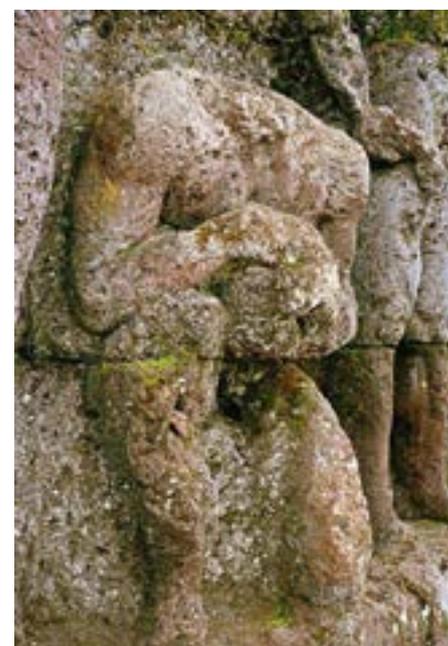
Die diesjährige August-Macke-Förderpreisträgerin Isabell Hoffmann zeigt ihr fotografisches Werk im Kloster Bredelar (Marsberg) in der Ausstellung *Stadt, Land, Erinnerung: „Geronnene Geschichte“ im Bild*. Die Künstlerin sucht Orte auf, die eine nationalsozialistische Vergangenheit haben, darunter Vogelsang und den Nationalpark Eifel, und hält fotografisch fest, wie diese Orte in heutiger Zeit aussehen und wirken können. Die Fotografien, die

dort entstehen, stellt Hoffmann als „Erinnerungslandschaften“ vor. Außerdem präsentiert sie unter dem Titel „Germania Eck“ Aufnahmen eines einjährigen Projekts, in dem sie als Stadtfotografin in Koblenz Orte unter ihre Lupe nimmt, die in einer Verbindung zum Nationalsozialismus bestehen. Ihr Blick konzentriert sich auf Natur und Architektur und ermöglicht uns, Orte in Bestimmtheit wahrzunehmen. In der Laudatio am Eröffnungstag werden wir als Betrachter von Carl-Peter

Buschkühle eingeladen, die Denkmäler in ihren Bildern als Gedächtnisstütze zu betrachten, die in vergangene Zeiten leiten können, jedoch auch im Jetzt zum Nachdenken und Weiterdenken anregen.

Bei dem Gang durch die Ausstellung bemerke ich, wie die Bilder erlauben, sich Orten ganz nah anzunähern. Ich frage mich, wie ich mich wohl an solchen Orten verhalten würde. Die Geschichte wird im Fotoformat spürbar, doch noch viel bezeichnender ist, wie Isabell Hoffmann Orte einfängt und betont aus heutiger Sicht betrachtet. Die Künstlerin schafft es, uns einen neuartigen Blick sowohl auf Natur als auch Architektur werfen zu lassen. Beide scheinen die Künstlerin gleichwertig zu faszinieren, wobei ihre ausdrucksstarken Fotografien ein Spannungsfeld eröffnen, das einerseits einen ganz zielgerichteten Blickwinkel zu einem Ort einnehmen lässt, sowie andererseits dazu anregt, die Umgebung eines Ortes oder eine Atmosphäre zu spüren.

Dem Besucher der Ausstellung wird eine Auseinandersetzung mit der Thematik auf verschiedenen Ebenen angeboten. Hoffmann stellt Texte bereit, die persönliche Eindrücke schildern, in aktuelle politische Diskussion einsteigen und die Komplexität verdeutlichen, in welchen diese Orte bestehen. Sie berichten von Interessenkonflikten zwischen Naturschutz, Tourismus, Denkmalschutz und Erinnerungsarbeit, welche kulturhistorische und erinnerungspolitische Fragestellungen aufwerfen. Isabell Hoffmanns



ZUR AUGUST-MACKE-FÖRDERPREISTRÄGERIN 2018

Isabell Hoffmann ist 1993 in Siegen geboren und in Hilchenbach aufgewachsen. 2012-2017 studiert sie künstlerische und dokumentarische Fotografie bei Prof. Christopher Müller und Prof. Elisabeth Neudörfel an der Folkwang Universität der Künste in Essen. 2017/2018 erhält sie das Projektstipendium Koblenzer Stadtfotograf. 2018 beginnt sie ihr Studium in Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig fortzusetzen. Am 11.11. wurde ihr im Kloster Bredelar durch Landrat Dr. Karl Schneider (Hochsauerlandkreis) der August-Macke-Förderpreis 2018 verliehen.

ZUM AUGUST-MACKE FÖRDERPREIS

Der Kulturpreis wurde im Jahr 2009 zur Förderung, Würdigung und Verbreitung neuer künstlerischer Aktivitäten in Südwestfalen ins Leben gerufen. Er wird, wie der August-Macke Preis, alle drei Jahre vergeben. Der Förderpreis ist mit 5.000 Euro dotiert, die zweckgebunden zur Entwicklung der künstlerischen Arbeit verwendet werden müssen. Teilnahmeberechtigt sind Künstlerinnen und Künstler, die in der Region Südwestfalen (Hochsauerlandkreis, Märkischer Kreis, Kreis Olpe, Kreis Siegen-Wittgenstein und Kreis Soest) nicht älter als 27 Jahre, seit mindestens zwei Jahren ihren ersten Wohnsitz in der Region haben oder nachweislich überwiegend in dieser Region künstlerisch tätig sind (<https://www.augustmackepreis.de/>).

Die folgenden Fotografien sind Teil der Ausstellung
von Isabell Hoffmann im Kloster Bredelar.

ZUR AUTORIN

Lioba Schmidt ist 1993 in Brilon geboren und in Siedlinghausen aufgewachsen. Nach dem Abitur am Gymnasium der Benediktiner in Meschede beginnt sie 2013 Kunst und Englisch auf Lehramt, sowie Freie Kunst zu studieren, seit 2014 Malerei bei Prof. Klaus Merkel und seit 2018 Performance, Video und Film bei Prof. Andreas Köpnick an der Kunstakademie Münster. 2015 erhält sie den August-Macke Förderpreis und 2017 den Förderpreis der Freunde der Kunstakademie Münster.

Arbeit macht neugierig und inspiriert noch über die Eröffnungsfeier hinaus anzuhalten, innezuhalten und Orte wahrzunehmen. Es ist schockierend, dass eine derartig eindrucksvolle Arbeit nur in solch kurzer Ausstellungslaufzeit gezeigt wird. Eine Verlängerung wäre sehr erfreulich.

Der Besuch der Ausstellung ist in vielerlei Hinsicht lohnenswert. Das Kloster Bredelar ist ein beeindruckender Bau, ein spannendes Gelände. Ich bin überrascht und fasziniert zugleich und möchte jedem einen Besuch empfehlen. Das Kloster wirkt in Bredelar zunächst unscheinbar, wie eine Ruine, doch sobald man diesen Ort betritt, wird deutlich, welches Potenzial in diesem liegt und welche vielfältige Nutzbarkeit die Räumlichkeiten aufgrund von aufwändiger Renovierung erlauben. Ein Beispiel, wie im Sauerland durch extraordinäres persönliches Engagement Möglichkeiten geschaffen werden.

Solche Standorte des Sauerlands kennen zu lernen, wird zu einem weiteren Aspekt, der die August-Macke Förderpreisausstellung für mich zum bedeutsamen Event macht. Sie wird zum Anlass, das Sauerland zu entdecken. Doch noch entscheidender ist für mich dabei, dass der August-Macke Förderpreis mich überhaupt zurück ins Sauerland zieht, mir aufzeigt, wie ich mich wieder neu verbinden kann, wie eine neue Verbindungsstelle zum Sauerland entstehen kann, das mir während meines Studiums und meiner künstlerischen Beschäftigung immer fremder geworden ist. Nun schätze ich den Anreiz, zurück in die Heimat zu fahren, auch im künstlerischen Sinne mehr Bezug zum Sauerland aufbauen zu können und auf Entwicklungen, die zeitgenössische Kunst betreffen, aufmerksam zu werden.

Sowohl der August-Macke Preis als auch der Förderpreis gehen mit gutem Beispiel voran, Ausstellungen mit zeitgenössischer Kunst im Sauerland zu etablieren. Junge KünstlerInnen zu fördern und ihnen Raum zu geben ihre Arbeit zu teilen, ist von fundamentaler Wichtigkeit, um die Verbindung zum zeitgenössischen Kunstgeschehen nicht zu verlieren. Das Gespräch muss weiter gehen, damit

Welten sich nicht entfremden und sich gegenseitig verstehen können, denn in unserer jetzigen Zeit entwickelt sich auch die Kunst mit rasender Geschwindigkeit. Viele Künstler suchen die Nähe zu großen Städten, in denen spezifische Diskurse geführt werden und sich Szenen entwickeln. Umso wichtiger ist es daher, dass in ländlichen Regionen Plattformen des Austauschs geschaffen werden. Um zeitgenössische Kunst im Sauerland weiterhin anzupflanzen und zu verwurzeln braucht es Interesse, engagierte Menschen und vor allem Förderung im kulturellen Bereich.

Bei diesem Stichwort möchte ich darauf zu sprechen kommen, welche existenzielle Bedeutung ein Förderpreis für junge KünstlerInnen haben kann. Isabell Hoffmann erhält durch die Förderung die Möglichkeit nach der kostenaufwändigen künstlerischen Arbeit ihres Bachelorabschlusses ihr Studium fortzuführen. In meinem Kunststudium lerne ich den Beruf des Künstlers als einen kennen, der die große Mehrheit in finanzielle Schwierigkeiten wirft, statt sie leben zu lassen. Auf dem Kunstmarkt wird zwar mit viel Geld gehandelt, doch dieser ist für die meisten KünstlerInnen nicht zugänglich, es braucht also neue Ansätze. Ein Förderpreis ermöglicht es, einen Weg nicht nur finanziell weiter beschreiten zu können,

sondern schenkt auch Selbstvertrauen, den Beruf des freien Künstlers weiterhin anstreben zu wollen. Für mich steht außer Frage, dass ich andere am ehesten durch meine künstlerische Tätigkeit bereichern kann, und ich möchte nicht akzeptieren, dass ich diesen Beruf wegen finanzieller Not nicht ausüben können soll. Es erfüllt mich daher mit Freude und Dankbarkeit, dass Förderer und engagierte Menschen ein Auge auf die jungen Kunstschaffenden im Sauerland haben.

Ich betrachte die Preise, die im Namen von August Macke vergeben werden, als großartige Chance für die geförderten KünstlerInnen sowie für das Sauerland als Kunst und Kultur schätzende Region, denn sie tragen Sorge Vielfalt zu bewahren und bereichern durch lebhaftes Gedankengut. Die Preise und die damit verbundenen Ausstellungen können Berührungspunkt sein, zwischen aktuellem Kunstgeschehen und den Menschen, die im Sauerland leben. Ich wünsche der Ausstellung von Isabell Hoffmann viele interessierte Besucher, die sich auf ihre herausragende künstlerische Arbeit einlassen möchten. ❀



Fotos (3): © Isabell Hoffmann

63. Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes (WHB) in Brilon – am „Heimat Puls“ Sauerland

Dr. Silke Eilers und Sarah Pfeil

Mit rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Heimat- und Kulturlandschaft Westfalens gehört der Westfalentag seit jeher zu den größten Diskussionsforen der Region. Veranstaltet wird dieser vom Westfälischen Heimatbund e.V. (WHB) – Dachorganisation von rund 550 Heimatvereinen und 700 ehrenamtlichen Heimatpflegern in Westfalen. In diesem Jahr stand der Westfalentag ganz unter dem Zeichen des Europäischen Kulturerbejahres.

Mit Brilon als Veranstaltungsort konnte der WHB eine Premiere feiern. Seit 1920 war der Westfalentag bereits in diversen Städten Westfalens und auch im Sauerland – jedoch noch nicht in Brilon – vertreten. Durch den Impuls von Wolfgang Diekmann, Geschäftsführer der CDU-Fraktion beim LWL, gastierte der Westfalentag nun erstmals in Brilon, zugleich auch Sitz des Sauerländer Heimatbundes. Durch die Vielfältigkeit von Natur, Kulturangebot und seiner fast 800-jährigen Stadtgeschichte war Brilon wie geschaffen für einen Westfalentag zum Thema Kulturerbe.

ZU DEN AUTORINNEN

Dr. Silke Eilers ist seit dem 1. August 2017 Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes.

Sarah Pfeil ist seit dem 1. Januar 2018 Referentin in der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes.

Unter dem Titel „Westfalen in Europa - Herausforderungen und Chancen für Heimatgestalter“ diskutierten Referenten und Teilnehmer, wie Heimatpflege als gelebtes Erbe in die Zukunft entwickelt werden kann. „Heimat und Kultur haben etwas gemeinsam – sie sind nichts Statisches, sondern durchaus dynamisch. Heimat und Kultur wandeln sich durch Austausch und Begegnung“, so Löb in seiner Begrüßungsrede. „Die wirklichen Bewahrer, Lebendig-Halter und Weitergeber des kulturellen Erbes sind in den unzähligen Vereinen und Initiativen vor Ort aktiv.“ Damit Heimatarbeit gelingen kann, müsse sie sich auch aktuellen Herausforderungen, wie dem demografischen Wandel, der Öffnung für Neuzuwanderer und der Jugendarbeit stellen.



Matthias Löb, WHB-Vorsitzender, im Interview mit WDR 2 in einer Pause beim Westfalentag



Matthias Löb mit Ehrengästen des Westfalentages. Von links: Dr. Klaus Effing (Landrat Kreis Steinfurt), Matthias Löb, Dr. Christof Bartsch (Bürgermeister der Stadt Brilon), Prof. Dr. Patrick Sensburg (MdB), Ina Scharrenbach (NRW-Heimatministerin), Dr. Karl Schneider (Landrat des Hochsauerlandkreises), Wolfgang Diekmann (Geschäftsführer der CDU-Fraktion beim LWL), Thomas Gemke (Landrat des Märkischen Kreises)

rungen, wie dem demografischen Wandel, der Öffnung für Neuzuwanderer und der Jugendarbeit stellen.

Gute Beispiele für gelingendes ehrenamtliches Engagement präsentierte der WHB als kleines Gastgeschenk an die lebendige Heimatregion Sauerland in einem eigens produzierten Film. Unter dem Titel „Heimat-Puls: Heimat gestalten im Sauerland“ stellt dieser Kurzporträts von fünf exemplarisch ausgewählten Vereinen vor. Zu den Akteuren gehört der Verein Traditionsbus Mark-Sauerland e. V. mit Sitz in Lüdenscheid, dem es mit seinem Engagement für die lokale und regionale Verkehrsgeschichte gelingt, auch junge Mitglieder zu gewinnen. Der Heimat- und Förderverein Ostwig e. V. betreibt erfolgreich eine Ehrenamtskneipe und realisiert derzeit ein neues Umbauprojekt eines historischen Gebäudes, das ebenfalls dem Ort zugutekommen soll. Der Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen e. V. vermittelt ein Kapitel der Wirtschaftsgeschichte des Bergdorfes, indem er das Drechslerhandwerk in der „Dreggestobe“ auch jungen Besuchern näherbringt. Der Heimatbund der Stadt Olsberg e. V. stellt

den Philippstollen als innovativen außerschulischen Lernort im Sauerland vor. Der AK Bergbau und Heimatfreunde haben mit viel ehrenamtlichem Einsatz den Stollen begehbar gemacht und das neue Steigerhaus als Treffpunkt für Besucher errichtet. Der Heimatverein Kierspe e. V. ist mit dem Technischen Denkmal Schlepper Hammer vertreten, der erlebnisorientiertes Lernen zur Metallverarbeitung wie vor 100 Jahren und zur Herstellung von Artikeln aus Bakelit bietet.

Nach den Grußworten des Bürgermeisters von Brilon, Dr. Christof Bartsch, und des Landrates des Hochsauerlandkreises, Dr. Karl Schneider, hielt NRW-Heimatministerin Ina Scharrenbach die Festrede. Sie bezog sich auf das Motto des Kulturerbejahres „Entdecke, was uns verbindet.“ Hierbei nannte Scharrenbach viele Beispiele für das Verbindende in der Historie Westfalens mit Fokus auf regionale, länderübergreifende und europäische Entwicklungen

Im anschließenden Impulsvortrag verdeutlichte auch Dr. Inge Gotzmann, Geschäftsführerin des Bundes Heimat und Umwelt in Deutschland e.V. (BHU), dass Kulturerbe ein verbindendes Element in Europa ist. Dr. Gotzmann stellte vergleichbare Strukturen und Traditionen der Heimatverbände in Mittel- und Nordeuropa heraus, die wie in Deutschland auf Landes- und Bundesebene existieren. Dazu zählen u. a. Belgien, die Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, die Schweiz und die Region Südtirol in Italien. Wobei die Akteure der verschiedenen Länder durchaus unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit setzen. Oftmals steht Baukultur im Fokus. Dr. Gotzmann schloss mit einem Zitat von Jean-Claude Juncker, welcher Kulturerbe als eine Art europäischer Heimatkundeunterricht beschrieben hat. Demnach erkennen wir dadurch unsere Geschichte und die Vielfalt unserer Landschaften und Traditionen. Dies sei wesentlich für den sozialen Zusammenhalt in Europa.

Gesprächsrunde „Wir in Europa – Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Heimatpflege vor Ort“

In der Gesprächsrunde wurden aktuelle Herausforderungen benannt und gute Antworten aus der heimatpflegerischen Tätigkeit vorgestellt. Ausgehend von dem Blick nach Europa wandte sich die Gesprächsrunde unter Leitung der WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers mit Praktikern aus der Heimatpflege Westfalens der Arbeit vor Ort zu. Dabei ging es umpraktikable Strategien aus der Region sowie um Anregungen und Wünsche für ein gelingendes Engagement.

Das Motto „Europäisches Kulturerbe erhalten und für die Zukunft gestalten“ steht auch im Fokus mehrerer Projekte des Stadtheimatbundes Münster e. V. Heinz Heidbrink, Stadtheimatpfleger für die Stadt Münster, beleuchtete, wie sich der Stadtheimatbund Münster e. V. mit modernen Instrumenten wie einem Theaterspektakel, Kunstausstellungen und einem Portal für Schüler dafür einsetzt, im zusammenwachsenden Europa Münsters Identität als Stadt des Westfälischen Friedens zu stärken. Darüber hinaus wird im Rahmen der kulturellen Bildung auch ein digitales Portal für Schülerinnen und Schüler realisiert. Ziel ist, Schulen in das Thema Frieden, nicht nur Westfälischer Frieden, einzubinden. Derzeit wird ein digitales Konzept für die Sekundarstufe 1 mit historischem Quellenmaterial entwickelt.

Zum Thema Nachwuchsgewinnung von Kindern und Jugendlichen in der Heimatpflege äußerte sich Winfried Dickel, Vorsitzender des Briloner Heimatbundes – Semper Idem e. V. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels bewegt dieses Thema viele Ehrenamtliche auch in anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen. Regionale Identitätsstiftung müsse daher schon im Kindergarten anfangen, erläuterte Dickel. Die Biparcours-App im Briloner Museum Haus Hövener und das neue Projekt Digitale Stadtführung würden in dieser Hinsicht gute Beispiele darstellen, Kinder und Jugendliche zu begeistern. Denn schließlich geht es darum, dass die Menschen die Region auch in Zukunft lebens- und liebenswert finden. Bereits vor mehr als zehn Jahren überlegten die Heimatengagierten wie man den Raum in Wert setzen könne. Aus einer Regionalkonferenz im Jahr 2007 in Brilon vernetzten sich die Akteure der Veranstaltung zu der Arbeitsgemeinschaft der Heimatbünde des Altkreises Brilon. Seitdem tritt der Kreis gemeinschaftlich auf und agiert als sogenannte lernende Region. Beispielgebend für diese Vernet-



Dr. Inge Gotzmann, BHU-Geschäftsführerin, referiert vor einem gut gefüllten Saal.



Gesprächsrunde mit Akteuren aus der Heimatpflege. Von links: Dr. Silke Eilers (WHB-Geschäftsführerin), Winfried Dickel (Briloner Heimatbund – Semper Idem e.V.), Dr. Inge Gotzmann (BHU-Geschäftsführerin), Hans-Jürgen Friedrichs (Kreisheimatpfleger für den Hochsauerlandkreis), Heinz Heidbrink (Stadtheimatpfleger für die Stadt Münster), Hans-Werner Gorzolka (Kreisheimatpfleger für den Kreis Höxter)

zung und der Bereitschaft neue Wege zu gehen, ist auch die Kooperation des Briloner Heimatbundes mit dem Museum Haus Hövener. Das Museum präsentierte sogar in Zusammenarbeit mit der Jugendkunstschule Bleiwäsche eine Fotoausstellung von Jugendlichen auf dem Westfalentag. Schüler mit und ohne Migrationshintergrund machten sich in ihrer Heimat Brilon auf Motivsuche mit der Kamera, um ihren persönlichen Eindruck von Heimat zu vermitteln.

Hans-Werner Gorzolkas, seit 2015 Kreisheimatpfleger für den Kreis Höxter und einer von 150 Digital-Experten des Projekts Smart Country Side, sieht einen Schwerpunkt der Heimatpflege in der Dorfentwicklung. Gorzolkas These ist, dass Dörfer selbst aktiv und damit zu sorgenden Dörfern werden müssen. Denn ohne starke Dörfer könne es kein starkes Europa, keine starke Region, keine lebendige Landschaft geben. Diesen Schwerpunkt in der Dorfentwicklung und Ortsbildpflege verknüpft der Kreisheimatpfleger auch mit der Digitalisierung. Schon durch kleine Projekte lassen sich Menschen begeistern und sichtbare Erfolge in der Dorfentwicklung erzielen. Im Kreis Höxter mit seinen 124 Ortschaften und über 40 aktiven Heimatvereinen sind bereits einige Projekte erfolgreich gestartet und durchgeführt worden. Bei Smart Country Side wird mit 16 Modellortschaften und in Zusammenarbeit mit den Lippern Daseinsvorsorge mit digitaler Unterstützung erprobt. Es geht um digitale Anwendungen, welche die Lebensqualität, Teilhabe und Mobilität in den Dörfern nachhaltig verbessern sollen. Das solidarische Miteinander soll gestärkt werden. Es sind 150 Digital-Experten unterwegs, die ihr digitales Wissen an Volkshochschulen schulen, um es an andere Dorfbewohner weiterzugeben. „Wenn wir der Digitalisierung die positiven Dinge abgewinnen, dann schaffen wir auch wirklich einen Mehrwert für unsere Dörfer.“ 16 Projekte sind im Rahmen von Leader im Kreisgebiet auf den Weg gebracht, darunter ein Dorfladen in Dringenberg. In Ovenhausen, Manrode und Brakel-Bökendorf wird es einen Mehrgenerationentreff geben. Über die Landvolkshochschule in Hardehausen werden Dorfwerkstätten finanziert. Dafür gibt es vielfältige Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten. „Wir müssen jedoch schon aufpassen, dass wir bei alledem einen Kompass im Kopf haben und wissen wo es langgeht. Das ist auch eine Aufgabe der Politik, uns da einmal Lotsen und Hilfestellung zu geben.“

Das solidarische Miteinander im Dorf könne auch mit Hilfe der Digitalisierung gestärkt werden. An dieser Stelle wies

Hans-Jürgen Friedrichs, seit 2007 Kreisheimatpfleger für den Hochsauerlandkreis, aktiv im Sauerländer Heimatbund und Redakteur der Zeitschrift „Sauerland“, ausgehend von dem Konzept der Erinnerungsorte von Pierre Nora auf zahlreiche Best Practice-Beispiele in der Region hin. Friedrichs hat einen guten Kontakt zu den Heimatpflegern und den Heimatvereinen in seinem Gebiet aufgebaut. „Die Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger kennen ihren Ort und sie setzen das um, was in ihren Orten umzusetzen ist. Erinnerungsorte heißt bei diesem Konzept, wir blicken zurück, wir schauen in die Gegenwart, aber wir fragen uns auch, was hat das für die Zukunft für Folgen.“ Erinnerungsorte sind dabei nicht nur die Gebäude, sondern auch Exponate in den Museen und das immaterielle Kulturerbe, wie etwa die Sprache. Erinnerungsorte sind zugleich auch Lernorte.

Lethargie erstarren. Es müsse ein Weckruf durch die Heimatpflege erfolgen, um auch Rechtspopulismus entgegenzuwirken. Es müsse Verantwortung vor Ort wahrgenommen werden. Das könne nur gelingen, wenn die Politik den Dörfern ein Stückweit Selbstbestimmung zurückgebe und Budgets zur eigenen Verfügung bereitstellen würde. Damit wäre auch mehr Demokratie im Dorf zurück. Die Förderprogramme seien sehr gut, aber die Ehrenamtlichen erhielten aufgrund zu hoher Hürden kaum Zugang zu ihnen. Es würden Helfer und Lotsen etwa bei den Bezirksregierungen benötigt, die den Antragstellern Hilfestellung leisten.

In dem stark nachgefragten Workshop „Wir vor Ort – Anforderungen und Erwartungen ehrenamtlicher Heimatpflege“ unter der Leitung von Birgit Haberhauer-Kuschel, stellvertretende Vorsitzende des WHB, und Michael



Frau Dr. Eilers erklärt in der Mitgliederversammlung, dass eine stärkere Vernetzung unter den Dachverbänden wie auch unter den Akteuren ein relevantes Ziel sei.

In der Schlussrunde wünschte sich Friedrichs eine bessere Vernetzung zwischen den Orten, aber auch in Westfalen insgesamt. Dafür sei es mitunter erforderlich, die Perspektive zu erweitern und nicht nur den eigenen Ort oder Kreis zu sehen, sondern die gesamte Region in den Blick zu nehmen. Heidbrink sieht eine schwindende Bereitschaft, sich in Vorstandsarbeit oder grundsätzlich in Heimat- und Kulturpflege dauerhaft einzubringen. Es gebe jedoch ein Potential, wenn Menschen auf Zeit und themenbezogen angesprochen werden. Vernetzung sei ein wichtiger Schlüssel. Dabei könne es zielführend sein, auch Personen außerhalb des engeren Bereichs der Heimatpflege anzusprechen wie etwa Künstler. Neue Themen und Außenreize böten auch die Chance zu neuen Impulsen. Gorzolkas mahnte, dass zu viele in Deutschland in



In den Pausen gab es Raum für regen Austausch. Die stellvertretende Vorsitzende des WHB, Birgit Haberhauer-Kuschel und Vorstandsmitglied Dieter Tröps im Gespräch.

Pavlicic, Vorsitzender des WHB-Verwaltungsrates, wurde am Nachmittag das Thema der Gesprächsrunde aufgegriffen. Es ging insbesondere darum, wie ehrenamtliche Heimatpflege vor Ort wahrgenommen wird und welchen Anforderungen und Problemen die Heimatpfleger gegenüberstehen. Die Themen reichen hierbei u.a. vom digitalen Wandel, demografischen Entwicklungen, Nachwuchsgewinnung bis zu Kommunikationsproblemen auf unterschiedlichsten Ebenen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten konkrete Anregungen und Wünsche an Politik wie Dachverband ein.

Zudem wurden nachmittags diverse Exkursionen, die vom Briloner Heimatbund – Semper Idem e.V. konzipiert und realisiert worden sind, angeboten. Sie reichten von Museumsführungen im Museum Haus Hövener über Stadtbesichtigungen bis hin zu Bustouren, etwa zum Philippstollen oder zum Kyrill-Tor. Der ereignisreiche Tag mit umfassenden Informationen, angeregten Diskussionen und vielen konstruktiven Ideen für die Heimatpflege der Zukunft ließen die Teilnehmer am späten Nachmittag bei Kaffee und Kuchen ausklingen. Auch das Datum für das nächste Jahr steht schon fest: Der kommende Westfalentag wird am Samstag, den 21. September 2019 im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen stattfinden. Die Veranstaltung wird sich – wie das gesamte Themenjahr des Westfälischen Heimatbundes – mit dem Schwerpunkt „Kinder und Jugendliche für Heimat begeistern“ befassen. ❀



Zahlreiche Exkursionen boten den Teilnehmern am Nachmittag die Gelegenheit, Brilon und Umgebung aus unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen.

Fotos (8): WHB/ Hubertus Huvermann



Bei Hallenberg

Foto: Gerhard Kobbeloer

Neheim – Der Blick hinter die Fassade

Mit einer Stadtführung die Perspektive wechseln

Monika Nückel

Hinter alte Fenster schauen, alte Wege neu entdecken oder die Bewohner eines alten Burghauses näher kennenlernen – mit einer Stadtführung ist dies machbar. Denn sie ermöglicht (Ein-)Blicke auf das Verborgene. Dies gilt sowohl für das Reale wie ein Haus, das nur bei Stadtführungen geöffnet wird, als auch für das Geschichtliche. Denn Stadtführer ordnen das Gesehene den damaligen Geschehnissen zu. Und nur mit ihrer Hilfe, ihren Geschichten und Legenden wird Geschichte in unseren Köpfen wieder ein Stück lebendig. Dinge, die wir täglich sehen zum Beispiel ein altes Stück Mauer bekommt als wichtige Festungsgrenze, die vor 200 Jahren die Menschen dieser Stadt geschützt hat eine ganz andere Bedeutung. Unser Blick verändert sich.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der Neheimer Fresekenhof. Ein Gebäude, das für viele Neheimer eine wichtige Rolle einnimmt, sei es, weil sie hier im Hochzeitszimmer geheiratet haben, sie mit ihren Kindern unter den großen Bäumen Kastanien sammeln oder sie im Garten des Hauses das Stern- bzw. Vogelschießen des Jäger- oder Schützenvereins verfolgen. Und doch wissen nur Wenige, welche wichtige Bedeutung dieses Gebäude – dessen Ursprung auf das Jahr 1360 zurückgeht – bereits in seinen Anfängen hatte. Erbaut wurde es für den Burgmann Wilhelm Freyseken, der den Hof als Lehen für seine Dienste vom Grafen von Arnberg erhielt. Insgesamt gab es in Neheim vier solcher Burgmannshöfe. Sie bildeten zusammen mit der Zentralburg die Burganlagen und schützten die Grafschaft Arnberg an der strategischen Grenze am Zusammenfluss von Möhne und Ruhr. Im Laufe der Jahrhunderte diente der Fresekenhof unter anderem als Witwensitz, Gerichtsgebäude, Oberförsterei, Notunterkunft für Flüchtlinge und Warenlager. Im Jahr 1980 übernahm die Stadt Arnberg den Fresekenhof. Seitdem haben verschiedene Vereine ihren Sitz dort. Auch eine Ausstellung über den Gefangenepriester Franz Stock ist in dem Gebäude zu finden.

Hinter den Türen des Fresekenhofes befindet sich ein besonderes Highlight: Ein Stadtmodell, das Neheim um das Jahr 1600 zeigt. Das Modell zeigt Neheim



Fresekenhof

Fotos (4): Martin Hohlwegler

ZUR AUTORIN

Monika Nückel organisiert und begleitet seit 2008 Stadt- und Kirchenführungen in Neheim.

umgeben von einer Stadtmauer und drei Stadttoren sowie eine Burganlage. Mithilfe des Modells erfahren die Teilnehmer einer Stadtführung mehr über das – damals kleine – Städtchen Neheim, das sich oft gegen große Angreifer wehren musste. Diente der kleine Ort als wichtige Grenzfestung der Grafen von Arnberg.

Neheim: Wie alles begann

Erstmals erwähnt wurde Neheim 1202. In einer Urkunde des Grafen Gottfried II. von Arnberg aus dem Jahre 1202. Vermerkt wurden dort als Zeugen Hermanus

von Nihem/Neheim mit seinen Söhnen Wilhelm und Hermann. Sie sind die ersten urkundlich erwähnten Träger des Namens Neheim, der mit ihrem Nachnamen erstmalig auch als Siedlungsname nachweisbar ist. Die Siedlung Neheim ist vermutlich schon etwas älter, denn nicht weit von Neheim auf der Haar bei Wickede endete die Grafschaft Arnberg. Um sie abzusichern, errichtete der Graf – sowie im 12. und 13. Jahrhundert allgemein üblich – an ihren Grenzen und strategischen Orten Siedlungen. Und erst bereits etablierte Siedlungshöfe wurden in Namen angeführt.

Bereits 1263 – nach nur wenigen Jahren – hatte sich um den Haupthof Neheims eine Siedlung entwickelt. Mit der Zustimmung des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln und Herzogs von Westfalen entstand eine ca. 600 Meter lange Burganlage mit einer Burg und drei Burg-



Stadtmodell im Fresekenhof

mannshäuser dazu eine Stadtmauer mit drei Stadttoren. Neheim hatte sich zu einer wichtigen Grenzfeste der Grafen von Arnsberg entwickelt. Stetig wuchs die Bedeutung und die Größe des Ortes, so dass der Ort 1358 die Stadtrechte und 1360 das Marktrecht erhielt. Damit wurden die Neheimer Bürger mit eigenen Freiheiten und Rechten ausgestattet. Eine wichtige Errungenschaft in der damaligen Zeit. Acht Jahre später erhielt Neheim ein Geschenk des Grafen Gottfried IV., das seine Unabhängigkeit und seinen Reichtum langfristig sichern sollte: Er vermachte seiner Stadt einen 925 Morgen großen Wald. Holz bedeutete einen gleichbleibenden Wert, es konnte in Notzeiten verkauft werden und die Neheimer hatten stets eigenes Bauholz. Ausgestattet mit diesem Vermögen überstand die Stadt an Ruhr und Möhne europäische Krisen und kriegerische Auseinandersetzungen. Obwohl sie an der wichtigen Handelsstraße von Münster-Werl-Attendorn-Frankfurt lag, blieb sie im Wesentlichen eine Ackerbürgerstadt. Erst die Französische Revolution sorgte für eine veränderte politische Lage. Denn 1802 fiel das Herzogtum Westfalen an den Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt. Zeitgleich mit dem Wiener Kongress 1815 und der Neuordnung Europas ergab sich auch für die Neheimer eine neue Situation. Das Herzogtum Westfalen wurde dem Königreich Preussen zugeordnet. Damit einhergehend übernahm ein Oberpräsident die Amtsgeschäfte in der Stadt. Freiherr Ludwig von Vincke übernahm als Erster diese Aufgabe. Er begünstigte die Einführung neuer Industrien und legte damit den Grundstein zum Aufstieg Neheims als Industriestadt.

Neheim wächst

Nach der Theorie im Fresekenhof ermöglicht ein Stadtrundgang weitere Einblicke hinter die Fassaden der Stadt. Denn kaum tritt die Gruppe aus dem Fresekenhof heraus, steht sie in der Neheimer Altstadt. Die ehemaligen Bewohner dieser Häuser hatten großes Glück, denn ihre Bleibe blieb von dem großen und letzten Stadtbrand Neheims am 10. April 1807 verschont. An diesem Tag zerstörte ein Feuer innerhalb weniger Stunden 156 Häuser. Die Not der Menschen war groß. Sie waren durch den Brand bettelarm geworden und erhielten offiziell die Genehmigung in den umliegenden Ortschaften betteln zu gehen. Etwas was heute unvorstellbar scheint. Doch umgehend wurde durch den Bauinspektor Friedrich Wulff aus Arnsberg ein Wiederaufbauplan erstellt. Die Stadt veränderte sich total. In südöstlicher Richtung wurde die Stadt-

mauer abgetragen, Wall und Graben eingeebnet. Es wurden breite, gradlinige Straßen angelegt. Die bebaute Fläche vergrößerte sich um das Doppelte. Jedes neue Haus erhielt einen Hofraum also genügend Abstand zum Nachbarhaus, das war der billigste Brandschutz. Durch das Waldgeschenk des Grafen hatte man eigenes Bauholz und so waren bis Weihnachten 1807 bereits 104 neue Häuser errichtet.

Jüdisches Leben in Neheim

Ein verborgenes Schmuckstück der Stadt ist die alte Synagoge – heute vielen Neheimern besser als das „Haus der Jäger“ bekannt. Seit dem 17. Jahrhundert lebten Juden in der Stadt. Waren sie in kurkölnischer Zeit durch den Geleitbrief des Landesherrn geschützt, erhielten sie 1847 von Preußen das Bürgerrecht. Trotz großem Argwohn, der ihnen ent-



Synagoge

gegengebracht wurde, trugen die Juden einen wesentlichen Beitrag zur Neheims Industrialisierung und damit zu späteren Stadtreichtum bei. Vor allem der jüdische Unternehmer Noa Wolff, der 1832 mit der Herstellung von Nadeln begann, gilt als Begründer der Neheimer Metallindustrie. Er initiierte auch den Bau der Neheimer Synagoge, die 1876 fertiggestellt wurde. Doch in der Reichsprogromnacht wurde sie nach 62 Jahren als Mittelpunkt der jüdischen Gemeinde geschändet. Die Einrichtung, die Bänke und die Bücher, Thorarollen, kostbare Lampen all das wurde zerstört und vernichtet. Angezündet wurde sie aufgrund ihrer Lage zwischen zahlreichen Wohnhäusern nicht.

Mehr als man denkt

Neben dem Fresekenhof, der Altstadt und der Synagoge hat der heutige Stadtteil Neheim noch Einiges mehr zu bieten. Und doch ermöglichen bereits diese drei Stationen eine Einordnung Neheims in das politische Umfeld über mehrere Jahrhunderte hinweg und in die Geschichte und das Leben unser Vorfahren. Sie sorgen für AHA-Effekte und bringen ferngegläubtes, geschichtliches Wissen in unsere Gegenwart. Historische Orte werden lebendig, die Lebensverhältnisse unserer Vorfahren sichtbar. Bei einer Stadtführung werden somit nicht nur Türen geöffnet, sondern auch Einblicke in Verborgenes ermöglicht. Und im besten Fall verändert dies die eigene Perspektive. Bei einer Stadtführung in Neheim werden zu den drei genannten Stationen auch unter anderem die alte Posthalterei, die Christuskirche, das Burghaus Gransau, der Drostenhof und die Kirche St. Johannes Baptist besucht. ❖

STADTFÜHRUNG IN NEHEIM

Von März bis Oktober findet am 1. Samstag im Monat die öffentliche Stadtführung in Neheim, einem Ortsteil von Arnsberg statt. Treffpunkt ist der Fresekenhof. Der Teilnehmerbeitrag liegt bei 4 Euro pro Person.

Immer am Samstag vor dem ersten Advent findet eine Weihnachtsführung statt. Neben Informationen zur Stadt werden die Teilnehmenden durch adventliche Orgelklänge, Gesänge und Trompetenspiel an verschiedenen Orten der Stadt in Weihnachtsstimmung versetzt.



Marktplatz mit Dom im Advent 2017

Farbenglanzkirche

Alles darf sein. Leben in Farbe ...

Andrea Donner

Ein Gedanke, eine Idee oder eine Eingebung? Genau erinnere ich mich, wie alles begann.

Die Idee

Eben führte ich einige Gäste in unserem Kultur- und Malzentrum KUMA in Oberschledorn (Hansestadt Medebach), Graftschafter-Straße 6, durch die Dauer Ausstellung der Kirchenmalerfamilie Bergenthal, als mein Blick auf den Kirchturm der gegenüberliegenden St. Antonius Kirche fiel. Da traf mich ein Gedanke wie ein Blitz: „Wir sollten einen Bogen vom KUMA zur Kirche spannen.“ Der Gedanke ließ mich nicht mehr los.

Wie kann man die Kirche und den Kirchenmaler wieder zusammenführen? Schließlich hat die Familie Bergenthal über 100 Jahre zahlreiche Kunstwerke erschaffen: Decken- und Wandgemälde, Chorbögen und Sakrales in etlichen Kirchen des Sauerlandes und darüber hinaus. Selbstverständlich hat der Maler in seinem Heimatdorf Oberschledorn auch den Innenraum der Kirche künstlerisch gestaltet, aber die Werke wurden in der Kirche mit dem Erweiterungs- und Neubau Ende der 60er Jahren entfernt.

Besuch bei Pastor Johannes Schwarte

Pastor Johannes Schwarte war von 1964-1969 Pastor in Oberschledorn. Damals gab es erste Pläne für den Neu- und Erweiterungsbau der Kirche. Pastor Schwarte lebt heute in Hallenberg und erzählte Heinz Kling (Ortsheimatpfleger) und mir vor einigen Tagen in einem sehr

ZUR AUTORIN

Andrea Donner engagiert sich für die Farbenglanzkirche und im KUMA Kultur- und Malzentrum, dort besonders im kreativen Bereich (kreativ-werkstatt) und pflegt die Homepage www.oberschledorn-aktiv.de

persönlichen Gespräch, wie revolutionär und verrückt die vergangene Zeit gewesen sei. So vieles sei damals im Aufbruch gewesen. Mit dem 2. Vatikanischen Konzil gab es viele, viele Veränderungen.

Ihn persönlich haben diese Änderungen begeistert. Etliche Kirchen wurden vergrößert, sie waren einfach zu klein für die große Zahl der Gläubigen.

Pastor Schwarte hielt kurz inne, schmunzelte, zwinkerte und meinte: „Eigentlich kaum vorstellbar heute, nicht wahr?“ Er habe damals eine genaue Vorstellung zur Innengestaltung der neuen Kirche gehabt.

Seine Wünsche wurden jedoch nicht verwirklicht. Kirchenvorstand und Architekt konnte er nicht überzeugen.

Eine Antwort auf die Frage, warum die Malerei in der Kirche restlos entfernt worden sei, kann auch er nicht geben. Als er Oberschledorn verließ, war die Innenbemalung noch da.

Etwa 50 Jahre später ...

Zurück zur angeführten Idee. Mit dem Einverständnis von Pfarrer Dr. Achim Funder und dem Kirchenvorstand entwi-



ckelte sich meine Idee weiter, die Kirche mit farbigem Licht und neuen medialen Inhalten zu verknüpfen. Ein Team aus dem Kirchenvorstand testete gemeinsam mit Pfarrer Weber, Technikern und mir die Möglichkeiten aus. Immer wieder hieß es: testen, ausprobieren, testen. Unser besonderes Projekt vor Ort sollte eben auch eine Brücke zum Kultur- und Malzentrum KUMA bilden. Weitere Inhalte sollten mit unserem LEBEN im Hier und Jetzt zu tun haben. Wir möchten Menschen unserer Zeit ansprechen, gleich ob christlich geprägt, gläubig, ungläubig, kirchennah oder kirchenfern.

...Zufall?

Das ursprünglich festgesetzte Datum musste verschoben werden. Neu terminiert wurde der 22. September 2017. Das Datum passte.

Am 22. September 1968 zelebrierte Pastor Schwarte die letzte hl. Messe in der kleinen bemalten Dorfkirche vor dem Erweiterungsbau. Fast 50 Jahre später eröffnete unser Pfarrer Dr. Funder nun die „mediale Kirche im Glanz der Farben“.



berühren

Worte können berühren. Farben auch. So gibt es Worte, Begegnungen, Bilder, die uns in bestimmten Situationen im Leben besonders ansprechen. In unserer Kirche darf alles sein. Alles findet seinen Platz. Wohltuende Klänge, Texte, Gedichte, Andachten und Meditationen warten auf die Besucherinnen und Besucher. Freude. Trost. Hoffnung. Allein in einem sakralen Raum zu sein, schweigend und hörend, mit offenem Herzen, ist wirklich etwas ganz Besonderes. Eine Oase der Ruhe mit Mehrwert.

schenken

... immer schneller, immer weiter, immer mehr ...

Unsere Zeit ist so schnelllebig. Und wir alle machen mit. Unsere Körper schaffen das meistens, die Seele kommt oft nicht nach. Vielleicht gönnen Sie sich einmal eine kleine Pause im Alltag und besuchen unsere Farbenglanzkirche.

Vielleicht kommen Sie sich selbst wieder näher, wenn Sie Ihrer Seele einfach einmal ein wenig Zeit lassen n a c h z u k o m m e n.

Dieses Jahr habe ich beispielsweise ein Himmelfahrtsprojekt angeboten. Am Himmelfahrtstag räumten wir einige Kirchenbänke aus der Kirche und ersetzten diese durch Gartenstühle. Ausruhen am Himmelfahrtstag beim VATER. Die jüngsten durften mit Mama und Papa kuscheln.

Sehen. Hören. Tasten. Allein durch die veränderten Sitzgelegenheiten nahmen selbst wir mit Blick zum Kreuz die Lichtinstallation ganz anders wahr.

Drei besondere Zielgruppen wurden durch dieses Himmelfahrtsprojekt angesprochen. Erwachsene, Kinder und ihre Großeltern. Bei der Tonaufnahme für die Kinder geschah Folgendes: Mit



Reinhard Beuse (Kirchenvorstandsvorsitzender), Herbert Schlüter, Andrea Donner und Melanie Kier. (v.l.)

zwei Erwachsenen übernahmen wir die Sprechaufnahmen gemeinsam mit unserer Patentochter. Wir erklärten quasi dem „Kind“ die Spuren des Himmels. Die erste Aufnahme war sofort verwendbar. Das war eigentlich ziemlich ungewöhnlich. Als ich dieses Staunen zum Ausdruck brachte, antwortete meine Patentochter: „... klar ... das passt, weil wir drei eine besondere Verbindung haben!“ Für einen Moment waren wir Patentanten echt sprachlos. Wollten wir Erwachsene dem Kind nicht etwas erklären?

leben

„Farbenglanz fürs Leben“ ist ein Kerngedanke in unserer Farbenglanzkirche.

In einer Einladung heißt es: „Tanken Sie innere Sonnenstrahlen.“

Und natürlich ist die Kunst dabei ein ganz besonderes Thema.

Gern möchten wir unsere Kirche weiter neu mit Leben füllen. So gibt es beinahe alle zwei Wochen eine aktuelle neue Andacht von Pfarrer Weber, passend zum Jahreskreis.

Gut vorstellen könnte ich mir in Kooperation mit Schulen und Lehrern ein Pro-

jekt mit Kindern für Kinder, gerne auch in Verbindung mit dem außerschulischen Lernort KUMA.

Danken möchte ich den Sprecherinnen und Sprechern vom „Himmelfahrtsprojekt“, die mich sofort unterstützten. Es war schön zu hören, wie ein junger Mann von den persönlichen Bindungen zu seinem Großvater erzählte, wie die Kindergartenkinder, die Herzen ihrer Eltern berührten als sie riefen: „Wir haben euch lieb“.

Gerne möchten wir einladen mitzutun und neue Wege zu suchen. Anregungen nehmen wir gerne auf. Schreiben Sie uns eine E-Mail unter farbenglanzkirche@oberschledorn.de. Auch über einen Beitrag in unser Gästebuch freuen wir uns sehr.

Gästebuch

Neulich schrieb ein Gast aus Bayern, er sei „sehr erstaunt und überrascht über diese Kirche mit der Verbindung zur Kunst und neuen Medien (...) sehr schön!“

Oder: „Jeder Mensch hat eine Sehnsucht, die tief in ihm steckt. Die größte Erfüllung schenkt uns Gott, besonders in Momenten der Stille, Meditation und



Harmonie. Diese Momente kann man in der Farbenglanzkirche erleben. Danke für die Idee. Danke für die Umsetzung.“ Beim Abschied schenkte uns Pastor Johannes Schwarte folgende Worte: er sei nun „alt und bete viel. Für die Menschen. Besonders auch für Menschen, die nicht mehr glauben könnten!“ Und er erlebe immer wieder „kleine Hoffnungsschimmer am Horizont, so wie jetzt hier.“ Er habe schon die Farbenglanzkirche in Oberschledorn besucht. Das sei gut. Wer weiß und ahnt schon, was Menschen denken und fühlen, wenn sie dort ein wenig Ruhe schöpfen.

Ein Wunsch

für Sie liebe Leserinnen und Leser! Möge der Advent die Sehnsucht in Ihnen und uns allen lebendig und wach halten für alles, was wirklich zählt. Das Wesentliche ist bekanntlich für die Augen unsichtbar. Manche Erfahrung lässt sich nicht vermitteln, man muss sie selber machen.

Kommen Sie gut und achtsam durch diese besondere Zeit. Gönnen Sie sich Freiräume zum Träumen, Warten, Wünschen, Hoffen und Ersehnen ... zur Entspannung von Körper, Geist und Seele. ❀



KUMA Kultur- und Malzentrum

Grafschafter Straße 4 – 6
59964 Medebach Oberschledorn

KUMA ist Kunst. Kultur. Genuss.
ehrenamtlich geführt von
Oberschledorn Aktiv. e.V.
ausstellung. kunst-café. kreativ-werkstatt

Fotos (7): Heinz Kling
Fotos (2): Andrea Donner

Gurr'n Muargen

*Ik kyk iuter Düähr un segge gurr'n Muargen –
Ik mott jo dün Winter wier füär ug suargen.
Wual heww' y niu frylik den Hakelmai,
De Balkens sind duister van Strau un Hai,
De Tuffeln im Keller un Maus in der Stanne,
Un Fläisk an der Wyme un Wuast in der Panne.
Sau heww' y ug ase de Immen bedacht
Un örntlik winterniärig macht!
Do konn y ug legen gehörig in't Schmiär
Un loten et stüürmen henn un hiär.
Doch sittet de Immen in iären Küürwen
Un konnt nit läüwen un konnt nit stiärwen –
Nix anders, ase sau henne te duseln,
Un tüsker den Rooteln rümme te buseln,
Tewylen mool ümme de Glitze te brummen:
„O Sumer, o Sumer! bannehr weste kummen?“
Dat wör ug doch sieker nit recht no der Kappen,
Ug sau met den Immen düär'n Winter te lappen,
Ments iäten un trinken, dann japen un jäiwen
Un tellen vüär Langewyle de Täiwen.
Diärümme kumm' ik van feeringes hiär
Un mak' ug myne Kumedige vüär,
Un well ug sau lange kiteln un purren
Met mynen Vertellekes, Schnaken un Schnurren,
Bit dat y my weert sau krigel un wach,
Jüst ase de Immen by Sumerdag,
Bo de briune Häit un de Linnen blögget
Un Sunnenschyn de Welt erfrogget. –
Niu hallet ug dapper un blywet vergnaiget,
Bit dat de Immen wier riuter flaiget.
Dann flaiget mit iänne tem Hiuse riut –
De Welt is dann ase ne junge Briut,
Un alles is schoine, un alles is Freude,
De Görens, de Wiesen, de Wald un de Haide.
Dann kritt un schmytet düät Bauk an de Wand
Un niämmet de Freude iut Guaddes Hand.*

Guten Morgen

*Ich schau aus der Tür und sage guten Morgen –
Ich muss ja diesen Winter wieder für euch sorgen.
Wohl habt Ihr nun freilich die Ernte im Haus,
Die Balken sind dunkel von Stroh und Heu,
die Kartoffeln im Keller und Mus in der Tonne,
und Fleisch auf dem Fleischbalken und Wurst in der Pfanne.
So habt ihr euch wie die Bienen bedacht
Und ordentlich Vorrat (Winternahrung) gemacht!
Da könnt ihr euch legen gehörig in die Schmiere
Und lasst es stürmen hin und her.
Doch sitzen die Bienen in ihren Körben
Und können nicht leben und können nicht sterben –
nichts anderes, als so dahin zu dösen
und zwischen den Honigwaben herum zu krabbeln,
Derweilen mal um die Ritze herum zu brummen:
„O Sommer, O Sommer! Wann willst du kommen?“
Das wäre euch doch sicher nicht recht nach der Kappe,
Euch so wie die Bienen durch den Winter zu mogeln,
Nur essen und trinken, dann stöhnen und gähnen
Und zählen vor Langeweile die Zehen.
Darum komme ich von der Ferne her
Und mache euch meine Späße vor,
Und will euch so lange kitzeln und sticheln
mit meinen Erzählungen, Reden und Scherzen,
Bis das ihr mir werdet so munter und wach,
Grad' wie die Bienen bei Sommertag,
Wo die braune Heide und die Linden blühen
Und Sonnenschein die Welt erfreut. –
Nun haltet euch tapfer und bleibt vergnügt,
Bis dass die Bienen wieder nach draußen fliegen.
Dann fliegt mit ihnen zum Hause raus –
Die Welt ist dann wie eine junge Braut,
Und alles ist schön, und alles ist Freude,
die Gärten, die Wiesen, der Wald und die Heide.
Dann nehmt und schmeißt dies Buch an die Wand
Und nehmt die Freude aus Gottes Hand.*

Friedrich-Wilhelm Grimme, aus: Grain Tuig, Bigge 1921. Umgeschrieben Georg Stratmann, Olsberg-Assinghausen

Ein Spiritueller Sommer voller Licht

Susanne Falk

Vom 7. Juni bis 2. September 2018 fand in Südwestfalen und seinen Ferienregionen Sauerland und Siegen-Wittgenstein die dritte Ausgabe der Veranstaltungsreihe „Licht. Spiritueller Sommer“ statt. Sie startete mit einem interkulturellen Impuls, der die zahlreichen, aus der gesamten Region angereisten Gäste der Eröffnungsveranstaltung nachhaltig berührt und beeindruckt hat: Im Altarraum der Kirche St. Peter und Paul in Wormbach, einer der ältesten Kirchen des Sauerlandes, tanzte ein Derwisch und brachte im Zusammenspiel mit den Musikern um Reinald Noisten (Wuppertal) Elemente aus der jüdischen Kultur, der mystischen Tradition im Islam und des Christentums zusammen.

In Konzerten, Tanzworkshops, Kunstinstallationen, kulturgeschichtlichen Führungen und Wanderungen, Ausstellungen, Vorträgen und Lesungen, Meditationsangeboten und besonderen Gottesdiensten wurde das Thema „Licht“ in seinen kulturgeschichtlichen und spirituellen Dimensionen mit den Besucherinnen bewegt. Über 300 Angebote in jüdischer, christlicher, muslimischer und buddhistischer künstlerischer und spiritueller Tradition, aber auch aus der offenen, nicht religiös gebundenen Spiritualität an über 90 Orten, haben ein breites Spektrum eröffnet und interkulturelle Begegnung ermöglicht.



Eröffnung des Spirituellen Sommers 2018: Ein Derwisch tanzt in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Wormbach.

Künstlerische Höhepunkte waren die Lichtskulptur „ZweiQuellen“ von Katerina Kunznetcowa und Alexander Edisherov (Köln) am DampfLandLeute Museum und an der St. Rochus Kapelle in Eslohe, die Leuchtschrift „God is a woman and she knows how to dance“ von Kristina Stoyanova (Köln), die acht Wochen an der Orgelbühne der Christuskirche in Neheim zu sehen war sowie eine Ausstellung mit den Graphiken aus dem Buch Genesis von Emil Schumacher, die in Kooperation mit dem Emil Schumacher Museum in Hagen in Schmallenberg zu sehen war. Das Sternenhäus von Ulrich Möckel in Wormbach war Ausgangspunkt für eine Vortrags- und Mitmachreihe zum „Kosmos“, die die Frage nach der Verantwortung der Menschen für die Welt zum Thema machte.

Über 13.000 Besucher/innen haben die Angebote wahrgenommen. Der Anteil der Tages- und Urlaubsgäste an den Veranstaltungen steigt weiter. Viele Akteure berichten davon, dass die Besucher/innen auch quer durch Südwestfalen und von außerhalb der Region zu den Veranstaltungen anreisen.

Die Arbeit des Netzwerks „Wege zum Leben. In Südwestfalen“,

ZUR AUTORIN

Susanne Falk ist Projektleiterin des Spirituellen Sommers im Auftrag des Netzwerks Wege zum Leben. In Südwestfalen.

das den Spirituellen Sommer in den letzten Jahren getragen und weiterentwickelt hat, wird seit 2016 von einer Fördergemeinschaft, bestehend aus den beiden Kirchen, der Schmallenberger Sauerland Tourismus GmbH und dem Sauerländer Heimatbund unterstützt und über die Regionale Kulturpolitik auch vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert.

Die Pläne für das nächste Jahr sind schon in Arbeit: Vorbehaltlich der Förderung durch das Land wird der Spirituelle Sommer 2019 vom 6. Juni bis zum 1. September wieder in ganz Südwestfalen stattfinden. 2019-2021 wird „Wasser“ das Leitthema sein, und die Angebote werden vor allem dessen spirituellen Qualitäten und Bezügen nachgehen.

Ein Impulstag zum Thema ist für den 22. März 2019 in Schmallenberg geplant. Wer 2019 selbst ein Angebot machen möchte oder Interesse am Impulstag hat, ist herzlich eingeladen, sich im Projektbüro unter info@wege-zum-leben.com oder 02072-974017 zu melden. www.wege-zum-leben.com



*Lichtskulptur „ZweiQuellen“ von Katerina Kunznetcowa und Alexander Edisherov am DampfLandLeute Museum und an der St. Rochus Kapelle in Eslohe
Fotos: Schmallenberger Sauerland Tourismus, Klaus-Peter Kappest*

SPIRITUELLER SOMMER 2018

INNEHALTEN

- KUNST & NATUR
- MUSIK & TANZ
- MEDITATION & GEBET
- WANDERN & PILGERN

PROGRAMM
VOM 07. JUNI BIS 02. SEPTEMBER 2018

Waldhausen – ein Dorf feiert seinen Geburtstag

Helmut Fröhlich

Waldhausen, ein 300 Seelendorf, liegt auf dem Höhenzug der Haar und ist heute einer von 9 Ortsteilen der Stadt Warstein.

Nur selten können Dörfer auf eine Gründungsurkunde verweisen und damit ihr Alter genau belegen. Wenn man sich den Ursprüngen einer Siedlung nähern will, bezieht man sich in der Regel auf die erste schriftliche Erwähnung. So beging Waldhausen vor 25 Jahren das 700 jährige Ortsjubiläum. Das Jahr 1293 wurde als Datum angenommen, weil das Güterverzeichnis des Marschallamtes Westfalen in diesem Jahr 1293 einen Johann von der Recke nennt. Ihm war die Grundherrschaft eines Haupthofes „sit in Walthusen“ – gelegen in Waldhausen – zu eigen. Im Urkundenbuch des Klosters Oelinghausen wird etwa zur gleichen Zeit Waldhausen ebenfalls schriftlich erwähnt. Die Prämonstratenser beanspruchten damals die Grundherrschaft eines Landgutes in Waldhausen.

Dass es sich um unser Waldhausen handelt, wird dadurch belegt, dass im Urkundenbuch zu lesen ist *Walthusen prope duuenhec*. Von *Duuenhec* lässt sich der Name Taubeneiche ableiten. Die ersten beiden Silben *du ue* sind das niederdeutsche Wort für Taube. Die dritte Silbe *hec* ist gleichbedeutend mit Hecke oder Zaun und kennzeichnet im weitesten Sinne eine Einfriedigung. Die Silbe *hec* hat im Verlauf der Jahrhunderte einen Bedeutungswandel erfahren, aus Hecke wurde Eiche. *Duuenhec* war zunächst eine reine Flurbezeichnung. Die kleine Wohnsiedlung Taubeneiche in direkter Nachbarschaft von Waldhausen entstand erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Mehr als zwei Jahre bereitete sich eine Vielzahl von freiwilligen Helfern auf das Jubiläum „725 Jahre Waldhausen“ vor. „Warum feiert man ein Jubiläum und worin soll das Wesentliche einer solchen Feier bestehen?“ Das waren die Fragen, die in der ersten Vorbereitungsversammlung diskutiert wurden. „Wir sind ein von der Landwirtschaft geprägter Ort, also wollen wir zum Jubiläum etwas aus der Entwicklung der Landwirtschaft hier auf der Haar darstellen. Wir wollen zeigen, wie man früher Landwirtschaft betrieben hat.“ Das war schließlich ein überzeugendes Argument. Mit Respekt wolle man auf die Vergangenheit zurückschauen und zugleich auch den Blick auf die Zukunft richten. Die Geschichte der Landwirtschaft gehört



Dorfdinner

Foto: Andreas Schulz

mit zu den wichtigen Merkmalen, mit denen man als dörfliche Gemeinschaft wahrgenommen werden will. Sie ist ein Teil dörflicher Identifikation. Es wurde in den Vorbesprechungen vereinbart, das Bewusstsein der Verbundenheit durch mehrere festliche Aktivitäten im Verlauf des Jahres 2018 zu stärken.

So begann man das Jubiläumsjahr mit einem „Dinner im Dorf“ in der Schützenhalle am 9. Juni. Mehr als 120 Waldhausener hatten sich zum gemeinsamen Essen und Trinken eingefunden.



Hochkreuz auf dem Kirchplatz

Foto: Andreas Schulz

Die Einweihung des Kirchplatzes folgte am 8. Juli. Nach umfassender Renovierung der St. Barbara-Kirche in den Jahren 2006 und 2007 gestaltete man 2017 auch die Umgebung der Kirche neu. Durch Pflasterarbeiten und die Anlage von Grünflächen mit Bäumen und Sträuchern wurde ein einladender Dorfmittelpunkt geschaffen. Die zentrale Stelle des Kirchplatzes schmückt ein Hochkreuz, das ein irisches Radkreuz zum Vorbild hat.

Die offizielle Geburtstagsfeier am 25. August begann mit der herzlichen Begrüßung durch den Ortsvorsteher Reinhard Kemper. Neben der musikalischen Begleitung des Musikvereins Sichtigvor hatten auch Kinder der St. Margaretha Grundschule ihren großen Auftritt. Mit den Liedern „Kinder haben Rechte“ und „Europa-Kinderland“ gratulierten sie Waldhausen zum Geburtstag.

Bürgermeister Dr. Thomas Schöne überbrachte die Glückwünsche der Stadt Warstein. Er wusste von einigen Superlativen zu berichten. So habe Waldhausen ein äußerst aktives Vereinsleben. Beispielsweise habe die Schützenbruderschaft Waldhausen mehr Mitglieder als der Ort Einwohner. Und auch die Quote der Feuerwehrleute pro Einwohner sei stadtweit unerreicht. Man müsse auch trotz Traditionsbewusstsein Veränderungen wagen. Dr. Thomas Schöne ermutigte die Anwesenden, weiterhin mit viel Zusammenhalt und Gemeinschaft die Zukunft des kleinsten Warsteiner Ortsteils zu gestalten. In der Festrede, die vom Autor dieser Zeilen gehalten wurde, war der Fokus auf die Geschichte der Schule gerichtet, die

280 Jahre in Waldhausen Bestand hatte und bemerkenswerte Spuren bis auf den heutigen Tag hinterlassen hat. 1966 hat Waldhausen diese eigene Schule verloren, nach und nach dann die Frisierstube, die Gaststätte, den Landhandel, die kleine Tankstelle, den „Tante Emma Laden“ und schließlich die Poststelle. Dennoch habe Waldhausen seine Identität durch die Aktivitäten von Kirche und Vereinen behalten.

„Was bringt uns die Zukunft? Hat die Konzentration in der Landwirtschaft ihren Zenit erreicht? Wird die Überalterung der Bevölkerung weiter wachsen? Nimmt die Metropolisierung weiter zu? Bleibt das Leben im Dorf lebenswert?“ Das waren die abschließenden Fragen, die der Redner stellte und in die Antwort münden ließ:

„Es gibt deutliche Zeichen dafür, dass in Ansätzen ein Umdenken stattfindet. Der Begriff Heimat, Jahrzehnte verpönt, findet sich plötzlich in Parteiprogrammen wieder. Heimat schafft Verbundenheit in Zeiten, wo uns Vieles zu trennen scheint. Wo lässt sich Heimat besser leben und erleben als in einem Dorf?“

Das lässt uns hoffnungsvoll für die dörfliche Zukunft stimmen.“

Ortsvorsteher Rainer Kemper beendete den offiziellen Teil mit einem Toast auf seinen Heimatort Waldhausen, verbunden mit dem Wunsch, sich in 25 Jahren erneut zu einer Jubiläumsfeier wiederzusehen. Er leitete dann über zum Schlepperturnier vor der Schützenhalle. 25 Teams stellten sich dem Wettkampf „Schlepperziehen“.

Eine Personengruppe zieht einen Schlepper mittels eines langen Seils über eine festgelegte Distanz. Die benötigte Zeit wird gemessen und später verglichen.

Bei den Damen bestand die Gruppe aus 8, bei den Männern aus 7 Personen.

Die „Spontanen Uelder Mädels“ gewannen den Wettbewerb der Frauen, bei den Männern siegte das „Team Altenmellrich 1“.



Schlepperziehen

Foto: Petra Dorenkamp

Bei allerbestem Wetter begingen die Waldhausener den zweiten Tag ihrer Jubiläumsfeierlichkeiten. Er stand in besonderer Weise unter dem Thema „Land-



Von der Saat bis zur Ernte

Fotos: Andreas Schulz

wirtschaft früher“. Die landwirtschaftlichen Aktivitäten, die Arbeit mit dem Dreschkasten, das Mahlen von Getreide, das Bearbeiten der Ackerflächen wurden demonstriert und durch die Ausstellung „Von der Saat bis zur Ernte“ ergänzt.

Für die Kinder gab es eine Strohburg, sie konnten sich beim Bogenschießen versuchen, und bei der Feuerwehr hieß es für die kleinen zukünftigen Feuerwehrleute „Wasser marsch!“. Entlang der Antonius-Straße konnten Seile gedreht werden, der Holzschuhmacher demonstrierte sein Handwerk, Imker gaben Einblick in ihr Handwerk und die Kettenschmiede ließen

sich bei ihrer Arbeit über die Schultern schauen. Außerdem zeigte die Laienspiel-schar Waldhausen ihre Ausstellung „Theater in Waldhausen 1993 bis 2018“. Wer wollte, konnte sich die Projektion von über 1000 Fotos anschauen, die in der Schützenhalle „an die Wand geworfen“ wurden. Fleißige Helfer hatten sie in den Familienalben der Waldhausener Familien aufgespürt.

Die Ortsvorsteherin und die Ortsvorsteher der Stadt hatten es sich nicht nehmen lassen zusammen mit dem Bürgermeister im bauerlichen Arbeitsdress den Waldhausenern zu ihrem gelungenen Fest zu gratulieren. ❀



Gratulanten im bauerlichen Arbeitsdress

Foto: Andreas Schulz

Miëmaken! Mitmachen!

Beim 25. Plattdeutschen-Tag in Cobbenrode

Markus Hiegemann



Aufnahme zur Sendung in Padberg

Foto: Hochsauerlandwelle

Bis zum 25. Plattdeutschen Tag des SAUERLÄNDER HEIMAT-BUNDES (SHB) am 4. Mai 2019 dauert es noch, aber diesmal soll der Tag ein Driäpen (Treffen) der besonderen Art werden: Gesucht werden Plattkuiierer / Plattschwätzer (Plattdeutsch Sprechende) aus allen Orten unserer Heimat. Diese Vielzahl ist neu, denn bisher gestalteten

(Kontakt Daten s. S. 50).

Im Idealfall sollte der eingereichte Text selbst geschrieben sein und nicht länger als 5 Minuten Vortragszeit beanspruchen. Texte mit verschiedenen Rollen und Beiträge von jungen Platt-Sprechenden sind besonders willkommen.

Die Hochsauerlandwelle möchte die Vorträge auch im kommenden Jahr wieder

immer ein bis drei Orte das plattdeutsche Treffen.

Die Vielfalt an Dialekten ist der Reichtum van usem all diusend Joore allen Siuerlänner Platt (von unserem schon tausend Jahre alten Sauerländer Platt). Wer einen plattdeutschen Text imme Stertschulthenhuof in Cowwenroo (im Stertschulthenhof in Eslohe-Cobbenrode) vortragen möchte, melde sich bitte bis zum 31. Januar 2019 bei der Geschäftsstelle des SHB an

aufzeichnen und in der Sendung „Do biste platt“ ausstrahlen. Die Sendung der Hochsauerlandwelle läuft in der Regel montags von 20 bis 21 Uhr über alle Verbreitungswege von Radio Sauerland.

Übrigens... Die große plattdeutsche Weihnachtsausgabe „Dai Plattduitske Kristdaag 2018 imme Siuerlanne“ wird diesmal am 24. Dezember (Heilig Abend) von 19 bis 21 Uhr ausgestrahlt. Die Moderation liegt in den bewährten Händen von Sinje Jürgensen, Linnea Nolte (als Christkind) und Markus Hiegemann.

Einen Rückblick auf das „Do biste platt“-Jahr sendet die Hochsauerlandwelle am 30. Dezember 2018 (Sonntag) von 19 bis 21 Uhr. Dafür gibt es an Silvester (Montag) keine Platt-Sendung.

Auf www.hochsauerlandwelle.com können Sie viele Sendungen noch einmal anhören. Dort finden Sie auch sechs kleine Film-Beiträge zum Jubiläum 500 x „Do biste platt“. Fey wünschet ugg viäl Plässaier un schoine Feyerstage! Ugge Platt-Kring vam Siuerlänner Haimatbond. ❀

Treffen der Ortsheimatpfleger der Stadt Meschede

Friedrich Nagel

Ortsheimatpfleger Friedrich Nagel lud am 4. Oktober seine Kollegen der Stadt Meschede in seinen Heimatort Berge ein. Ergänzt wurde die Runde durch Kreisheimatpfleger Hans-Jürgen Friedrichs, Bürgermeister Christoph Weber und Pfarrer Michael Schmitt.

Friedrich Nagel lud die Gäste zu einer Rundfahrt in einem Kleinbus durch den Ort ein. Dabei erläuterte er die wichtigsten Denkmäler, die Namen der fünf Ortsteile und die relativ junge Entwicklung von Berge seit dem Bau der Eisenbahn 1911 bis hin zu den vielen Arbeitsplätzen heute im Gewerbegebiet „Auf dem Lohnsberg“. Außerdem wurden die beiden Steinbrüche mit ihrem enormen Platzbedarf und der übergroßen Belastung durch Lkw für Berge angesprochen.

Aktuell wird besonderer Wert auf die weitere Entwicklung des Ortsmittelpunkts um Kirche, Schule, Spielplatz, Kleinspielfeld, Friedhof, Freiwilliger Feuerwehr und dem geplanten Kindergarten gelegt. Ber-



Kreisheimatpfleger Hans-Jürgen Friedrichs; Elmar Kersting, Olpe; Michael Wolf, Eversberg, Carlo Düring, Freienohl; Bürgermeister Christoph Weber, Meschede; Friedrich Nagel, Berge; Franz Ferdinand Rammrath, Grevenstein; Pfarrer Michael Schmitt: (v. l.)

Foto: Heinz-Josef Padberg

ge wünscht sich einen Ortsmittelpunkt, was mit anspruchsvollen planerischen Anforderungen verbunden ist. Dazu ließ Bürgermeister Weber seine Bemühungen um Unterstützung erkennen. Er erläu-

terte zudem die Bemühungen der Stadt Meschede um Wahrnehmung im Land: Meschede als Stadt am Wasser (Ruhr, Henne und Wenne) sowie als historisch bedeutende Stadt aus karolingischer Zeit. Neue Erkenntnisse rund um die Walburgakirche ergaben sich in jüngster Zeit. Auch die diversen Burgruinen und die Hünenburg sollen mehr in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt werden.

Pfarrer Michael Schmitt hob hervor, dass das Stift Meschede seit dem Jahr 870 existiere, von besonderem Interesse seien auch Urkunden des ehemaligen Stifts, die bei den früher stiftsabhängigen Bauern etwa noch vorhanden sind. Im Jahr 2020 soll das 1150jährige Jubiläum gefeiert werden. Viele Aktivitäten seien bereits geplant, etwa Festvorträge mit Festgästen wie Kardinal Wölki, ein historischer Markt und Führungen.

Zum Abschluss des Treffens wurde Michael Wolf aus Eversberg zum Sprecher der Ortsheimatpfleger von Meschede gewählt. ❀

❖ PERSONALIEN ❖

Zum Tode von Georg Scheuerlein

Es war sein Werk: das inzwischen weltgrößte Blechbläser-Festival „Sauerland-Herbst“. Mitten hinein in die diesjährige Konzertreihe kam völlig überraschend die Nachricht von seinem Tod am 22. Oktober. Das hat viele Menschen in unseren Reihen und im ganzen Sauerland tief betroffen gemacht. Ganz sicher hat es mit der großen Wertschätzung seines Wirkens zu tun, aber wohl bei vielen, die ihm nahe waren, auch mit der nun unerfüllten Hoffnung, dass ihn seine Krankheit nicht so bald überwältigen würde.

Georg Scheuerlein wurde 1958 in Rockenhausen/Pfalz in eine Pfarrersfamilie hinein geboren. Er studierte Schulmusik, Musikwissenschaft und Dirigat. Bevor er 1993 beim Hochsauerlandkreis die Leitung der Musikschule und des Fachdienstes Kultur übernahm, war er als Kirchenmusiker, Lehrbeauftragter und zuletzt im Auslandsschuldienst an der Deutschen Schule in Nairobi/Kenia tätig.

Seit unseren ersten Gesprächen habe ich ihn gemocht, weil ich spürte, wie sehr er mit dem Gemüt an die Aufgaben he-

ranging. Mit seinem sehr weit gefassten Kulturverständnis warb er in kulturpolitischen Debatten um Anerkennung für das vielfältige bürgerschaftliche Engagement im Sauerland. Dabei scheute er auch nicht den Diskurs mit dem sog. Bildungsbürgertum alter Art. Die Arbeit der Laienmusiker in Chören und Orchestern war ihm genauso wichtig wie Konzepte zu entwickeln für die etablierten Kultur-events, die in seiner Regie entstanden sind. Er hatte Visionen, die er unaufdringlich aber beharrlich verfolgte, häufig mit einer Prise Humor gewürzt.

Der „Kulturbetrieb“ im Sauerland hat ihm sehr viel zu verdanken. Seine Ideen und seine Art, diese den verschiedensten Institutionen und Hierarchien zu vermitteln, haben viel Qualität und Lebensfreude in die Region gebracht.

Das Interview mit ihm in Heft 2/2018 dieser Zeitung zeigt ferner seine Einstellung zum SHB und die konstruktiv kritische Begleitung unserer Arbeit. Wir haben gespürt: Die Geschäftsstelle des SHB war für ihn gleichwertiger Bestandteil seines Fachdienstes und nicht lästiges An-



hängsel. So konnte ich seiner Gattin und seinen beiden Kindern im Trauerbrief versprechen, dass er uns als Selbstverständlichkeit und aus echter Überzeugung unvergessen bleibt, ob seines Wirkens und seiner menschlichen Größe. In einer großen Trauergemeinde, deren Zusammensetzung noch einmal seine Wertschätzung über die Region hinaus deutlich machte, haben wir Abschied nehmen müssen, bevor er seine letzte Reise in die Pfalz zur Beisetzung angetreten hat. ❖

Elmar Reuter

Erinnerung an Jupp Balkenhol (1929-2018)



28.09.2018 starb Josef (Jupp) Balkenhol im Alter von 89 Jahren, genannt „Lä“: der Lehrer. Er gehörte zu den Mitbegründern und Aktivposten des Heimatvereins Möhnesee – bis zuletzt leitete er die Plattdeutsche Runde des Heimatvereins.

Jupp Balkenhol war ein Körbecker Original, dort 1929 geboren und diesem schönen Dorf ein Leben lang treu geblieben. Über Möhnesee hinaus bekannt wurde er vor allem durch seine zahlreichen humorvollen und auch tiefsinnigen Geschichten über Land und Leute zwischen Möhne und Haar, die er in plattdeutscher Sprache verfasste und regelmäßig im Soester Anzeiger und kleinen Büchern veröffentlichte. Seine Gedichte fanden auch bei den Lesern der Zeitschrift SAUERLAND regen Zuspruch. Unnachahmlich war seine Art und Weise, diese Geschichten vorzutragen und so lebendig werden zu lassen, unnachahmlich auch seine Führungen durch die Natur rund um Möhnesee.

Legendär sind die vogelkundlichen Frühwanderungen des Heimatvereins Möhnesee, die er am 1. Mai und Pfingstmontag gemeinsam mit Prof. Wilfried Stichmann und Christoph Gebauer leitete und aus denen so viele schöne Gedichte über die heimische Vogelwelt entstanden. Aus Jupp Balkenhol sprach eine tiefe Liebe zu seiner Heimat und ihren Menschen sowie eine lebendige Verbundenheit mit der Natur und ihrem Schöpfer.

Seine letzte Geschichte, die er wenige Wochen vor seinem Tod noch veröffentlichte, galt Sokrates, dem Weisen aus Griechenland. Zum Abschluss heißt es: „Sokrates ies suin Liäwen lang in suiner Vaterstadt Athen bliewen un ies nit wuit rümme kuemmen. Aower hai kannte sick iut op Guoddes Welt.“ Und er kommentierte sie wie folgt: „Philosophen giet et nit mähr säo vielle... Guet goahn, Jupp.“ ❖

Karl-Heinz Does

Der Lä ist tot“, die traurige Nachricht machte Ende September schnell die Runde in Körbecke und den anderen Dörfern in Möhnesee. Am

Nachruf auf Dr. Hubert Schmidt

Dr. Hubert Schmidt aus Sundern, geboren am 17. April 1928 im Stockumer Ortsteil Dörnholthausen, starb am 4. März 2018. Beim Pfarrer in Stockum erhielt er private Lateinstunden zur Vorbereitung auf den Besuch des Gymnasiums Laurentianum in Arnsberg. Als Studienort wählte er die Universität im hessischen Marburg, seine Hauptfächer waren Latein und Geschichte. Dieser Ort mit seinem protestantischen Umfeld war nicht ganz unproblematisch, zumal er über die katholische Pfarrei Stockum im Sauerland promovieren wollte. Er staunte z. B. nicht schlecht, als er die entsprechenden Archivalien nicht unter S wie Sauerland oder W wie Westfalen, sondern unter E wie „Entschädigungsland“ fand. Das lag daran, dass Marburg zu Hessen-Darmstadt gehörte, das von 1802 bis 1816 infolge der Säkularisation Hauptstadt des Sauerlandes (!) bzw. des Herzogtums Westfalen war.

Dortmund, Arnsberg, Erwitte und Soest waren kurze Stationen in Hubert Schmidts beruflichem Werdegang. Länger war er am Gymnasium in Niedermarsberg als Oberstudienrat tätig. Im Jahr 1970 wurde Hubert Schmidt Gründungsdirektor des Städtischen Gymnasiums Sundern. Sein wissenschaftliches und persönliches Interesse galt natürlich der Geschichte. Aus seiner Promotion heraus erschien 1960 sein erstes Buch „Geschichte des Kirchspiels Stockum“. Die „Chronik der Freiheit Hagen“ und „800 Jahre Amecke“ folgten 1965, „1000 Jahre Stockum“ 1976. Die Westfalenpost verdankt ihm zahlreiche Artikel, ebenfalls die Zeitschrift Sauerland. Für die VHS und den Sunderner Heimatbund leitete er den Arbeitskreis „Wir blättern in Sunderns Geschichte“.

Eine große Kraftanstrengung bedeutete für Hubert Schmidt die Mitarbeit an der dreibändigen Veröffentlichung zum

Jubiläum „700 Jahre Sundern“ im Jahr 2010. Einen schweren Schicksalsschlag hatte er im Alter mit dem Tod seiner Ehefrau Erika 2014 zu verkraften. Dr. Hubert Schmidt gehörte zur Historischen Kommission Westfalen des LWL und war u. a. Mitglied im Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn. Er engagierte sich im Redaktionsstab der Zeitschrift Sauerland, als Beisitzer im Vorstand des Sauerländers und des Sunderner Heimatbundes. Dieser ernannte ihn 2004 wegen seiner Verdienste zu seinem Ehrenmitglied. R. i. P. ❖



Klaus Baulmann

80 Jahre Hiltraud Schüttler, Bad Fredeburg

Der Festtag liegt nun schon einige Zeit zurück, dennoch wollen wir es nicht versäumen, unserer langjährigen Geschäftsführerin hier Glückwünschnachzureichen. Unsere Chronik belegt, dass sie umsichtig und unermüdlich in der

Zeit von 1967 bis 1992 als unsere Geschäftsführerin mit ausdrücklicher Zustimmung Ihrer Arbeitgeber des Amtes Fredeburg, später Stadt Schmalleben waltete. Es war Ihr Wunsch dann nach fast einem Vierteljahrhundert abgelöst zu werden.

Bei so manchem langjährigen Vorstandsmitglied und natürlich auch in den Reihen der älteren Mitglieder ist sie so in guter Erinnerung geblieben. Das habe ich in unserem Glückwunschsreiben zum runden Geburtstag gerne hervorgehoben. ❖

Elmar Reuter

Friederica Ihling

Im Sauerländer Besucherbergwerk hat bereits seit dem 1. Februar 2018 eine neue Museumsleitung ihre Arbeit aufgenommen. Friederica Ihling, gebürtige Wittenerin, hat in Ramsbeck die Nachfolge von Dr. Sven-Hinrich Siemers angetreten. Sie kennt das Besucherbergwerk noch von Ausflügen in Kindertagen. Vor ihrem Wechsel nach Ramsbeck arbeitete die 35-Jährige als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zeppelin Museum Friedrichshafen, wirkte dort unter anderem an der Neukonzeption der Dauerausstellung mit. An der Museumsarbeit mag sie insbesondere die Kombination der wissenschaftlichen Erforschung von his-



torischen Quellen und Objekten mit der Vermittlung der Ergebnisse an die Museumsgäste. Ein perfekter Museumsbesuch verbindet für sie ein spannendes Erlebnis mit Erkenntnissen über die regionale Geschichte, technische Entwicklungen und/

oder interessante Persönlichkeiten. Die ersten Monate im Besucherbergwerk waren geprägt von der Einarbeitung in neue Strukturen, Kennenlernen von Personen und der Entwicklung neuer Konzepte. Denn im Besucherbergwerk warten zahlreiche neue Herausforderungen. Besonders am Herzen liegen der neuen Museumsleiterin der Aufbau eines Vermittlungsprogramms und die Modernisierung der Dauerausstellung. Das Erlebnis Bergbau am authentischen Ort über und unter Tage soll für unterschiedliche Gäste erlebbar werden. Friederica Ihling hat in Olsberg Quartier bezogen und in ihren ersten Monaten im Sauerland vor allem das tolle Wanderrevier schätzen gelernt. ❖

Hans-Jürgen Friedrichs

Sauerländische Lebenszeugen

Peter Bürger: „Sauerländische Lebenszeugen“ – Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes. Zweiter Band. Norderstedt 2018, ISBN: 978-3-7460-9683-4, 488 Seiten, Preis: 15,99 Euro

Von Peter Bürger sind in den letzten Jahren mehrere Bücher erschienen, die einen für unsere Region wesentlichen Themenkreis betreffen: die „Friedenslandschaft Sauerland“ und „Sauerländische Friedensboten“. Er schildert Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes. Diesem Band lässt er nun einen zweiten Band folgen mit dem Titel „Sauerländische Lebenszeugen“, eine Fortführung und teilweise Ergänzung des ersten Bandes. Insgesamt ist damit ein Werk entstanden, das hohe Aufmerksamkeit verdient. Der zweite Band, bewusst gegen die „Todesreligion des Nationalsozialismus“ (S. 29) aufgestellt, beginnt mit einem Bericht über den Salweyer Pfarrvikar Otto Günnewich, wegen einer verbotenen Fronleichnamprozession im KZ Dachau 1942 ermordet. Darauf folgt, - übrigens als einzige Frau (daher hier ausführlicher wiedergegeben) Maria Autsch. Sie wurde 1900 in Röllecken geboren, war zunächst Verkäuferin in einem Finntropfer Modegeschäft, wurde dann, einem Kindheitswunsch gemäß, 1933 Postulantin im Christkönigskloster der Trinitarinnen in Mötz in Österreich mit dem

Namen Sr. Angela Maria vorn Heiligsten Herzen Jesu, wo sie 1938 ihre ewige Profess ablegte. 1940 wird sie von der Gestapo verhaftet, denunziert, weil sie sich negativ zu Hitler geäußert haben soll. Zuerst kommt sie in das Frauen-KZ Ravensbrück bei Berlin und 1942 nach Auschwitz. Ihr tiefe Güte ausstrahlendes Wesen wird von mehreren Frauen ausgezeichnet, als „Engel von Auschwitz“ schreibt ein spanischer Pater über sie. Im Dezember 1944 stirbt sie nach einem Bombenwurf auf Auschwitz-Birkenau. Ihr Seligsprechungsprozess in Wien 1992 ist noch im Gange.

Der folgende Bericht gilt dem Bäckermeister Josef Quinke aus Fretter, der Galen-Texte vervielfältigte und an Soldaten verschickte. Er wurde 1942 im KZ Sachsenhausen ermordet.

Auszüge aus der Galen-Predigt sind dem Band dankenswerterweise beigegeben. Weitere Dokumentationen bringen Viele Äußerungen aus Fretter zu Quinke, der hier im Gegensatz zu vielen anderen Märtyrern unvergessen blieb. Ein weiterer Text gilt dem Bauernsohn Carl Linnemann aus Herntrop, der wegen eines politischen Witzes 1944 zum Tode verurteilt wurde. Es folgt ein ausführlicher Bericht über den Sauerländer Dr. Josef Kleinsorge, Direktor der Höheren Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen, der im KZ Dachau den Tod fand. Den Beitrag über Ferdinand von Lüninck hat Gisbert Strotdrees verfasst (S. 189-194) unter

dem Titel „Vom willigen Helfer Hitlers in den Widerstand“: Den Franziskanerpater Kilian Kirchhoff aus Rönkhausen würdigt Peter Bürger und gibt eine bewegende Darstellung von Charles Roth über Kirchhoffs letzte Tage bei. Es folgen noch Berichte über den ermordeten Priester Friedrich Karl Petersen und den Arnberger Probstdechant Bömer, der gegen das Hakenkreuz auf dem Glockenturm protestierte und 1942 starb.

Als Ergänzung eines bereits im ersten Band erwähnten Priesters Peter Grebe bringt dieser Band dessen Selbstzeugnis „Dem Schafott entronnen“ (S. 299-320). Als weitere Ergänzung folgen Berichte aus der Biographie von Sigrud Blömeke über Josef Rütter „Nur Feiglinge weichen zurück“ mit einem relativ unbekanntem, sehr lesenswerten Text des Verfassers „Taten und Meinungen von Herrn Fuchs“. Ein letzter Beitrag gilt dann Franz Stock, verfasst von Dieter Riesenberger (S. 417-436) „Seine Berufung war Frankreich“.

In seinem schönen Geleitwort schließt der Regierungspräsident Hans-Josef Vogel: „Es kann keiner über das Sauerland als seine Heimat sprechen, ohne an die Sauerländischen Lebenszeugen des 20. Jahrhunderts zu erinnern - an die in diesem Buch genannten und an die immer noch verborgenen Lebenszeugen und ihr universelles Programm der Menschenwürde, der Menschenrechte und der Freiheit.“ ❖

Dr. Erika Richter

Landschaft, Dorf und Stadt



Hubertus Halbfas: *Landschaft, Dorf und Stadt. Man sieht nur, was man weiß*, 1. Auflage 2018, Paperback, 336 Seiten, ISBN: 978-3-7995-1327-2, Euro 20,00

Das Buch wird in Ausgabe 1/2019 besprochen.

Anzeige

Maßschneidermeister
Ralf Dieter Schmidt
Maßkleidung für höchste Ansprüche

Aus feinsten Stoffen nähren wir mit qualifizierten Fachkräften in traditioneller Handarbeit Maßkleidung für Damen und Herren.

Unsere Stoffe kommen aus den besten Webereien. In unserem Lager finden Sie unter anderem reines Cashmere, superfeine englische und italienische Kammgarne und reine Seide.

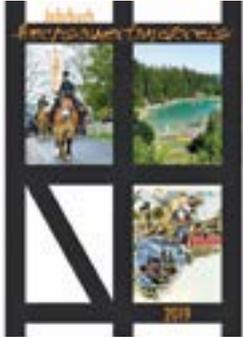
Ob Sie die klassische Linie oder modernes Design bevorzugen, wir beraten Sie, wählen mit Ihnen Stoffe aus und fertigen nach Ihren Wünschen.

Wiemeringhausen · 59939 Olsberg · Ibergstr. 26
Telefon (0 29 85) 2 39 · Telefax (0 29 85) 2 69

Maßgebend über das Sauerland hinaus!

Jahrbuch Hochsauerlandkreis 2019 – 35. Ausgabe

Herausgeber: Der Landrat des Hochsauerlandkreises. Verlag und Vertrieb: Podszun-Verlag GmbH, Brilon, ISBN 978-3-86133-905-2; Preis: 12,90 EURO

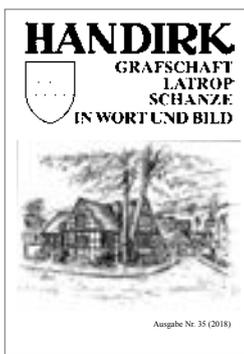


Aus dem Inhalt: Msgr. Dr. Wilhelm Kuhne: Briloner Priesterjahre; Herbert Somplatzki: Heimat ist mehr als ein Wort. Bericht einer Ankunft; Bärbel Michels: Das romantische Sorpetal; Bernd Loffing: Gehen die Schwimmbäder auch im Hochsauerlandkreis baden? Hans Dieter Tönsmeier: Die Geschichte der Reiterprozession

in Giershagen bis zum Ende des Alten Reiches; Ulrich Papencordt: In memoriam Georg Scheuerlein. Ein Rückblick auf 25 Jahre Kulturarbeit im Hochsauerlandkreis; Hans-Jürgen Friedrichs: „Sauerland-Herbst“ unter neuer künstlerischer Leitung. Prof. Thomas Clamor übernimmt den Stab; Landrat Dr. Karl Schneider: „Historisches Erbe mit dem Mut zu Neuem“ – Zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Sauerland-Museums im sanierten Altbau Landsberger Hof; Landrat Dr. Karl Schneider: Sauerländischer Gebirgsverein erhält den HSK-Ehrenamtspreis; Jürgen Uhl: „Die Menschen haben es verstanden, das Beste für ihren Ort zu erreichen“ – Landrat gratuliert den Landessiegern Sögtrop (Gold) und Ostwig (Silber); Werner Saurer: Der Wald-Kreuzweg in Arnsberg-Oelinghausen. Die Künstlerin Erika Vonhoff hinterließ auch Spuren im Sauerland; Alfred Bruns: Sodom und Gomorrha im

oberen Sauerland. Das Kloster Glindfeld 1796–1802; Touristik-Gesellschaft Medebach mbH: 875 Jahre – Die Hansestadt Medebach feiert ihr Stadtjubiläum (1144–2019); Carsten Schlömer: 150 Jahre Männerchor 1868 Brilon e.V. – Sauerländer Gesangskultur; Christine Schlering-Bertelsmeyer: August-Macke-Förderpreis an Isabell Hoffmann; Redaktion: Bundesverdienstmedaille für Erhard Schäfer. Bundespräsident zeichnet einen verdienten Mitbürger aus; Reinhard Schandelle: Als Arnsberg unter der Aufsicht von Giershagen stand. 200 Jahre Hauptzollamt Giershagen; Friedel Schumacher: Die Pädagogische Landkarte NRW als Wegweiser und Innovationspool für unsere Schulen. Außerschulische Lernorte locken Klassen mit regionalen Besonderheiten; Bernhard Bahnschulte: Kulturelle Entwicklung Neheims im 19. und 20. Jahrhundert; Hans Dieter Tönsmeier: Die Warttürme bei Erlinghausen und die Marsberger Stadtlandwehr. ❖

HANDIRK 2018, 36. Ausgabe - Grafschaft, Latrop, Schanze – in Wort und Bild –



Herausgegeben von der St. Sebastian Schützenbruderschaft Grafschaft 1825 e. V., zu beziehen über HANDIRK-Redaktion: Hans Robert Schrewe, Grafschaft, Haupt-

straße 20, 57392 Schmallenberg, Tel.: 02972/1546, e-Mail: hansrobert.schrewe@t-online.de, Internet: www.grafschaft-schanze.de, Verkaufspreis: 4,00 Euro; Sammelmappe: 3,00 Euro

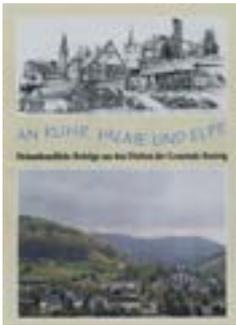
Aus dem Inhalt: Bruno Beste: Neue Homepage für Grafschaft; Guido Vollmers: Gasthof Vollmers/Kösters, Grafschaft, geschlossen; Mechthild Schrewe: „Lasst Christen hoch den Jubel schallen...“ – Die Fronleichnamsprozession in Grafschaft; Gerhard Klauke und Bernd Lepping: Bildstöcke ‚Hl. Hubertus‘ u. ‚Mutter Anna‘ in Latrop erneuert;

Helmut Vogt: Landesmusikfest 2018 in Schmallenberg; Gisbert Bludau: Fußball-Profi Julian Schauerte, Grafschaft, jetzt bei KAS Eupen, 1. Belgische Liga; Hans Volmer: Ende des Stockmacherhandwerks in Grafschaft, Daniela Vogt: Studien- und Erlebnisreise Indien 2018; Hans Volmer: Vor 400 Jahren (1618): Wiederbesiedlung Latrops; Brigitte Peine, Fraunhofer IME Grafschaft: Fraunhofer-Institut - Auszeichnung für beste Staatsexamensarbeiten - Sebastian Kühn und Stefanie Schneider erhalten Preis der IHK Siegen; Wolfgang Wüllner: Gesprengter Geldautomat in Grafschaft wird nicht ersetzt; Hans Robert Schrewe: Ehrenamtspreis der Stadt an Georg Brand, Grafschaft, verliehen; Hans Volmer: Vor 175 Jahren (1843): Bildung der ehem. politischen Gemeinde Grafschaft; Hans Robert Schrewe: Vor 100 Jahren (1918): a) Der Wirtschaftskrieg 1914 bis 1918 und seine Auswirkungen für Latrop (5. Teil); Hans Volmer: b) Ende des 1. Weltkrieges; Reinhold Beste: (Ehemalige) Firmen Handwerksbetriebe, Geschäfte usw. in Grafschaft, Latrop und Schanze (15) 1) Jägers Schmiede, Grafschaft;

Reinhold Beste: Tischlerei Josef Didam, Grafschaft; Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und Kath. öffentl. Bücherei (KöB): Aus der Katholischen Kirchengemeinde St. Georg Grafschaft; Siegfried Hunker: Weihnachtsbaum aus dem Latroptal für Frankfurter Weihnachtsmarkt 2017; Verwaltung Mutterhaus und Geschäftsführer Stefan Schumann: Mutterhaus und Fachkrankenhaus Kloster Grafschaft; Aus dem Vereinsleben: Dorothe Radermacher: a) Tambourkorps Grafschaft; Susanne Didam: b) Pfarrjugend ‚Pustebäume‘ Grafschaft; Helmut Vogt: c) Heimat- u. Förderverein Grafschaft-Schanze; Frank Hardebusch: d) St. Sebastian Schützenbruderschaft 1825 Grafschaft; e) Gesangverein „Cäcilia“ 1879 Grafschaft; Frank Schauerte sowie Benedikt Brand und Guido Vollmers: f) Sportverein DJK RS Grafschaft 1930 u. FC Fleckenberg/Grafschaft 2004; g) kfd St. Georg Grafschaft; Martin Radermacher: h) Freiwillige Feuerwehr Löschgruppe Grafschaft; Paul Dieter Kloidt: Unsere drei Orte im Jahreslauf. ❖

❖ LITERATUR ❖

An Ruhr, Valme und Elpe



Heimatkundliche Beiträge aus den Dörfern der Gemeinde Bestwig 2018, hg. vom Heimatbund der Gemeinde Bestwig e.V.; zu beziehen über: Heimatbund Bestwig, Paul

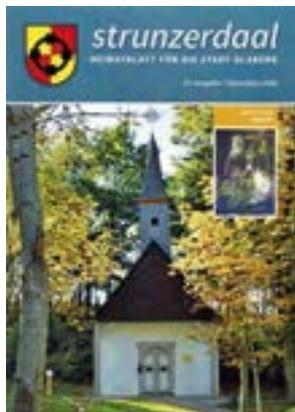
Gierse, Zum Bergkloster 1,
59909 Bestwig, Tel. 02904 70350
E-Mail paul.gierse@t-online.de;
Kosten 10,00 Euro zzgl. 2,00 Euro für
Versand;
Internet: www.heimatbund-bestwig.de

Aus dem Inhalt: Siegfried Hohmann: 20 Jahre Heimatbund der Gemeinde Bestwig - Ein Rückblick; Siegfried Haas: Das „Kellnerey-Register“ des Kirchspiels Velmede anno 1617 - Was die Untertanen des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten zu zahlen hatten und schuldig waren; Reinhard Schmidtman: Das Haus Klauke gt. Peitz 300 Jahre; Rita Römer: Aufgaben eines Polizeidieners vor 150 Jahren in der Gemeinde Velmede; Horst Humpert: Geschichte der Firma Busch GmbH & Co. KG, gegründet 1890; Siegfried Haas: „... Waldungen sind spurlos vom Boden verschwunden ...“ - Wie 1854/55 Harzer Bergleute

in Andreasberg aus lauter Not zu Holzdieben wurden; Friedrich Schroeder: Beobachtung einer Zeitenwende im Sauerland - Anmerkungen zu dem plattdeutschen Gedicht „Winter im Sauerlande - froiherunjitzund -“ von August Beule; Sophie Freifrau v. Lüninck: Mit Gott für Kaiser und Vaterland - 100 Jahre Ende des Ersten Weltkriegs - aus Ostwiger Sicht; Wolfgang Rinschen: „Alt Velmede-Bestwig in Bildern lebendig“ - Die Facebook-Community für Heimatfreunde; Anton Wegener: Nuttларer berichten, wie sie das Ende des 2. Weltkriegs erlebten; Walter Gödde: Ein stummes Zeugnis des Kalten Krieges; Reiner Reding: Ansichtskarten von Nuttлар (1955 - 1970); Gottfried Stratmann, Angelika Pavan, Jan Frigger: 1958 - 2018 - Vom Acker zum Abfall - 60 Jahre Stratmann; Friedrich Schroeder: Heimat. Zur Aktualität eines ehemals umstrittenen Begriffes; Rita Römer: Besuch aus den USA; Dr. Dieter Hegemann: Zwei Gedichte; Uwe Mertens: Kreisschützenfest in Heringhausen; Markus Sommer: Der Nuttларer Kreuzweg; Siegfried Haas: Es zischt und faucht und setzt sich in Bewegung - Der Bestwiger und Olsberger Heimatbund zu Besuch im DampfLandLeute-Museum in Eslohe; Sauerländer Besucherbergwerk: Das Sauerländer Besucherbergwerk macht sich fit für die Zukunft; Friedrich Schroeder: Zum Gedenken an Werner Vorderwülbecke. ❖

Strunzerdaal 2018

Die 37. Ausgabe der Jahresschrift „Strunzerdaal“, herausgegeben vom Heimatbund der Stadt Olsberg e.V., enthält auf rund 170 Seiten zahlreiche Berichte verschiedener Autoren aus Olsberg und seinen Ortsteilen, aufgelockert durch viele Fotos und Abbildungen. Unter anderem wird aus den Arbeitskreisen des Heimatbunds berichtet sowie über die Aktivitäten der Vereine und Bildungseinrichtungen,



aber auch über Kulturelles, Historisches, wenig Bekanntes und anderes mehr aus Olsberg und seinen Dörfern.

Das Heimatblatt „Strunzerdaal“ ist für 10,- Euro u.a. im Schreibwarengeschäft Liese (Hit-Markt) in Olsberg erhältlich.

Auskunft erteilt auch die Redaktion, zu erreichen unter

w.haeger@heimatbund-olsberg.de ❖

An Möhne, Röhr und Ruhr,

hg. v. Heimatbund Neheim-Hüsten e.V., Heft 67, Ausgabe 3 Oktober 2018 - Lager Holzener Weg Preis: 6,- Euro, (Mayersche Buchhandlung, Hauptstraße 15, 59755 Arnsberg, 02932 9028610)



Reiner Ahlborn beschreibt auf 100 Seiten die Geschichte des Barackenlagers am heutigen Berliner Platz (Neheim) von 1944 bis 1970 und geht der Frage nach, warum Menschen so lange in menschenunwürdigen Behausungen leben mussten. Autor Reiner Ahlborn schildert zusätzlich die Lebensläufe der Heimleiterin Schwester Hilde und der Vertriebenenfunktionärin Gerti Kudera.

Aus dem Inhalt: Vorgeschichte; Erwerb und Lage des Grundstücks; Beschreibung des Lagers; Übersicht zur Nutzung des Lagers; Unterkunft für Zwangsarbeiter Anfang 1944 bis Mai 1945; Sammelunterkunft für befreite Zwangsarbeiter 1945; Unterbringung von Evakuierten, Vertriebenen, Flüchtlingen ab 1946; Chronik des Lagers von 1945 bis 1970; 1946 Einrichtung des Lagers; 1949 Kauf des Geländes durch die Stadt Neheim-Hüsten; 1950 Flüchtlinge aus der DDR / Protest der Lagerbewohner; 1956 Umwandlung in eine Obdachlosenunterkunft; 1957 Rückzug des DRK aus dem Lager; 1958 Umbau des Lagers / Abriss der ersten beiden Baracken; 1965 Eine besondere „Brandübung“; 1969 Umsetzung der Familien; 1970 Schließung und Abriss der letzten Baracken; Lebenslauf Hilde Comblain; Lebenslauf Gerti Kudera; Die Bewohner des Lagers; Auswertung der Lagerkartei; Beispiele aus den Mietakten. ❖

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

22.11.2018 – 20.12.2018**Sauerland-Museum****Museums- und Kulturforum Südwestfalen**

Ausstellung „Weiße Rose – Hans Schöll“

Tel. 02931/94-4444 oder

sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

16.01.2019

Lesung Andreas Platthaus „Der Krieg nach dem Krieg – Deutschland zwischen Revolution und Versailles“

Eintritt 5 Euro Vorverkauf, 7 Euro Abendkasse

Die Karten sind im Vorverkauf zu den Öffnungszeiten des Sauerland-Museums oder in der Buchhandlung Vieth erhältlich.

Tel. 02931/94-4444 oder

sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

10.02.2019

Oliver Steller spricht und singt Gedichte für Kinder

Eintritt 5 Euro Vorverkauf, 7 Euro Abendkasse

Die Karten sind im Vorverkauf zu den Öffnungszeiten des Sauerland-Museums erhältlich.

Tel. 02931/94-4444 oder

sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

**13.12.2018 – 17.03.2019****Museum Haus Hövener, Brilon**

Ausstellung „Westfälische Hanse – Vergangenheit und Gegenwart“

Eintritt 3 Euro

Tel. 02981/920229

18.11.2018 – 31.03.2019**Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen**

Wilder Westen und ferner Orient –

Auf den Spuren von Karl May

Eine Ausstellung aus der Sammlung von Siegfried Israel

Tel. 02974/6932

info@museum-holthausen.de

02.12.2018 – 17.01.2019**Städtisches Museum Medebach**

Bilderausstellung „800 und 850 Jahr Feier der Hansestadt Medebach“

Tel. 02982/8146

24.01.2019**Borgs Scheune Züschen**

Lesewettbewerb in „Tüschler Platt“ Schülerinnen und Schüler stellen sich dem Wettbewerb im Lesen plattdeutscher Texte – eine von Severin Leber unterstützte Sprachförderung. Beginn 18 Uhr

www.borgs-scheune.de

25.11.2018 – 03.02.2019**DampfLandLeute Museum Eslohe**

Ausstellung „Weihnachtspostkarten“

(Leihgabe von Bernd Kühn aus Netphen)

im Eberhard-Koenig-Saal zu den Museums-Öffnungszeiten.

Tel. 02973/2455 und 800-220

info@museum-eslohe.de

Grimme Museum Assinghausen

Brunnenweg 8

59939 Olsberg Assinghausen

Bei Interesse bitte mit Herrn Georg Stratmann

Kontakt aufnehmen: Tel.: 02962 802957

Exponate für Sonderausstellung gesucht

Das Sauerlandmuseum in Arnsberg hat seine Dauerausstellung im September in völlig neuer Präsentation wieder eröffnet, übrigens gleich zum Start mit Erfolgen bei den Besucherzahlen. Für Herbst 2019 ist die Eröffnung des Neubauteils mit einer Sonderausstellung geplant. Daran soll sich in 2020 die nächste Sonderausstellung mit dem Titel „Das Paradies vor der Haustür – Die Entwicklung des Tourismus im Sauerland“ anschließen.

Wer Zugang zu interessanten Exponaten, historischen Quellen, Dokumenten, etc. hat, die die Ausstellung oder den Katalog bereichern werden, ist herzlich aufgerufen mit uns (Geschäftsstelle) oder direkt mit dem Museum Kontakt aufzunehmen.

Wir bedanken uns schon im Voraus.

ohne Laufzeitbegrenzung**Museum der Stadt Lennestadt**

Ausstellung „Die Schatten des Krieges. Kriegserfahrungen der Menschen in den Lennestädter Dörfern 1939 bis 1945“

Tel.: 02721/1404 oder 02723/608401,

www.lennestadt.de oder

www.facebook.com/MuseumLennestadt

ohne Laufzeitbegrenzung**Museum Schönholthausen**

Ausstellung „Geliebter Bruder... Auswanderung aus dem Kirchspiel Schönholthausen“

Tel.: 02721/6251,

www.museum-schoenholthausen.de

21.11.2018 – 24.2.2019**Südsauerlandmuseum Attendorf**

Sonderausstellung „Shalom und Mazel Tov“

Tel.: 02722/3711,

www.suedsauerlandmuseum.de oder

www.facebook.com/suedsauerlandmuseum

**17.11.2018 – 20.1.2019**

Sammlung „Weihnachten“ –

Rita Breuer (Wenden)

Ausstellung „Apfel, Nuss und Mandelkern –

Eine Kulturgeschichte der Weihnachtsbäckerei“

Tel.: 06103-84914, www.dreieich-museum.de

2.12.2018 – 20.1.2019

Sammlung „Weihnachten“ –

Rita Breuer (Wenden)

Ausstellung „Christbaumständer –

Vom Charme historischer Tannenbaumfüße“

Tel.: 05621-9679611 (Wandelhalle) oder

05621-967960 (Museum),

www.museum-bad-wildungen.de

14.12.2018, 20 Uhr**Gemeinde-Heimat-Museum Kirchhundem****/ Kulturgut Schrabben Hof**

„Hands on“, Gitarrenkonzert mit Markus Segsneider

Tel. 02764/7613, www.mut-sauerland.de,

www.kulturgut-schrabbenhof.de oder

www.facebook.com/mutsauerland.de

15.-16.12.2018**Wendener Hütte, Wenden**

Weihnachtlicher Hüttenzauber

Tel. 02761/81401 oder 81752,

www.wendener-huette.de oder

www.facebook.com/Wendener.Huette

13.1.2019, 15 Uhr**Museum der Stadt Lennestadt**

offene Führung durch die Dauerausstellung

Tel.: 02721/1404 oder 02723/608401,

www.lennestadt.de oder

www.facebook.com/MuseumLennestadt

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

Literarische Gesellschaft Sauerland - Christine-Koch-Gesellschaft

Stephanie Schröter

Der größte Literaturverein in NRW mit Sitz im schönen Schmallenberg heißt inzwischen „Literarische Gesellschaft Sauerland – Christine-Koch-Gesellschaft e.V.“. Im vergangenen Jahr waren u.a. Claus Leggewie, Walter Krämer und Nora Bossong im Rahmen von Lesungen und/oder der Reihe „Philosofa“ der CKG im Sauerland zu Gast.

Nora Nora Bossong
Prof. Claus Leggewie

Im September haben wir (27 der insgesamt fast 300 Mitglieder der Christine-Koch-Gesellschaft) eine Kulturreise durch Frankreich unternommen. Ziel war das lebhafteste Marseille. Bei Zwischenhalten in Beaune und Lourmarin u.a. auf den Spuren von Camus, Zola und vielen anderen. konnten wir Frankreichreisenden viel über die Kultur und die Geschichte des Landes bzw. der besuchten Regionen erfahren. In Marseille dann eine Bootsfahrt entlang der Küste und natürlich der „Alte Hafen“: Wo früher Kriegsschiffe ankerten, liegen jetzt private Segelboote und Motorjachten. In der Nähe befindet sich das MUCEM – das Museum für mediterrane Kulturgeschichte – tolle Architektur mit einer Hülle aus durchbrochenem schwarzen Stahlbeton (72x72m) und einer Innenhülle aus Glas (52x52m).

MUCEM, Marseille

Vom alten Fort gelangt man über eine lange Betonbrücke zum MUCEM. Großartig, wie Achsen und das Spiel von Licht und Schatten Ein- und Ausblicke gewähren, eingebettet in die Meeresfront. Natürlich waren wir jeden Abend aus, die wunderbare französische Küche und leckeren Wein genießen. Am 26. Novem-

ber gibt es eine Nachlese dieser Reise im Hotel Korff und im Dezember dann eine Weihnachtslesung.

Im Januar und Februar laden wir alle Interessierten bzw. alle Literaturbegeisterten zu unseren nächsten Veranstaltungen ein:

Am 17. Januar 2019 gibt es einen Abend mit Lesung und Klavierbegleitung zu Gedichten des verstorbenen ehemaligen ersten Vorsitzenden der CKG Hans Claßen, ebenso wie Gedichte von Eichendorff und Rilke.

Außerdem wird am 7. Februar 2019 der Träger des Deutschen Buchpreises 2015 Frank Witzel zu Gast in Arnsberg sein und Auszüge seines Romans „Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969“ lesen.

Die Jury entschied sich 2015 ihm mit folgender Begründung den Deutschen Buchpreis zu verleihen: „Frank Witzel begibt sich auf das ungesicherte Terrain eines spekulativen Realismus. Mit dem Deutschen Buchpreis wird ein genialisches Sprachkunstwerk ausgezeichnet“.

Frank Witzel

Klingt alles ganz wunderbar, nicht wahr? Ist es eigentlich auch. Leider gibt es einen Wehrmutstropfen. Der Literarischen Gesellschaft fehlt der „Nachwuchs“, wie fast allen Literaturvereinen.

Deshalb versuchen wir junge Menschen für die Literatur und unseren Verein zu begeistern und junge Autoren und Autorinnen zu fördern. Eine Maßnahme: Januar bis Juni 2019 soll eine Schreibwerkstatt an sechs Samstagen jeweils 10.00 bis 15.00 Uhr im „Bildhaueratelier“ (**Bildhauerin Stephanie Schröter, Zu den Ohlwiesen 8, 59755 Arnsberg, Tel.: 0151 - 75 07 86 96**) stattfinden. Angesprochen sind alle Menschen ab 17 Jahren. Hier haben die aufstrebenden Talente Gelegenheit, ihre Texte vorzustellen, zu überprüfen, Neues von zwei Autoren zu erlernen und in den jeweils vier Wochen zwischen den Terminen ihre Werke zu überarbeiten und

ZUR AUTORIN

Stephanie Schröter, 1. Vorsitzende der „Literarischen Gesellschaft Sauerland – CKG e.V.“. Sie arbeitet als Bildhauerin in Arnsberg-Neheim. www.dasbildhaueratelier.de

weiterzuentwickeln – ob nun Lyrik, Prosa oder Poetry Slam. Es bestehen bereits Kontakte zu jungen Autoren der Uni Siegen, die die Autorenwerkstatt leiten werden. Kosten pro Wochenende pro Person: 15 Euro (also insgesamt 90 Euro pro Person für die sechs Termine von Januar bis Juni inkl. Mittagsimbiss). Im August 2019 können frisch gebackene Autorinnen und Autoren ihre Werke dann in einer Lesung im Arnsberger Kunstsommer präsentieren. Außerdem bietet der WOLL-Verlag an, eine Auswahl der Gedichte, Novellen, etc. in einer Anthologie zu veröffentlichen. Haben Sie Interesse? Wir freuen uns über Zuwachs. Dann melden Sie sich bei mir. (s.o.) ❖

„Finde dein Licht“ 2019

2. Februar, Meschede; St.-Walburga-Gemeinde,

12.00 Uhr eine Führung durch die Kirche, Ausgrabungen und Schatzkammer
19.00 Uhr der Festgottesdienst mit Kerzenweihe

Unter diesem Titel haben sich über 20 Klöster, Klosterorte und christliche Gemeinschaften in ganz Westfalen-Lippe zusammengefunden, mit dabei auch die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche St. Walburga in Meschede. Gemeinsam wollen sie in der Öffentlichkeit ein starkes Zeichen ihrer Vielfältigkeit und Lebendigkeit setzen. Am jährlichen Aktionstag, dem Fest Darstellung des Herrn / Mariä Lichtmess am 2. Februar, bieten sie westfalenweit unter dem Leitwort „Finde dein Licht“ ein reiches Programm: In der Mescheder St.-Walburga-Gemeinde findet um 12.00 Uhr eine Führung durch die Kirche, Ausgrabungen und Schatzkammer statt sowie um 19.00 Uhr der Festgottesdienst mit Kerzenweihe in der karolingischen Ringkrypta, Lichterprozession und Eucharistiefeier. ❖



❁ MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESER AUSGABE ❁

Klaus Baulmann
 Dr. Werner Beckmann
 Thomas Bertram
 Prof. Dr. Stephan Breide
 Dr. Andrea Brockmann
 Werner Cordes
 Karl-Heinz Does
 Andrea Donner
 Alina Drees
 Dr. Silke Eilers
 Felix Faasen
 Susanne Falk
 Manfred Flatau

Hans-Jürgen Friedrichs
 Helmut Fröhlich
 Gerda Gnad
 Markus Hiegemann
 Antonius Klein
 Leo Klinker
 Gerhard Kobbeloer
 Steffi Lehmann
 Josef Lumme
 Bärbel Michels
 Friedrich Nagel
 Monika Nüchel
 Sarah Pfeil

Elmar Reuter
 Dr. Erika Richter
 Franz-Josef Rickert
 Dr. Berthold Schlüter
 Lioba Schmidt
 Stephanie Schröter
 Maria Sperling
 Prof. Dr. Wilfried Stichmann
 Dipl.-Ing. Eckhard Stoll
 Georg Stratmann
 Dr. Rudolf Tillmann
 Bernhard Vorderwülbecke
 Stefan Weirich



Wir begrüßen 7 neue Mitglieder bzw. Abonnenten!

❁ REDAKTIONSSCHLUSS ❁

Redaktionsschluss der Ausgabe
 SAUERLAND 1/2019
ist der 15. Februar 2019.
 Wir bitten um Beachtung.

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern
 ein frohes Weihnachtsfest und
 alles Gute für das neue Jahr!



Foto: Manfred Flatau

❁ IMPRESSUM ❁

SAUERLAND

Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes
 (früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf)

51. Jahrgang | Heft 4 | Dezember 2018

ISSN 0177-8110

Herausgeber und Verlag:
 Sauerländer Heimatbund e.V.
 Steinstraße 27, 59872 Meschede

Vorsitzender:
 Elmar Reuter, Unterm Hagen 39
 59939 Olsberg, Telefon (0 29 62) 80 22 77
 E-Mail: reuter.elmar@t-online.de

Stellv. Vorsitzende:
 Birgit Haberhauer-Kuschel
 Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn
 Telefon (0 27 22) 74 73
 E-Mail: bk@ra-kuschel.eu

Ehrenvorsitzender:
 Dr. Adalbert Müllmann
 Jupiterweg 7, 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 13 40

Geschäftsstelle:
 Hochsauerlandkreis, Fachdienst Kultur/Musikschule
 Telefon (0291) 94 1803, Telefax (0291) 94 26 171
 E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

Bankverbindung:
 Sparkasse Arnsberg-Sundern
 IBAN: DE32 4665 0005 0004 0006 00
 BIC: WELADED1ARN

Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund
 einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift
 19,00 EURO · Einzelpreis: 4,50 EURO

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktion:
 Hans-Jürgen Friedrichs, Günther Becker, Jörg Endris Behrendt,
 Werner Cordes, Heiner Duppelfeld, Susanne Falk,
 Norbert Föckeler, Helmut Fröhlich, Jörg Fröhling,
 Birgit Haberhauer-Kuschel, Prof. Dr. Hubertus Halbfas,
 Heinz-Josef Padberg, Cornelia Reuber, Elmar Reuter,
 Dr. Erika Richter, Franz-Josef Rickert, Pfr. Michael Schmitt,
 Sandra Schmitt, Dr. Jürgen Schulte-Hobein,
 Josef Wermert, Dieter Wurm

Redaktionsanschrift:
 Sauerländer Heimatbund
 Steinstraße 27, 59872 Meschede
 E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

Layout, Gesamtherstellung und Versand:
 becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg

Anzeigenverwaltung:
 becker druck, F. W. Becker GmbH,
 Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg
 Ansprechpartner: Eckhard Schmitz
 E-Mail: schmitz@becker-druck.de
 Telefon (0 29 31) 52 19-21, Telefax (0 29 31) 52 19-621
 Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2018



NATÜRLICHSCHÖN

Details und Musteranforderungen – info@becker-druck.de oder

www.becker-druck.de/naturpapiere



FSC®-zertifiziert

klimaneutral



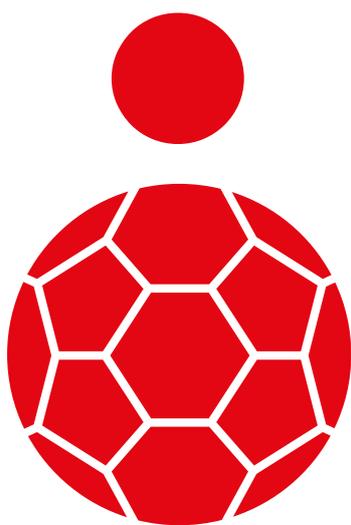
becker druck
PRINT · DIGITAL · PUBLISHING

Print

Persönlich.
Besser. Beraten.



La Ola ist einfach.



sparkassen-kreditkarten.de

Wenn man einen echten Leistungsträger für die besten Plätze der Welt bei sich hat – die Sparkassen-Kreditkarte.

Damit sind Fans einfach immer gut ausgestattet – ob Heimspiel oder Auswärtsspiel: Kreditkarte zücken und beim bequemen sicheren Bezahlen punkten. Natürlich auch im Internet.



 **Sparkassen**
im Hochsauerlandkreis